Drei Handwerker.

Zweiter Band.

Digitized by Google

Drei Handwerker,

von

Ernst Fritze,

Verfasser der „Wollenweber von Stendal ꝛc.“

Zweiter Band.

Leipzig,
C. Berger's Buchhandlung.
1851.

Digitized by Google

Während dieſer Freudenjubel im Meier'ſchen Hauſe herrſchte, ſchlich ungefähr vier Wochen ſpäter, an einem ſehr hellen und klaren Spätſommertage, ein Wanderer ſacht und müde durch den Wald, der von der Thalſeite her die Feldmark von Oſterleben begrenzte. Er hatte das Ende des Waldes erreicht und wollte eben den ſchmalen aufgeworfenen Graben, der das Feld vom Walde trennte, überſchreiten, als er plötzlich ſtehen blieb und den Kopf trübe niederſenkte. Seine Hände ruhten gefaltet auf der Krücke eines ſtarken Wanderſtabes, den er vor ſich auf die Erde ſtemmte. In dieſer gebeugten Stellung glich er wirklich einem müden, lebensſatten Greiſe, welcher am Ziele ſeiner Wanderung durch das Leben ſich fragt: Warum haſt Du gelebt, geſtrebt und gearbeitet? Wir erkennen, trotz der weißen Haare, die wie eine

Digitized by Google

Lüge das kräftige, schöne und jugendliche Gesicht des Wanderes umflattern, Gottfried Meier, den Lohgerber, in ihm. Zwar war sein Gesicht jetzt nicht bloß ernst, sondern von tiefen Falten des Trübsinnes durchfurcht; zwar deckte die sonst nur forschend und ernsthaft blickenden Augen ein schwarzer Schleier des tiefsten Grames, aber die Kraft seines Körpers hatte sich doch nicht vemindert und es war sicher nicht die Nothwendigkeit: hier erst noch zu ruhn, bevor er die heimathlichen Felder durchschritte, die ihn an diesem Platze fesselte und ihn in die mattmüde Stellung verfallen ließ.

Es währte mehrere Minuten, ehe er sich wieder emporrichtete, und während dieser Zeit flogen die bittersten Gefühle und Empfindungen durch seine Seele.

Zuerst gedachte er des Tages, wo er vor zwei Jahren von seiner dreijährigen Wanderung hier an derselben Stelle gestanden und mit einem wahren Wonnegefühle die Fluren überblickt hatte. Mit welcher brennenden Ungeduld war er damals der Heimath näher geschritten! Welche Bilder hatten seine Seele mit Jubel erfüllt! Und welche Hoffnungen hatten sein Gemüth, sein Herz und seinen Geist in himmlische Träume gewiegt.

Digitized by Google

Jetzt war alles anders! Er dachte an alles, was geschehen war, und er dachte an alles, was noch geschehen würde und was geschehen mußte. Unter diesen Gedanken konnte allerdings der Trübsinn sich nicht vermindern und der Gram und das Herzeleid nicht weichen.

Er erhob endlich seinen Blick und sah rundum. Da lagen die wohlbekannten Felder, deren Eigenthümer er von seiner Jugend her noch der Reihe nach kannte. Hier war eine abgeerntete Roggenbreite, die gehörte seinem Nachbar; dort standen noch strotzend in ihrem grünen Kraute die Kartoffeln eines Vettern; — hier lagen einige Weizenfelder von Goltermann, und die Stoppeln verriethen noch jetzt die reichliche Ernte; — und dort wiegten sich schlanke Blumen und Gräser und Unkraut auf einem Feldrücken — er gehörte ihm und lag brach!

Durch diese unerquickliche Musterung wurde sein Trübsinn bis zu einem Grade gesteigert, der an Lebensüberdruß grenzte.

Ihm kam es vor, als sei es doch mit ihm vorbei! Was sollte er nun noch hier? Seine Ehre retten? — O, das konnte er ja nicht!

„Warum bist Du wieder hierher gekommen, armer

Menſch?" ſagte Gottfried mit einem bittern Lächeln zu ſich ſelbſt. — „Warum haſt Du nicht in einem fernen Lande Beruhigung in einer angeſtrengten Thätigkeit geſucht? Warum haſt Du nicht, fern von hier, wo niemand Deine Schmach kannte, ein neues Leben begonnen? — Hier iſt alles beim Alten — hier erwarten Erinnerungen des verlornen Glückes auch Dich — hier umgiebt Dich Neugier — hier arbeiteſt Du nicht allein gegen Dein unverdientes Schickſal, ſondern gegen hämiſchen Neid und gegen Mißgunſt. Aber —," er richtete ſich plötzlich feſter auf und ſein Auge bekam Glanz — „aber hier findeſt Du doch auch eine treue Seele, ein treues Herz, das an Dich ewig glauben würde, das Bruderherz! Muß nicht mein Streben dahin gehen, ſeinen Namen wieder in Achtung zu heben, muß ich nicht das Haus meines Vaters, das ſeit Jahrhunderten unerſchüttert ſtand, wieder ſtützen, da ich ſeinen Ruhm geſchmälert hatte? — Ja! Vorwärts — vorwärts, Du ſchwacher Menſch! Es iſt freilich leichter, in der Fremde den Namen eines ehrenwerthen Mannes zu verdienen, wo man nicht weiß, daß dieſer ehrenwerthe Mann auf dem Zuchthauſe geſeſſen hat, aber es iſt beſſer und edler, in der Heimath ſein Leben daran zu ſetzen, um den

Digitized by Google

wankenden Ruf eines anerkannt ehrenwerthen Namens wieder zu befestigen. Vorwärts!“

Gottfried hob seinen Wanderstab und schritt über den Graben hinweg. Sein Auge faßte mit einer Mischung von Freudigkeit und Wehmuth die Gegend vor sich auf. Ein frischer Sonnenglanz ruhte auf der Flur und hob einzelne Fernsichten sehr sichtbar hervor.

Am Horizonte rechts richteten sich die vielen schlanken Kirchthürme der Dörfer, die zahlreich in der gesegneten Aue lagen, stattlich auf, und vor ihm prangte Osterleben mit seinen freundlichen Einhegungen von Wald und Gärten. Links erhob sich der Felsenrücken des Gebirges, grell von der westlich geneigten Sonne bestrahlt, und zog sich wie ein Kranz bis zu dem Walde hin, den er eben verlassen hatte.

Einzelne Kühe mit hellläutenden Glocken weideten die Stoppelfelder ab und nahmen sich in ihrem mühsamen Geschäfte des Hungerstillens kaum die Zeit, mit einem Blicke den vorüberschreitenden Wanderer zu beehren.

Gottfried kam immer näher an den Ort, zu dem ihn heute mehr die Pflicht als das Herz zog. Aber sein Schritt wankte nicht mehr. Fest und sicher wan-

Digitized by Google

delte er den ſchmalen Fußpfad entlang, der ihn zu ſchmerzlichen Scenen eines erſchütternden Wiederſehens brachte.

Sein Weg führte ihn an ein Feld hin, wo ein Mann mit einem halberwachſenen Knaben Frühkartoffeln aufgrub. Noch ehe er dieſen Mann zu erkennen vermochte, wußte er ſchon wer es war, denn er kannte das Stück Feld als das ſeine.

Sein Herz ſchlug heftiger und ſein Fuß hemmte ſich einen einzigen Moment bei dem Gedanken: „Jetzt ſollſt Du den ſehen, deſſen reiner Blick das Recht hat, nach Deiner Schuld zu forſchen!“ Dann aber ſchritt er furchtlos weiter, bis er den tief gebückten Mann erreicht hatte.

„Guten Tag, Karl,“ ſagte er mit einem herzlichen Tone.

Als hätte ihn der Schlag gerührt, ſo fuhr der Meiſter empor und ſtarrte den an, deſſen Stimme ſein Herz berührt hatte.

„Gottfried! Gelobt ſei Gott, daß Du da biſt —! Gottfried — mein lieber Bruder!“

Die Brüder lagen ſich in den Armen und der Schuſterjunge warf vor Erſtaunen die Kiepe mit den Kartoffeln um und gaffte ſie mit weit offenem Munde an.

Digitized by Google

„Komm, ich gehe mit Dir nach Hauſe,“ ſagte Karl dann eilfertig, indem er ſeine Hand unter Gottfried's Arm ſchob. „Suche nur die Kartoffeln zuſammen, Fritz, und komm mir nach. Es wird bis morgen genug ſein —.“

Der Lehrling machte jetzt ſeinen aufgeſperrten Mund zu, kratzte ſich, komiſche Grimaſſen ſchneidend, hinter den Ohren und ſagte: „Wetter — ſo 'n Zuchthaus macht hölliſch graue Haare!“

Und ſo lautete im allgemeinen das Urtheil der Oſterleber über das Schickſal eines Mitbürgers, der wohl am wenigſten verdient hätte, daß ſich der Volkswitz an ihm verſuchte.

Als die beiden Brüder in das Haus traten, ſtand eben Frau Lieſel in einem netten und ſaubern Anzuge in der Stube der Lohgerber und ſchnitt den Geſellen Vesperbrod vor. Etwas erſtaunt über ihres Mannes Redeſeligkeit, womit er einen Mann, den ſie nicht gleich erkannte, hineinführte, ging ſie einige Schritte der Thür näher und ſtand vor Gottfried. Ihr Empfang war ſo herzlich und ſo freundlich wie der ihres Mannes, und hiermit hatte der Heimkehrende einen Act des Wiederſehens überſtanden, vor dem ihm gegraut hatte.

Digitized by Google

Als wäre er von einer ehrenvollen Sendung heimgekommen, als hätte er eine Reise beendet, die ihm Glück und Ehre gebracht, so freudig äußerte sich das junge Ehepaar und gab mit seinem Betragen den übrigen Hausgenossen das Beispiel, wie der Angekommene zu behandeln sei.

Nicht eine Frage, nicht eine Hindeutung auf die letzte Vergangenheit erlaubte sich das bescheidene Paar, bis Gottfried am spätern Abend selbst darauf kam und ihnen manches mittheilte.

In den ersten Tagen vermied Gottfried auszugehen, um erst den ersten Lärm der Neugierde sich legen zu lassen. Doch fiel es ihm nicht ein sich vor den Leuten zu verstecken, die theils aus Theilnahme, theils aus Neugier sich bei ihm einfanden und ihm mit den zudringlichsten Fragen zur Last fielen.

Bald wollte der Eine wissen, ob er denn wirklich den Inspector Gerstenberg gestochen habe. Bald fragte ein Anderer: wer denn nun eigentlich der Räuber des Geldes sei. Auf solche Fragen antwortete Gottfried mit stiller Seelenruhe: daß er nichts davon wisse, sonst würde er sicherlich dem Gerichte Nachricht ertheilt haben. Aber dann kamen wieder Etliche, die sich nach dem Leben und Treiben im Zuchthause erkundigten.

Digitized by Google

Denen gab er redlich und gewiſſenhaft Auskunft und verſicherte oftmals: ihm ſei die Zeit ſeiner Haft nicht lang geworden.

Freilich gab es dann ſchadenfrohe Menſchen, die ihm, ohne Mitleid zu zeigen, die Redensart hinwarfen: — er würde ſich doch aber wohl zuſammennehmen, damit er ſobald nicht wieder hinkäme —; denen antwortete er mit tiefem Ernſte:

„Es mag Jeder von Euch ſich wahren, daß er nicht einen böſen Gedanken faſſe, denn oft wird dieſer ſchon zu einem Fluche, der unſer ganzes Leben vergiftet.“

Acht volle Tage waren nun vergangen, ſeit Gottfried in Oſterleben wieder heimiſch geworden war, aber von Goltermann's hatte ſich noch niemand bei ihm ſehen laſſen, obwohl in keinem Hauſe wohl ein regerer Antheil an ſeiner Heimkehr vorwaltete als dort.

Der Großvater fühlte ſich nicht ſtark genug ein Wiederſehen zu ſuchen, das manche ſchmerzliche Aufregung mit ſich bringen mußte. Sein Sohn ſcheute das Unbehagen dabei und fürchtete ſeine eigene Unbehülflichkeit. Frau Martha meinte in einem dunkeln, nicht ganz von ihr begriffenen Zartgefühle: es wäre

Digitized by Google

wohl beſſer, man wartete es ab, und Katharine zitterte vor einem Anblicke, dem doch ihr ganzes Herz mit vollen Schlägen entgegenpochte.

Sonſt war Kathe täglich hinüber gegangen zur Mittagszeit, um Frau Lieſel beizuſtehen, jetzt unterließ ſie es, obgleich ſie wußte, daß Lieſel ſie brauchen könne. Lieſel fand dies natürlich, aber ſie ſeufzte darüber, weil es ihr doch jetzt gar zu ſauer wurde. Sie getraute ſich jedoch nicht eine Klage darüber fallen zu laſſen, um nicht die Erſte zu ſein, die den Namen ausſpräche, den Gottfried mit großer Behutſamkeit vermied.

Karl hätte wohl mehr Achtung auf ſein Lieſel gegeben, wenn nicht die Berathungen zu einer brüderlichen Auseinanderſetzung und die genaue Rechnungsablegung über die verfloſſenen Jahre ſeinen Kopf ganz eingenommen hätten. Auch beſchäftigte ihn Tag und Nacht die Bemerkung, daß ſein Bruder ein Geheimniß in ſeiner Bruſt berge, das ihn ſeltſam verändere. So freigebig er ſich ſonſt gezeigt hatte, ſo ſplendid er ſonſt gegen ſeine Brüder geweſen war, ſo wenig gewichtig ihm ſonſt eine Mehrausgabe für dieſelben erſchien, ſo ſtreng ſonderte er jetzt die Anſprüche der Brüder, ſo genau berechnete er jetzt ihren Antheil.

Digitized by Google

Karl zerbrach sich seinen sonst so pfiffigen Kopf darüber, was diese Veränderung herbeigeführt habe, er fragte sogar zuletzt: was ihn veranlasse so streng und gerecht zu handeln — aber er erhielt keine weitere Antwort als einen sehr traurigen, ernst-wehmüthigen Blick.

Es genügten wenige Tage, um die ganze Hinterlassenschaft der Eltern genau zu reguliren, da die Bücher in der besten Ordnung waren. Als das geschehen war, schrieb Gottfried an Theodor und beschied ihn auf den nächstfolgenden Sonntag nach Osterleben.

„Nun will ich hinübergehen zum Großvater," sagte er, indem er den Brief an Theodor siegelte und ihn dem Schusterlehrling übergab, um ihn zur Post zu tragen.

„Sie werden sich freuen," entgegnete Liesel sanft.

„Ich werde heute nur den Großvater sehen," sprach Gottfried düster, „und deshalb durch die Gärten in sein Stübchen zu schleichen suchen."

„Warum wolltest Du die Andern vermeiden?" fragte Karl mit treuherziger Offenheit. „Sie haben sich alle sehr liebevoll für Dich bewiesen und namentlich verdient es Kathe wahrhaftig nicht, daß Du Dich

Digitized by Google

kaltsinnig gegen sie beträgst. Du weißt es vielleicht noch nicht, daß sie alles aufgeboten hat, den Thäter des Raubes ausfindig zu machen —"

„Ich weiß es," sagte Gottfried ruhig und ernst.

„Aber Du weißt es gewiß nicht, daß sie unerschüttert blieb in ihrem Urtheile über Dich, als alle keinen Grund mehr fanden, Dich für unschuldig zu halten."

„Ich glaube dies von ihr, denn ich kenne sie."

„Und doch willst Du sie kränken?"

Gottfried schwieg. Liesel erhob ihre sanfte, bittende Stimme.

„Wenn Du kannst, lieber Gottfried, wenn Du irgend kannst — so sprich mit ihr. Sag' ihr wenigstens guten Tag."

„Heute nicht! Ich muß den Großvater sprechen, sonst ginge ich nicht in's Goltermann'sche Haus."

Liesel senkte betrübt ihre Augen auf das Nähzeug, das sie in der Hand hielt, und flüsterte: „Du arme, arme Kathe!"

Gottfried achtete dessen nicht, sondern machte sich bereit, um hinüber zu gehen.

Als er eintrat in das Altantheil, saß der Groß-

Digitized by Google

vater wie gewöhnlich in seinem gepolsterten Großvaterstuhl und las in der Bibel.

Er richtete den Blick von seinem heiligen Buche auf und sah den jungen Mann unverwandt an. Gottfried ging ruhig bis an den Ort, wo er saß, reichte ihm die Hand und drückte die seine recht herzlich, jedoch ohne ein Wort zu sprechen.

„Es ist Vieles und Wunderbares geschehen, seit Du zum letzten Male hier in dieser Stube standest," sagte der alte Mann. „Wir wollen als Männer darüber sprechen, Gottfried. Setze Dich zu mir her —."

Gottfried nahm einen von den hochlehnigen Stühlen und rückte ihn näher an den Großvaterstuhl, während der Großvater die Bibel zumachte und sie sorgfältig in das Futteral schob.

„Du bist jung von mir geschieden und kommst als ein greiser Mann wieder heim —! Sage mir, Gottfried, wie weit geht Deine Schuld an dem Verbrechen?"

Gottfried senkte seine Augen nicht nieder vor dem scharfen Blicke, mit dem der alte Mann ihn fixirte.

„Das kann ich auch Dir nicht sagen," antwortete er. „Dagegen sage Du mir: Hältst Du mich eines Diebstahles für fähig?"

Digitized by Google

„Es ist nicht der erste Raub," sprach gewichtig der Großvater, „zu dem ein Mann durch unsinnige Liebe getrieben ist —."

„So weit hätte mich, gottlob, niemals die Liebe treiben können."

„Dann nehme ich meinen Verdacht zurück," sprach lebhafter der Großvater.

„Ich danke Dir," entgegnete einfach und ruhig der junge Mann. „Meine Absicht, von Dir eine sehr große Gefälligkeit zu erbitten, wird mir durch Deine Güte und Deine Gerechtigkeit erleichtert."

„Sprich nur, was willst Du von mir?"

„Wenn Du mich wieder für ehrlich hältst, so wirst Du gewiß nicht zweifeln, daß ich als ehrlicher Mann auch mein gegebenes Wort halte. Ich gebrauche bis zum Sonntag die baare Summe von zweitausend Thalern, weil ich mich mit meinen Brüdern aus einander setzen will. Kannst Du mir das Geld augenblicklich schaffen?"

„Ja. Ich habe mein Capital eingezogen, um es zu Gunsten meiner Enkelin zu verwenden. Ich werde Dir zweitausend Thaler geben."

Gottfried ergriff die Hand des alten Mannes und drückte sie fest.

Digitized by Google

„Ich werde Dir das Geld vielleicht ſchon am Montag wiedergeben können — wo nicht," ſetzte er mit einem bittern Lächeln hinzu, „ſo kannſt Du doch darauf rechnen, es im Zeitraume von vier Wochen wieder zu bekommen. Genügt Dir mein Wort?"

„Vollkommen! Aber —" der alte Mann blickte ſinnend vor ſich hin — „es fällt mir ſehr auf, daß Du gerade zweitauſend Thaler baar haben willſt —."

„Ich kann Dir dies auch nicht erklären, lieber Großvater, ja — ich muß Dich ſogar dringend erſuchen meine Anleihe gegen keinen Menſchen zu verrathen."

„Das ſoll geſchehen, wenn Du mir ſagſt: ob Du das Geld verwenden willſt —"

„Noch immer Verdacht?" murmelte Gottfried und heftete ſeinen Blick mit Vorwurf auf ſeinen alten Verwandten.

„Ich muß eigentlich klar ſehen können, Gottfried," begann der Alte nach einer Pauſe, „denn ich habe das Verſprechen geleiſtet, nur dann Deinem fernern Glücke nicht entgegen zu ſein, wenn Du ganz unſchuldig an dem Raube biſt."

Gottfried ſtand heftig auf.

„Denkſt Du, ein leichtſinniger und ſchuldiger Mann

Digitized by Google

könne graue Haare dadurch erhalten, wenn er erfährt, man klage ihn der Unehrlichkeit an?" fragte er mit großer Aufregung.

Der Großvater schrak einen Augenblick zurück, doch dann überwand die Begierde, derjenige zu sein, dem Gottfried ein unbedingtes Vertrauen schenke, wieder die Furcht, seinem jungen Verwandten wehe zu thun, und er sagte ganz langsam:

„Weißt Du, daß ich glaube, Du willst Dein Gewissen damit beruhigen, indem Du dem Gerstenberg sein Geld zurückerstatteſt —"

„Du kannst Recht haben," antwortete eintönig der junge Mann und stützte seinen Kopf in die Hand.

„Ich finde das ganz gut und edelmüthig, aber es wäre doch unnöthig, wenn Du ganz unschuldig wäreſt?"

„Ich bin nicht ganz unschuldig," erwiederte Gottfried noch ruhiger, aber sein Mienenspiel drückte einen herben Schmerz aus.

„An dem Raube?" fragte der Alte sehr erschrocken und erhob sich ein wenig aus seinem Lehnstuhle.

„Quäle Dich und mich nicht, lieber Großvater. Was meine Brust verschlossen halten muß, das holt

Digitized by Google

kein Menſch daraus hervor, ſonſt hätte ich wohl vor Gericht die Wahrheit geſagt.“

„Aber — Gottfried, ich könnte es doch wiſſen! Ich muß es wiſſen, denn ſonſt gebe ich meine Einwilligung zu Deiner Heirath mit Kathen nicht —“

„Die werde ich auch nie verlangen,“ ſagte Gottfried ſehr feſt.

„Gottfried, jetzt kränkſt Du mich —,“ entgegnete der Großvater mit einiger Trauer im Blicke und mit vorwurfsvollem Tone. „Kathe hat mir vertraut — warum willſt Du mir nicht auch vertrauen? Denkſt Du, ein alter Mann wiſſe nicht mehr, wie ſchwer es iſt, ohne Liebe eine Ehe zu ſchließen und ohne Ehe eine Liebe zu fühlen?“

„Ich werde mich niemals verheirathen.“

„Haſt Du denn Kathen ſchon geſehen?“

„Nein! Das hat Zeit! Ich habe jetzt zu wichtige Pläne im Kopfe.“

„So?“

Der alte Mann hatte immer mit einem Zuſatze von Widerwillen daran gedacht, daß er es verſprochen habe, eine Verbindung zwiſchen ſeiner Enkelin und ſeinem Großneffen zu Stande zu bringen. Es war gewiſſermaßen ein Opfer, das er zu bringen bereit

Digitized by Google

war, denn er kämpfte nicht gegen ein eingewurzeltes Herkommen allein, sondern er trat damit auch gegen ganz Osterleben und seine Vorurtheile in die Schranken. Gottfried war und blieb ein bestrafter Verbrecher und solchen hatte es in der Familie noch nie gegeben. Als Vergeltung aller seiner Opfer hatte er nur eine Bedingung zu machen beschlossen und die bestand darin: daß ihm unbedingtes Vertrauen von Seiten Gottfried's werden müsse.

Gottfried verweigerte jedoch dies Vertrauen auf eine so entschlossene und entschiedene Art, ja er forderte sogar mit solchem Muthe von ihm einen unbedingten Glauben an seine Rechtschaffenheit, daß der alte Mann zum ersten Male von allerlei schwankenden Gefühlen beherrscht wurde.

Er fühlte einen Verdruß in sich aufsteigen, der nahe an Aerger grenzte, und in dieser zornigen Aufwallung sagte er mit mürrischem Tone:

„Es steht dem Menschen wohl an, trotzig zu sein, wenn er ein gebrochenes Schwert in der Scheide hat.“

Gottfried hob nur seine Augen mit einem fragenden Ausdrucke zu ihm auf, sonst rührte er sich nicht aus der etwas gebückten Stellung.

Digitized by Google

Der Großvater wurde erboſ'ter durch den ſtummen Vorwurf. Er ſchlug mit der flachen Hand ziemlich heftig auf die Stuhllehne und rief grollend:

„Aber Trotz zwingt mich am wenigſten zum Glauben. Es iſt ein altes Sprichwort: Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht und wenn er auch die Wahrheit ſpricht! — Haſt Du nicht vor Gericht geſagt," fuhr er noch eifriger fort, „Du wüßteſt von nichts? Heh! Haſt Du nicht eben geſagt: ich bin nicht ganz unſchuldig? Und doch ſoll ich mir nichts dir nichts glauben, wenn Du mir weiß machen willſt: Du habeſt am Raube keinen Theil! Und doch willſt Du gerade zweitauſend Thaler von mir haben? Geh', mir altem Prakticus ſollſt Du keine Flauſen vormachen —"

Jetzt fiel ſein Blick auf Gottfried, der ſeitwärts neben ihm ſaß, und das heftige Wort ſtockte ihm auf den Lippen. Da ſaß der arme Menſch mit ſeinen gebleichten Haaren und blickte ſo geduldig vor ſich nieder. Sein Kreuz und ſein Leiden lag ihm mit eiſerner Schwere auf dem gefurchten, von düſtern Wolken beſchatteten Geſichte und auf dem gebeugten Nacken, und er trug alles ſtill und ohne Klage.

Den alten Mann erfaßte eine tiefe Reue über ſeine ungerechten Schmähungen. Ein heißes Mitleiden er-

Digitized by Google

griff ihn plötzlich, als der Gedanke durch seine Seele fuhr: er ist doch wohl unschuldig.

Verlegen räusperte er sich und wendete sich hierher und dorthin, immer mehr darnach verlangend, daß Gottfried das Schweigen brechen möchte. Doch Gottfried schwieg. Endlich stand der Alte auf, ging an seinen Schrank, zog einen Kasten auf und nahm zwei Packete Papiergeld heraus.

„Hier, Gottfried," sprach er begütigend, „hier sind zweitausend Thaler. Ich gebe sie Dir mit Vertrauen — laß uns Freunde bleiben, armer Junge! Sieh, es ärgert einen alten Mann, wenn die Jungen allein klug sein und allein klug handeln wollen. Du hättest mir's sagen sollen — na — behalte Deine Geheimnißkrämerei für Dich, so viel Du willst —. Ich will mir's aus dem Sinne schlagen. Da — nimm hin. Zähle sie erst, Gottfried! Ach Gott, Dein jämmerliches Gesicht macht einem ja Angst —. Gottfried, wie es auch ist — die Kathe sollst Du doch haben —. Du hast ja das Geld noch nicht gezählt."

„Du wirst es schon richtig gezählt haben," antwortete Gottfried und steckte die Packete in seine Brusttasche. Seine Stimme klang so sonderbar bei diesen wenigen und gleichgültigen Worten, daß der Groß-

Digitized by Google

vater ſchnell die Hand auf die Mütze legte, wonach Gottfried ſogleich greifen wollte.

„Nein, nicht ſo, mein Sohn! Du gehſt mir nicht fort, ehe Du mir nicht ein freundliches Wort geſagt haſt. Soll ich Dich um Vergebung bitten, ich alter Mann — daß ich im Verdruß ein Wort zu viel geſagt habe?“

„Nein, guter Großvater! Ich will Dich nur ſo bald als möglich von der Gegenwart eines Menſchen befreien —“

„Bah! Rede nicht weiter! Daß Du empfindlich biſt gerade hier bei mir, das iſt mir ein Beweis, wie feſt Du an mein Vertrauen geglaubt haſt.“

„Ja, das weiß Gott, daß ich Troſt in dem Gedanken fand: wenn ſie alle Dich verdammen, der Großvater Goltermann wird Dich nicht verkennen — er wird Dir glauben!“

„Du irrteſt Dich. Es glaubte Einer ſtärker an Dich als ich, das war Kathe. Aber ich werde bald in einem Lichte wandeln, von wo ich beſſer das Herz des Menſchen werde beurtheilen können —“

„Nach dieſem Lichte ſehne ich mich ſtärker, als ich geſtehen mag,“ unterbrach ihn Gottfried mit düſterm, haſtigem Tone. „Bisweilen iſt es mir, als wäre ein

Digitized by Google

ſanfter Tod beſſer als ein freudenloſes Leben, wie meiner wartet — leichter iſt er wenigſtens —.“

„Mein Sohn, dieſer Gedanke iſt Frevel! Gehe muthig darauf los, wenn Dein Gewiſſen rein iſt. Mir iſt's in meinem langen Leben noch nie vorgekommen, daß die Unſchuld lange unterlegen hat. Sie ſtrahlt wie die Sonne durch alle Wolken hindurch und ſchafft helle Stunden, wenn es auch noch ſo dunkel zu werden droht.“

„Ob mein Leben je wieder von einem Sonnenſtrahle beleuchtet werden wird, das iſt doch noch die Frage,“ entgegnete Gottfried.

„Sei nicht verzagt! Sieh, mein Geiſt iſt in der Sorge um Dich hinfällig und ſchwach geworden, aber Du biſt jünger, Dein Geiſt muß eine ſolche Prüfung noch aushalten können, ohne zu wanken.“

„O, der Geiſt iſt wohl willig — aber das Herz wird bisweilen ſchwach! Es möchte ſich an einen Troſt anklammern können —“

„Und der heißt?“

„Unbedingtes Vertrauen von denen, die mich kennen! Mein guter Bruder Karl und ſein Lieſel erquicken mich mit dieſer Labung.“

„Katharine auch,“ ſprach haſtig der Alte.

Digitized by Google

„Und Du?“

„Ich? Ich?“ fragte der Alte.

„Du glaubst mir nicht ohne Beweise meiner Unschuld?“

„Ja, ich möchte wohl, aber ich habe es mir zu fest in den Kopf gesetzt, daß Du — um die Kathe heirathen zu können —“

„Großvater,“ unterbrach Gottfried seine etwas unsichere Rede, „Großvater, ich versichere Dir bei Gott dem Allmächtigen, daß ich an eine Heirath mit Kathen gar nicht mehr gedacht habe, als dieser Raub begangen wurde, und daß ich jetzt nie wieder daran denken werde. Leb' wohl. Wegen des vorgeschossenen Geldes spreche ich mit Dir am Montag früh zehn Uhr. Grüße Goltermann's von mir.“

„Was? Willst Du nicht hinüber?“

„Nein. Heute nicht. Grüße sie alle freundlich, wenn sie sich etwas aus meinem Gruße machen.“

Er reichte dem etwas verblüfften Alten die Hand und schritt eilig zur Thür hinaus. Mit einem tiefen Seufzer verließ er das Haus.

„Das war die erste Demüthigung,“ flüsterte er vor sich hin. „Er glaubt mir nicht!“

Aber die Sache war nicht so schlimm, wie sie sich

Digitized by Google

Gottfried dachte. Der alte Mann war nur eigenwillig wie immer, und wollte durch allerlei Wendungen entweder ein offenes Geständniß oder doch einen verrätherischen Fingerzeig erlauschen, der ihn in den Stand setzte, seine umherschweifenden Vermuthungen auf die richtige Bahn zu bringen.

Jetzt saß er tief nachdenklich in seinem Sorgenstuhle und grübelte über das Geheimniß nach, das diese Geschichte noch immer umgab. Es dauerte ihn, daß er, durch seinen Aerger verleitet, den armen Menschen gekränkt hatte, aber bald tröstete er sich wieder mit dem Gedanken: Warum sagt er mir den Zusammenhang nicht! Da er so viel auf mein gutes Urtheil giebt, so konnte er mir auch vertrauen. Ein Geräusch an der Thür weckte ihn aus seinem Nachsinnen. Katharine öffnete leise und zitternd die Thür und blickte scheu in das Zimmer. Dann trat sie heftig weiter vor und fragte:

„Er ist fort? Er ist fort? Großvater — was heißt das? Er will mich nicht wiedersehen? Er haßt mich? Ach — mein Gott! Mein Gott! Stütze mich in meiner Noth!“

„Kathe, Kathe! Hilf Himmel, Mädchen, fasse Dich. Er läßt grüßen! Rase doch nicht wie eine

Digitized by Google

Unsinnige hier herein und erschrecke einen alten Mann bis zum Tode. Was doch die Jugend jetzt toll und blind ist! Was weinst Du denn? Der Gottfried ist ja nicht in's Wasser gegangen oder gen Himmel geflogen, obwohl er das am liebsten thäte, glaube ich. Er ist ja zu haben und zu sehen in jeder Minute. Himmlischer Gott, was das für neue Moden sind, um solch einer Lappalie willen Thränen zu vergießen wie ein Kind!"

„Ach, Großvater, sprich doch nicht gegen Deine Ueberzeugung! Du weißt es am besten, daß nun alle Hoffnung für mich vorbei ist," sagte Kathe etwas gefaßter, aber tief betrübt.

„Nun ja — heirathen will er Dich, für jetzt, durchaus nicht, allein das ist gut von ihm, denn er kann sich auch gegen mich nicht von dem Verdachte reinigen, des Raubes theilhaftig zu sein —"

„Hast Du ihm denn Verdacht gezeigt, Großvater?" fragte ganz erschrocken das Mädchen, aber ein Strahl von Hoffnung zog dabei durch ihr Herz. Denn nach solchen beleidigenden Aeußerungen von Seiten des Großvaters konnte sie freilich nicht erwarten, daß Gottfried Lust haben möchte, sich weitern Beleidigungen hier im Hause auszusetzen.

Digitized by Google

„J," — erwiederte der alte Mann verlegen, „ich konnte doch die Sache nicht unberührt laſſen. Ich ſchlug nur hin und wieder auf den Buſch."

„Großvater!" rief ganz empört das junge Mädchen.

„Ach was," polterte der Alte verdrießlich hervor. „Geh! Geh! Die Eier wollen jetzt klüger ſein als die Hennen —. Wozu hätte uns Gott denn vor Alter und Erfahrung grau werden laſſen, wenn Ihr jungen Menſchen nicht Profit davon haben ſolltet? Statt ſich zu freuen, daß er in mir einen alten, bewährten Freund findet, thut er geheimnißvoll und verſchließt ſeine innerſten Gedanken. In Zeiten der Noth gehen tauſend Freunde auf ein Loth, ſagt das Sprichwort."

„Aber, lieber Großvater, iſt das nicht ein ſicheres Zeichen von Liebe und Vertrauen, daß Du der Erſte biſt, den Gottfried hier aufſucht?"

„Paperlapap! Das zeigt gar nichts! Er braucht nicht heimlich vor mir zu thun, er ſoll es nicht — er muß es nicht!"

„Wer weiß, wie gern er ſein Herz vor Dir ausgeſchüttet hätte."

„Was hindert ihn denn daran? Habe ich Euch als Kinder nicht ſchon gelehrt: Heimlichkeit bringt großes Leid — Offenheit macht immer Freud'."

Digitized by Google

„Ich erinnere mich jedoch, daß Du uns auch täglich einpredigteſt: „Haſt Du etwas gehöret und geſehen, laß es mit Dir ſterben, ſo haſt Du ein ruhiges Gewiſſen, denn Du wirſt ja nicht davon berſten".“

Der alte Mann brummte, ärgerlich über das gute Gedächtniß ſeiner Enkelin, etwas vor ſich hin, was niemand verſtehen konnte. Dann aber brach er von neuem los:

„Sitzt der Menſch da bei mir wie ein armer Schächer! Läßt den Kopf hängen! Spricht wie ein Weltweiſer in ſchönen Redensarten — verlangt Anerkennung und die Sünde guckt ihm aus allen Blicken und Worten hervor! Meint nicht der Menſch, ſein grauer Kopf müſſe Zeugniß für ihn geben? Papperlapap! Beweiſe in Wort und in That verlange ich. Er ſoll ſagen: Großvater, das habe ich geſündigt, das vergieb mir, und jenes hab' ich nicht gethan, darin vertritt mich vor der Welt und gieb ihnen ein Beiſpiel durch Dein Betragen gegen mich.“

Katharine hielt es für's Beſte und Rathſamſte, ganz ſtill zu ſchweigen; aber ſie dachte bei ſich: „Wer es nicht weiß, der ſollte den Großvater für einen grundböſen Mann halten, wenn er ihn ſo reden hörte, und

Digitized by Google

doch ist er ein grundguter, der nur seine Schwächen hat, wie jeder Mensch. Freilich das glaubt er auch nicht, und das ist wiederum eine Schwäche, aber leider können sich die Menschen von Schwächen schwer frei halten. Ach, mich sollte Großvaters Schwäche und noch manches Andere gar nicht kümmern, wenn ich nur erst ein einzigmal den armen Gottfried gesehen und gesprochen hätte. Was mag der Großvater mit ihm gesprochen haben? Hätte ich doch im Aepfelkämmerchen nebenan gehorcht —. Nein, nein, Kathe, sei nur geduldig und lammfromm, dann wird der Lohn schon nicht ausbleiben —.“

„Nun,“ sprach der Großvater jetzt plötzlich zu ihr, nachdem er sie lange angeschaut hatte. „Ist Dir's noch nicht genug, daß er Dich ausschlägt ohne sich zu besinnen? Ich dächte, mehr könnte am Ende ein Mädchen gar nicht verlangen, als daß der Mann sagt: Ich habe an eine Heirath mit Kathen gar nicht gedacht.“

Katharine hörte nicht recht, was der Großvater sagte. In ihrem Kopfe war ein Vorsatz reif geworden, der plötzlich Licht in die Finsterniß ihres Herzens und Glück in die Trübseligkeit ihres Gemüthes brachte. Der ungerechte Zorn ihres Großvaters that ihr unbe-

Digitized by Google

schreiblich weh in Gottfried's Namen, obwohl sie seinen Grund und seine Ursache genugsam kannte, um zu wissen, daß gerade dieser Zorn Veranlassung werden würde, beim geringsten Scheine für Gottfried's Unschuld aus dem zornigen Widersacher einen reuigen Beschützer zu schaffen. Es drängte sie, dem armen Menschen durch eine kleine Aufmerksamkeit, durch ein achtungsvolles Wort zu beweisen, daß nicht alle im Goltermann'schen Hause so bärbeißig seien, wie der alte, durch Widerspruch aufgereizte Mann. Obgleich sie sich fest vorgenommen hatte, nicht eher wieder einen Schritt in das Meier'sche Haus zu thun, bis sie aus Gottfried's Benehmen gesehen hätte, wie sich die Verhältnisse gestalten würden, so ließ sie doch jetzt diesen Vorsatz fallen und beschloß, noch heute Abend auf eine kurze Zeit bei Liesel vorzusprechen, um dem glücklichen Ohngefähr mindestens die Hand zu bieten. Sie konnte als hinreichenden Grund zu diesem Besuche die Ablieferung verschiedener niedlicher Kinderkleidungsstücke, die Liesel nun sehr bald brauchte, zum Vorwande nehmen. Ob Gottfried bei den Geschwistern sein werde, das stand freilich noch in Zweifel, allein die Hoffnung zauberte ihr fröhliches Gelingen vor, und mit diesem Bilde glitt ein leichtes, höchst

zufriedenes Lächeln über Kathens etwas blasse Gesichtszüge.

Dies war gerade in dem Momente, wo der alte Großvater seine unfreundliche Frage geschlossen hatte. Mit Erstaunen sah er das Lächeln der Befriedigung, wo er Thränenströme erwartet hatte, und er wußte im eigentlichsten Sinne nicht, was er dazu sagen sollte. Ihm fiel es nicht ein, an einen so schnellen und glücklichen Gedankenflug zu denken, wie Kathens Phantasie eben unternommen hatte, also war es natürlich, daß er abermals zornig wurde und zwar über seine Enkelin.

„Hat Dich die Tarantel gestochen, Kathe, oder was bringt Dich zum Lachen?" fragte er rauh. „Eben in Thränen und nun lachst Du?"

Katharine fühlte sich fröhlich in ihrer Hoffnung, den zu sehen, um den sie in Angst und Thränen bald vergangen war.

„Ei, Großväterchen," entgegnete sie mit auflebendem Muthe, „Du sagst ja: Nach dem Regen folgt Sonnenschein."

„Es regnet aber noch —" brummte der Alte, aber er fühlte seinen Zorn schwinden. Es war auch seine schwache Seite sich geschmeichelt zu fühlen, wenn

Digitized by Google

man ſeiner Mode, Sprichwörter zu citiren, folgte, ohne ihm den Ruhm, ſie auf's Tapet gebracht zu haben, zu ſchmälern. „Und es könnte noch lange dauern, ehe Deine Sonne zu ſcheinen beginnt.“

„O, bange machen gilt nicht, Großvater!“

„Haſt Du denn nicht gehört, daß der Lohgerber Dich nicht mag?“

„Ich ſage mit Dir: Wurſt wieder Wurſt! Ich mag den Lohgerber auch nicht!“

„Kecke Dirne!“ rief der Alte lächelnd. „Der alte Adam meldet ſich wohl wieder? Ja, ja! Die Jugend heut zu Tage hat keine Tugend —“

„Das iſt immer ſo geweſen,“ unterbrach Kathe ihn ſchelmiſch.

„Was in aller Welt hat denn Deine Laune ſo ſchnell geändert?“ fragte der Großvater nun wirklich erſtaunt.

„Sieh, Großväterchen, Du ſagſt immer: Guter Rath kommt über Nacht — bei mir iſt er heute 'mal am Tage gekommen.“

„Das wäre! Zeit war es dazu, denn Dein miſerables Geſicht hat mich ganz confus gemacht. Ich glaube, ich habe aus Aerger über Gottfried's

Digitized by Google

Kaltsinnigkeit gegen Dich ganz ungerechter Weise über Dinge geschimpft, die —.“ Er stockte.

„Siehst Du! Und — den Kopf, den man in der Hitze abgerissen hat, den kann man mit aller Güte nicht wieder aufsetzen. Das wollte ich Dir nur hiermit sagen, damit Du dem armen Gottfried die Kränkung zu vergüten trachtest. Schlaf wohl, guter Großvater. Wir, der Vater, die Mutter und ich, wollen auch ein bischen zu Johannen gehen — sie wird uns selbstgewonnene Kartoffeln und selbstgenudelte Enten vorsetzen. Soll ich grüßen?“

„Thu' das,“ entgegnete der alte Mann zerstreut, denn seine reuigen Gedanken schweiften schon zu Gottfried hinüber.

Katharine wußte das sehr gut, allein sie konnte ihm, so lieb sie ihn auch hatte, diese Unruhe und diese Selbstvorwürfe nicht ersparen, wenn sie Gottfried einen bleibenden Nutzen schaffen wollte.

Freundlich strich sie mit ihren weichen Händen über sein welkes Gesicht und sagte:

„Der Lohgerber wird Dich bald wieder besuchen, und dann bist Du recht gut mit ihm, nicht wahr?“

„Ganz gewiß!“ betheuerte der Großvater. „Wenn

Digitized by Google

ich nur nicht immerfort an ſein klägliches Geſicht denken müßte.“

Katharine ging hinüber in ihre Wohnung und packte ihre kleinen Nähereien und Stickereien haſtig zuſammen. Mutter Martha hatte ſich, ihrer älteſten Tochter zu Ehren, in einen neuen Kattunoberrock geſteckt und ein ſeidenes Knüpftuch umgebunden. Sie ſtand vor dem Spiegel und zupfte ſich ihr ſauberes Häubchen zurecht, als Kathe ſie bat, ihr einen Augenblick Platz zu machen, damit ſie vor den Commodenkaſten könne.

„Was haſtet und eilſt Du denn ſo, Kathe?“ ſprach Mutter Martha verwundert. „Was willſt Du denn mit den Jäckchen und Strümpfen machen? Willſt Du ſie Johannen zeigen? Na, es lohnte ſich der Mühe, damit ſie dem Lieſel bald nachkommt. Nachgerade wäre es Zeit, daß ich Großmutter würde. Nicht — Väterchen?“

Goltermann trat in ſeiner ſchleppend langſamen Manier näher an die Schirmlampe, die auf der Commode unter dem Spiegel ſtand, um ſich einen ellenlangen Fidibus daran anzuzünden.

„Ja — es könnte nicht ſchaden!“ ſagte er ſchmunzelnd. „Nun, was nicht iſt, das kann wer-

Digitized by Google

den. Was sind denn das für Lappereien, die Käthchen da hat?"

„Das ist Kinderzeug für Schuster Meier's Liesel," antwortete Kathe eilig. „Ich will es ihr vorreichen, da wir einmal dort vorübergehen." Sie bückte sich nach einem mit Bedacht hinunter geworfenen Wickelband, um ihre Gluthröthe zu verbergen.

Den Eltern fiel es nicht ein, diesem ganz unscheinbaren Plan zu einem Besuche das Geringste entgegenzustellen, obwohl sie Kathens längeres Verweilen in dem Meier'schen Hause, der Leute wegen, für jetzt untersagt hatten.

Kathe nahm seelenglücklich, jedoch mit krampfhaft pochendem Herzen, ihr Bündelchen unter den Arm und spazierte mit den Eltern die Straße hinauf zu Johannen, die schräg dem Meier'schen Hause gegenüber wohnte. Es war nach und nach eine tiefere Dämmerung eingetreten. Schon zündete hier und da ein fleißiger Handwerker oder eine geschäftige Hausfrau das Lämpchen an, aber im allgemeinen lag die friedliche Ruhe des Feierabends ausgebreitet, die sich im traulichen Dunkel Erholung sucht.

An der Hausthür von Meier's wendete sich Kathe sehr schlau und eilig zu den Eltern und sagte:

Digitized by Google

„Geht nur sacht hinüber, ich springe nur eine Minute zu Liesel hinein.“

Vater Goltermann kam diesem Wunsche sogleich nach und machte Anstalt, über den Fahrdamm hinwegzuschreiten; allein Mutter Martha, welche einige Nachbarinnen neugierig durch die nicht erhellten Fenster lugen sah, rief ihm zu, doch ein wenig zu warten, bis Kathe wieder komme. Sie that es nur der Leute wegen. Denn als die neugierigen Augen verschwanden, da machte sie sich eilend auf, um das warme Stübchen Johannens zu erreichen. Es war October und Mutter Martha liebte viel zu sehr die warme Stube, um unnützer Weise hier auf dem Damme spazierend zu frieren.

Unterdessen war Kathe bis in's Haus vorgedrungen. Hier mußte sie stehen bleiben und mit der Hand das unbändig pochende Herz festdrücken, damit man es nicht klopfen höre. Sie horchte. Alles war mäuschenstill. Nur aus den Werkstätten der Lohgerber hinten auf dem Hofe ertönte ein lebhaftes und ziemlich fröhliches Geplauder.

„Jetzt geht es,“ sagte Kathe leise für sich, indem sie tief Athem holte. „Liesel scheint allein zu sein

Digitized by Google

und ein Schlummerstündchen zu machen. Klopfe ich? Nein, sie möchte erschrecken.“

Katharine öffnete die Thür. Es herrschte eine unsichere Dämmerung hier, allein nicht so stark, daß man sich nicht hätte sehen und erkennen können. Deshalb sah sie auch sogleich, daß ihre Freundin an dem Eckfenster geradüber Platz genommen hatte und den Kopf ziemlich schwermüthig in der untergestützten Hand ruhen ließ. Aber im Fenster zunächst der Thür saß jemand, der nicht Karl war.

So wie die Thür knarrte, stand Liesel auf und trat forschend einige Schritte vor. Der Jemand im Fenster rührte sich nicht. Er hatte wohl nichts bemerkt und gehört. Noch ehe Liesel ihrer freudigen Ahnung Worte geben und die schmerzlich entbehrte Freundin bewillkommnen konnte, bemeisterte Kathe den Eindruck, den der Anblick dieser im Fenster ruhenden Gestalt hervorgebracht hatte, und sagte mit ihrem sanftesten Tone:

„Guten Abend, mein Liesel!“

Wie ein Blitz traf diese Stimme in das Ohr des tief in schmerzlichen Gedanken versunkenen Jemands und er schnellte jäh empor.

Die Dämmerung verhinderte, daß Kathe die Röthe

Digitized by Google

und Bläſſe, welche ſich jagte und von nicht bezwungenen und überwundenen Gefühlen Kunde gab, ſehen konnte, aber es war ihr, als ſehe ſie ein Wanken dieſes großen und ſtarken Mannes, das ihr ein ſüßer Verrath wurde.

„Ach, Kathe, meine liebe Kathe,“ rief Lieſel weinerlich und ſchlug beide Arme um das junge zitternde Mädchen. „Wie lange habe ich Dich nicht geſehen! Ach und wie ängſtlich bin ich jetzt, da Du mir keinen Muth mehr einſprichſt.“ Die letzten Worte flüſterte ſie ihr in's Ohr.

„Ich bringe Dir die verſprochenen Sächelchen —“ entgegnete Kathe. Sie übergab ihr das Bündel und wendete ſich dann mit ſchnellem Entſchluſſe nach der Gegend, wo Gottfried noch immer ſchweigend verharrte.

„Guten Abend, Gottfried,“ ſagte ſie. Ihre Stimme zitterte von der innern Bewegung, und ihre Hand, welche ſie gegen den ſtummen Menſchen hinſtreckte, ſchwankte hin und her.

„Guten Abend, Käthchen,“ antwortete er endlich, aber faßte die Hand nicht an.

Kathe legte ſie auf ſeine Hand d'rauf. Da fühlte er, wie ſie zitterte, und er nahm die weiche Hand

Digitized by Google

zwischen seine beiden und preßte sie fest und immer fester.

„Ich will Licht holen," rief Liesel und verschwand. Die beiden Menschen standen unbeweglich und sprachen kein Wort während der Zeit. Der Mann deswegen nicht, weil er fühlte, daß seine Stimme ihm versagen würde in diesem Sturm von Empfindungen, welchen die Hölle der Vergangenheit und die Seligkeit des gegenwärtigen Augenblickes in ihm aufgewühlt hatte, und das Mädchen nicht, weil sie vor seligen Thränen nicht eine Sylbe sprechen konnte. O, hatte er nicht ihre Hand in den seinen? Berührte nicht die treue, feste Hand wieder die ihre, in einem Gefühle, das allen Groll verzehren mußte? Es währte lange, ehe Liesel, die sorgsame, vorsichtige Liesel ein Licht in der Wirthschaft auftrieb, und als sie es hereinbrachte, da deckte sie schirmend die Hand dagegen und plauderte fröhlich und harmlos dabei, als wäre gar nichts in der Stube. Sie öffnete auch sogleich das Bündel und hatte viel zu bewundern und sich sehr viel zu freuen.

„Das muß der Karl sehen," meinte sie dann sehr weise und verschwand abermals.

So lange hatte Kathe schüchtern den Kopf und

Digitized by Google

die Augen geneigt, als aber Liesel wieder hinausgetrippelt war, da hob sie rasch den Blick zu dem Geliebten empor und sagte mit einem Tone, der bis in den tiefsten Seelengrund Gottfried's eindrang und nie wieder von ihm vergessen werden wird:

„Gottfried — hasse mich nicht mehr — ich habe schwer gebüßt — Gott hat es gesehen! Ich bin Deiner Freundschaft werth — wahrhaftig!"

Der Mann hob einen Moment seine Augen zum Himmel empor, dann preßte er die Hand, die er noch immer hielt, furchtbar fest und sagte mit dumpfer Stimme:

„Weißt Du, Käthchen, mit wem Du sprichst? Weißt Du, wessen Freundschaft Du werth zu sein beschwörst?"

Das Mädchen hob ihre Hand aus den seinen und legte sie gegen seine Brust. So sah sie ihn fest und lieblich lächelnd an. „Nun?"

„Ich bin ein Zuchthaussträfling —" fuhr er leiser fort. „Ein Zuchthaussträfling, der achtzehn Monate unter dem Auswurfe der Menschheit gelebt hat —"

„Jesus Christus, unser Heiland, wurde in Gemeinschaft mit zwei Missethätern an's Kreuz geschlagen und er blieb für alle Zeit der erhabene, göttliche Sohn

Digitized by Google

Gottes —" unterbrach ihn Katharine mit sanfter Stimme.

Gottfried fühlte wie ihre Hand dabei fester gegen seine Brust sich legte. Er holte tief Athem, seine Brust hob sich freier unter dieser keuschen Berührung, die wie eine Beschwörung sein Herz traf.

„Käthchen —" stammelte er.

„Du starker Mann wolltest unter solchem kleinlichen Jammer zittern? Nein, Gottfried, das beugt Dich nicht!"

„Käthchen —" flüsterte er und beugte demüthig sein Haupt. Da fiel der Schimmer des Lichtes auf dies Haupt und das Mädchen sah die bleichen Locken desselben. Ein Schauer des Schmerzes überlief sie — die Hand zuckte. Gottfried sah, daß sie todtenblaß wurde.

„Aber die Sünde Anderer, die beugt Dich —" rief sie heftig. „O diese Sünde muß Dir Gott mit Segen aufwiegen —"

„Dieser Augenblick lohnt mir vieles," unterbrach er sie. „Hast Du nie gezweifelt?" fragte er leise.

„Niemals! Ich weiß, daß Du in einem Anfalle von furchtbarer Aufregung im Stande bist, einem Menschen, der — der Dir —"

Digitized by Google

„Sprich weiter, Käthchen — bitte —"

„Der Dir Dein — Liebstes rauben könnte, eine Todeswunde beizubringen, aber —." Sie sprach nicht weiter, sondern lächelte ihn sehr kindlich an und schüttelte, in einem Anfluge von ihrem frühern Wesen, unzählige Mal den Kopf.

„Du hast Gerstenberg gestochen," sprach sie dann fast gleichgültig, „ich wußte es gleich — ich war auch so unsinnig meine Verzweiflung durch einen lauten Schrei, wobei ich Deinen Namen nannte, auszudrücken —. O, mein Gott, dieser einzige Schrei rief das Unglück auf Dich hernieder. Gottfried, vergieb mir! Vergieb mir dies! Sieh, Du müßtest mich eigentlich hassen — aber ich kann wahrhaftig nicht leben, wenn Du mich hasseſt. Ich verlange nicht Dein Liebstes zu werden, wie — ich es war —, aber Du kannst mich doch Deiner Freundschaft werth finden, darum meide mich nicht — dulde meine Nähe, lieber Gottfried! Ich will Dir eine wahrhafte, treue Freundin bleiben bis an's Grab. Willst Du mir das erlauben?"

„Käthchen — das ist ein Sonnenstrahl durch dunkle Wolken, wovon heute Dein Großvater sprach. Ich dachte nur an zwei Möglichkeiten, ich dachte nur an

Digitized by Google

Liebe und Haß —. Die Liebe kann ein Zuchthaus-sträfling nicht mehr fordern, nicht mehr hoffen — da schloß ich mein Herz ab —"

„Wie thöricht, Gottfried! Liebst Du nicht Karl und Liesel? Lieben sie nicht Dich? Glaube mir, die Menschen werden Dir erst jetzt recht lieb werden und sie werden Dich erst recht lieb haben — da wirst Du bald der armen Kathe Freundschaft entbehren können —"

„Die kann ich nie entbehren," sagte Gottfried mit einem Blicke, der von mehr als von Freundschaft sprach.

„Gut. So lange wie Du sie nöthig hast, so lange ist sie Dir sicher, das weißt Du nun. Aber Du sprachst vom Großvater —. Der alte böse Mann hat seine Strafe von mir erhalten. Ich habe ihm seine hartherzige Laune gegen Dich tüchtig vergolten —. Gehe, wenn Du kannst, einen Augenblick hinüber zu ihm. Ich bin überzeugt, er kann vor reuiger Unruhe kein Auge schließen —. Jetzt muß ich fort zu Johannen hinüber —. Die Eltern warten auf mich. — Meidest Du mich nun nicht länger?"

Gottfried stand wie im Traume und sah immerfort

Digitized by Google

das Mädchen an, das so unbefangen und so herzlich und so kindlich zu ihm sprach.

„Kommst Du nicht in den nächsten Tagen zu uns?“

„Nein, meine Kathe, nein! Nicht eher als am Montag. Dann aber kann ich vielleicht mit weniger trüben Blicken in Dein klares Auge sehen.“

„Aber zum alten Großvater gehe noch heute —! Er dauert mich — ich kenne sein gutes Herz, das alles duldet und erträgt, nur keinen Widerspruch und keinen eigenen Willen. Schlaf wohl. Ich muß doch wirklich das Lieſel 'mal rufen.“

Gottfried ließ ihre Hand nicht los, deshalb war ſie genöthigt aus allen Kräften ihr „Lieſel! Lieſel!“ erſchallen zu laſſen, damit es durch den Flur dringe und das Ohr der jungen Frau erreiche. Aber die junge Frau mußte wohl ſo weit nicht ſein. Sie war im Nu da und betrachtete ſich mit verſchämt neugierigen Blicken das Paar, welches Hand in Hand im Fenſter ſtand.

„Wir haben Freundſchaft geſchloſſen,“ rief ihr Kathe ſchnell entgegen. „Der gute Gottfried zürnt mir nicht, obwohl ich eigentlich die ganze Schuld ſeines Unglückes trage. Vergeben muß doch ſüß ſein, da

Digitized by Google

es schon dem Sünder ein so leichtes Herz zu machen weiß. Ach, wie ängstlich war mir, als ich herkam, und jetzt — ist mir so selig, wie einem Engel im Himmel.“

Die treue Liesel verstand alles. Sie küßte ihre traute Freundin und verbarg so ihr hoffnungsstrahlendes Lächeln.

Gottfried mußte endlich die Hand, die er nun seit einer halben Stunde in den seinen hielt, lassen und Kathen gute Nacht sagen.

Das Mädchen ging ruhig hinaus, rief freundlich grüßend noch einige Worte zurück und schritt fest und sicher bis an die Umzäunung der schwesterlichen Wohnung. Hier aber überwältigte sie das lange unterdrückte Gefühl; sie warf sich mit ihren zitternden Gliedern auf das Bauholz, das am Zaune entlang lag, und weinte ganz unsäglich schmerzhaft.

„Wie er aussieht —“ flüsterte sie dazwischen und versuchte ihren Thränenstrom zu hemmen. — „Ach, wie ein Heil'genschein umgiebt das entfärbte Haar dies schöne, blasse Gesicht! Nein — er ist schöner geworden durch diesen grauen Kopf — O — mein Gott, könntest Du denn nicht den Thäter an's Tageslicht bringen, dessen Schuld diesen armen guten Menschen

Digitized by Google

ſo ſchwer beugt — Gott, mein Gott, höre meine Bitte, — nimm dieſe Schmach von ihm —!" Das Mädchen hob mit neuen Thränen ihre Hände, feſt gefaltet, hoch hinauf zum Himmel und ſchaute mit Inbrunſt zu dem gewölbten Raume, wo tauſend Sterne flimmernd ſie anzulächeln ſchienen, empor.

„Er wird ja nicht eher ruhig und zufrieden werden, bis er ſagen kann —: Seht, ich bin unſchuldig, denn dies iſt der Thäter! — Aber, mir gieb recht viel Kraft und recht viel Frohſinn, damit ich ſein Leben heiter machen kann —." Sie ließ langſam die Arme niederſinken und neigte den Kopf auf die Bruſt. Alle die ſchönen Momente ihres Wiederſehens gingen pfeilſchnell an ihrem Geiſte vorüber und riefen ihr Muth zu. Hatte er nicht beglückt ſie angeſehen, als ſie zu ihm geſprochen? — Hatte er nicht ihre Hand ſo viel gedrückt? — Hatte er nicht gebebt vor — Freude, ja vor Freude —, als ſie zu ihm getreten war? — Hatte er ſie nicht feſtgehalten, als wolle und könne er ſie nimmer loslaſſen? — Hatte er nicht, ganz ſelbſtvergeſſen, „meine Kathe" geſagt? —

Jetzt waren ihre Thränen getrocknet. Ein hübſches, freudiges Lächeln war unter dieſen Erinnerungen erwacht und ſie ſtand ſchnell auf, um nun zu Johanna

Digitized by Google

hineinzugehen. Aber ehe sie in die Pforte hineintrat, wendete sie sich nochmals zu Meiers hin, warf einen liebevollen Blick auf die hellen Fenster der Stube, wo sie eben so glücklich gewesen war, und flüsterte: „Möge Gott Dich schützen, Du theurer, lieber Mensch!“

Die wenigen Tage der Woche bis zum Sonntage vergingen in der scharfen, angestrengten Thätigkeit, die im Mittelstande auf den Werktagen ruht. Gottfried hatte mancherlei vorzuarbeiten zu diesem Sonntage und er betrieb mit großer Umsicht und Gewissenhaftigkeit die Vorkehrungen, welche die Auseinandersetzung mit seinen Brüdern nöthig machte. Da er seit neun Jahren die Wirthschaft unter seiner Leitung für den Vortheil der ganzen Erbschaftsmasse getrieben hatte, so erforderten die vollständigen Darlegungen der Bestände und die übersichtlichen Rechnungsabschlüsse eine gründliche Nachsuchung aller Bücher. Der Altgeselle Werneke stand ihm getreulich bei. Er war einer jener alten wackern Gesellen, die, unbegünstigt vom Geschicke, gezwungen sind ihr ganzes Leben hindurch vom Tische eines Herrn zu essen, wenn sie nicht mit wenigen Mitteln selbst eine Wirthschaft zu gründen gesonnen sind. Der Altgesell Werneke wirthschaftete aber lieber im Vollen und auf großem Fuße, als daß er zu kleinen

Digitized by Google

Flickgeschäften als eigener Herr seine Zuflucht nahm. Hier im Meier'schen Hause konnte er nützen durch seine Erfahrung, durch seine Thätigkeit und durch seine Redlichkeit; hier ging es groß her, täglich eine Abnahme, täglich das Bedürfniß einer Zunahme. Und er hatte redlich gewirkt. Die Rechnungen thaten dar, daß statt eines dritten Theiles von achtzehnhundert bis zweitausend Thalern, wie das Testament besagte, auf jeden Bruder, nahe an zweitausend fünfhundert jetzt für jeden herauszuziehen waren. Karl hatte schon erklärt, daß er sein Capital in der Wirthschaft stehen lassen werde bis zur Zeit, wo er durch eine Verheirathung Gottfried's gezwungen sei, sich selbst ein Häuschen zu kaufen. Also war nur die baare Summe für Theodor nothwendig und die lag, theils durch Großvater Goltermann's Güte, theils durch baaren Geldvorrath in der Kasse gedeckt, da.

Gottfried's ruhigerer Blick und seine minder finstere Stirn waren Folgen des Gespräches mit Kathen, das einen unauslöschlichen Eindruck auf ihn gemacht hatte, aber man konnte deutlich bemerken, daß noch immer ein Gedanke wie eine Last seine Seele beängstigte. Er war an jenem Abende wirklich noch auf einige Minuten hinübergegangen zum alten Großvater

Digitized by Google

und dieser Zug von Güte hatte das Herz des Alten mit einer ganz unverkennbaren Liebe erfüllt. Er legte seitdem eine stille, aber höchst freudige Geschäftigkeit an den Tag, die etwas Absonderliches bezwecken mußte. Der Advocat von Osterleben war vielmals bei ihm und dann wurde die Thür verschlossen und das Gespräch leise und geheimnißvoll geführt. Auch einige andere Männer gingen ein paarmal aus und ein bei ihm, ohne dem Vater Goltermann und seiner Frau recht Rede stehen zu wollen, was sie beim Großvater zu schaffen hätten.

„Großvater," sagte Kathe verwundert zu ihm, „was hast Du denn Großes und Geheimnißvolles vor? Das ist ja ein Leben bei Dir, als wärest Du das Oberhaupt der Polenverschwörung, wovon jetzt so viel in den Zeitungen steht."

„I — sieh 'mal!" antwortete der Alte schmunzelnd. „Vertrauen erweckt wieder Vertrauen —. Hast Du mir denn neulich Abends vertraut, daß Du zu Meiers gehen und den Gottfried sprechen wolltest?"

„Großvater — das war Zufall —." Kathe wurde feuerroth und wollte aus der Stube laufen.

„Bleib' mal hier! So? Zufall! Curioser Zufall!

Digitized by Google

Und der Zufall mußte vor dem Großvater ein Geheimniß bleiben?"

„Großväterchen — ich schickte Dir ja den Gottfried her. War das nicht Offenheit genug?"

„Ach! Ja, das ist wahr! Nun dafür soll der Dank nicht ausbleiben."

„Sei mir nur recht gut, das ist Dank genug," sagte das Mädchen herzlich.

„Nun, es wird nicht zum Ueberfluß sein, wenn ich mehr thue — aber mein Geheimniß behalte ich noch für mich."

„O, es ist nichts so klar gesponnen, es kommt doch einstens an die Sonnen, habe ich von Dir gelernt," rief schäkernd Katharine.

„Nun — Ende gut, alles gut — ist noch ein besserer Spruch. Den lerne auswendig."

Katharine lachte und hätschelte den alten guten Mann.

In ihr war es jetzt ruhig, denn wie ein Hoffnungsstern stand es an ihrem Glückshimmel: „Am Montage kommt er zu euch!" Die paar Tage, welche dazwischen lagen, vergingen unter Arbeit und fröhlichen Gedanken ja bald. Nur wenn man recht traurig und recht lebenssatt ist, schleicht die Zeit langsam. Unter

Digitized by Google

Frohsinn und Thätigkeit da hat sie Flügel. Der Sonntag brach an. Es war ein heller, sonniger Octobertag, so ein Tag, wie die Leute scherzweise „Alteweibersommertag" nennen. In der Natur wachte noch einmal alles wieder auf. Die Vögel, welche sich schon zum Abzug gerüstet hatten, blieben scherzend und jubelnd in den Zweigen sitzen, die schon ein sparsameres Laub trugen. Die Käfer, welche schon ihr Winterquartier gesucht und die Flügeldecken in Ruhestand versetzt hatten, krochen verwundert und lauschend wieder hervor, prüften mit den weitvorgestreckten Fühlhörnern den warmen Sonnenstrahl und hoben mit neuen Versuchen ihre Flügel. Die Bienen besuchten noch einmal die wenigen Blumen und die Fliegen summten ihr eintöniges Lied mit dem ewigen Schwirren ihrer Flügel.

Schon am Sonnabend hatten die Brüder ausgeschaut nach Theodor, allein die Nacht war hereingebrochen, ohne den Erwarteten zu bringen.

„Er wird keine Zeit gehabt haben," sagte Karl spöttisch.

„Er wird morgen früh mit dem ersten Eisenbahnzuge bis Billerbeck fahren und dann in der Morgen-

Digitized by Google

frische die halbe Meile zur Promenade verwenden,“ sagte Liesel lachend.

Gottfried wurde finsterer, als Theodor am Sonnabend nicht eintraf. Schon am frühen Morgen des Sonntags war er aufgestanden, hatte oben im Giebelstübchen eine Stunde mit dem Ordnen seiner Rechnungen, Obligationen und Hypothekenscheine zugebracht, dann die Thür sorgsam verschlossen und seinen sonntäglichen Anzug angelegt.

Beim Frühstück saß er still und nachdenklich und hörte auf die Scherze seiner Geschwister nicht. Liesel bot ihre sanfteste Freundlichkeit und ihren hübschesten Scherz auf, um die Wolken zu zerstreuen, die sich immer mehr auf seiner Stirn sammelten, je höher der Tag stieg, allein vergebens. — Jetzt rollte ein Wagen leicht und keck über das Straßenpflaster daher. Liesel und Karl warfen sich einen Blick des Einverständnisses zu, wonach der junge Ehemann mit dem lachenden Ausrufe: „Was gilt's, da kommt er!“ schwipp an's Fenster sprang. Gottfried sah etwas erstaunt in die Höhe und stand auch auf. Der Wagen hielt wirklich. Ein Herrchen im feinsten Schnitt sprang heraus, zog eine glänzende Börse, reichte dem Kutscher nicht gar zu eilig, — damit die gukenden Nachbarn

Digitized by Google

Zeit hatten, sein weißes Beinkleid, seine lackirten Stiefelchen, sein Sammetröckchen, das nur gerade die Hüften überspannte, und die Handmanchetten, die handbreit zurückgeschlagen den Rockärmel einfaßten, bewundern konnten, — seine Bezahlung, grüßte hierher und dorthin mit leichtem und theatralischem Anstande, sprach mit Herablassung noch einige Worte mit dem Droschkenkutscher und passirte dann in's Haus.

Die Brüder traten ihm aus der Stubenthür entgegen. Karl voraus mit einem so scherzhaften Lachen, daß Theodor verwundert stehen blieb und ihn fragend anblickte, und Gottfried mit einem so ernsten fast schwermüthigen Blicke, daß Theodor über und über erröthete.

„Dacht' ich doch, es käme ein Komödiant in der Rolle des Prinzen von Marokko hier vorgefahren," rief Karl noch immer lachend. „Na — willkommen in meinem Quartier, alter Junge. Da — das ist mein Liesel, meine liebwertheste Ehehälfte — als diese kennst Du sie noch nicht."

„Ah — meine schöne Schwägerin," rief Theodor, galant ihre Hand fassend und gegen seine Lippen führend.

„Du bist wohl nicht gescheidt," schrie Karl. „Unser-

Digitized by Google

eins küßt ſich auf den Mund, das ſchmeckt beſſer als auf die ſchmierigen Hände.“

„Guten Tag, Theodor,“ ſprach jetzt Gottfried, nachdem er, wie es ſchien, erſt einige Minuten gebraucht hatte, um ſich zu ſammeln.

„Glücklich retournirt,“ antwortete der junge Menſch in einer Miſchung von Leichtfertigkeit und Herzloſigkeit, die grell gegen die tiefe Erſchütterung abſtach, worin ſich Gottfried befand.

„Nein — unglücklich retournirt,“ entgegnete er kurz und kalt, mit ſtarker Stimme.

Theodor bebte unwillkürlich zurück und ſah empor zu ſeinem Bruder.

„Du haſt Dich verändert!“ ſtammelte er.

„Du auch,“ ſagte Gottfried, indem er ſich am Fenſter niederließ und ſeine Aufmerkſamkeit auf das eben beginnende Glockengeläute, das die Gläubigen zur Kirche rief, richtete. Wie gern hätte er ſich unter die Schaar gemiſcht, die jetzt langſam auf dem Damme dahin zog, um ſich an der Predigt des guten Pfarrers zu erbauen.

Während der Zeit hatte Theodor ſeine leichtfertige Haltung wieder angenommen und ein Geſpräch mit Lieſel und Karl angeknüpft.

Digitized by Google

Karl schonte ihn nicht, das mußte man sagen. Es verging nicht eine Minute, ohne daß nicht ein lautes Gelächter und die Worte: „Nein — nun ist er vollends verrückt geworden," seine gesuchten Phrasen unterbrochen hätten.

Plötzlich fiel dem jungen Menschen Liesel's Zustand in die Augen. Er näherte sich ihr mit einem dreisten Lächeln, strich, ehe das erschrockene Weibchen es hindern, nein, ehe sie es nur ahnen konnte, mit der Hand leicht über ihren Leib hinweg und sagte:

„Ei! Ei! Frau Schwägerin — welch ein charmantes embonpoint! Da kann man also gratuliren und Gevatter stehn?"

„Du bist ein unverschämter Gesell," brauf'te da Karl auf und umschlang schützend seine beschämte Frau. „Komm mir noch einmal so — dann geht es Dir schlecht! Wie kannst Du es wagen, mein Liesel anzugreifen —! Was zu toll ist, das ist zu toll! Jeder noch so rohe Mensch ehrt eine solche Frau und Du — der Du den ersten feinen Zierbengel spielen willst, Du erlaubst Dir solche Gemeinheit?"

„Nun," begütigte ihn Theodor etwas beschämt, „es war ein schlechter Spaß, aber böse gemeint war er nicht. Vergieb mir's, Liesel."

Digitized by Google

Lieſel nickte mit dem Kopfe, allein ſie verſchwand bald darauf und kam nicht wieder zum Vorſchein.

Gottfried hatte nicht ein Wort zu dem allen geſagt. Es iſt ungewiß, ob er ein einziges Wörtchen davon vernommen hatte, ſo tief in Gedanken ſaß er da und überlegte noch einmal, was er jetzt zu thun beſchloſſen hatte.

„Wenn Ihr Beide bereit wäret," begann er endlich, „ſo könnten wir an unſer Geſchäft gehen."

„Wie es gefällig iſt," ſprach Theodor mit einer anmuthigen Verneigung, wobei ſein Haar, das er noch länger als ſonſt trug, wie ein Schleier über ſein Geſicht fiel.

Der Schuſter betrachtete ſich dies mit einem ſpöttiſchen Lächeln und murmelte etwas zwiſchen ſeinen Lippen, was ähnlich wie „dummer Junge" klang.

„So folgt mir oben hinauf," ſprach Gottfried ernſthaft.

„Warum bleiben wir nicht hier?" fragte der Tiſchler. „Es iſt hier ſehr nett —. Oben iſt's ſo polterig —. Hier —" er warf ſich in's Sopha und zog ein Cigarrenetui hervor — „hier liegt es ſich vortrefflich und eine Cigarre wird die Langweiligkeit unſers Geſchäfts verſüßen und verkürzen helfen."

Digitized by Google

Gottfried, der schon an der Thür stand, wendete sich um und sah Theodor mit einem sonderbaren Blicke an. Flugs sprang dieser auf und rief:

„Aber, wie Ihr befehlt! Ich bin ganz Euer gehorsamer —"

„Hans Narr," schloß Karl seinen Satz.

„Kleiner Schäker," entgegnete der Tischler und schwang sich über einen Stuhl fort.

„Mein Verstand steht mir still —" sagte der Schuster in höchster Verwunderung über die Behendigkeit Theodor's, womit dieser über alle Möbeln theils hinwegsprang, theils sie im Schwunge mit sich herum drehte.

„Ja — mon cher frère — wir sind fortgeschritten mit der Zeit —. Wir haben die Ehre, der beste Turner im Handwerkervereine zu sein."

Die Brüder gingen zusammen hinauf zur Giebelstube, welche Gottfried, immer schweigsam und zerstreut, aufschloß und sogleich nach ihrem Eintreten wieder verschloß und den Schlüssel in seine Tasche steckte. Befremdet sah ihm der Tischler zu.

„Wozu das? Fürchtest Du, daß wir Dir entlaufen, lieber Gottfried?"

„Es ist besser so," entgegnete er kalt und rückte

Digitized by Google

ſich einen Stuhl an den kleinen Wachstuchtiſch, der in der Mitte des Stübchens ſtand. Seine Brüder folgten dieſem Beiſpiele.

Es herrſchte eine faſt feierliche, etwas drückende Stille, nachdem ſich die Brüder geſetzt hatten. Gottfried nahm die Rechnungsbücher zuerſt, legte Activa und Paſſiva vor, zog die Bilanz und notirte darnach die Summen in gleiche Theile, wobei er großmüthig die ausſtehenden Forderungen auf ſein Theil ſchrieb. Dann griff er zu den Obligationen und zuletzt legte er ihnen das Hypothekenbuch zur Einſicht vor. Es war augenſcheinlich, daß die Zufriedenheit in Theodor's Geſichtszügen ſtieg, je mehr er die Ueberzeugung gewann, daß ihm ein ganz hübſches Sümmchen aus dieſer Erbſchaftsmaſſe zu eigen werden mußte. Karl blieb ganz gleichgültig und erklärte mehrmals, daß er für jetzt nur die Zinſen der Capitalien beanſpruche, weil es ihm lieb wäre, wenn ſie ſo ſicher angelegt blieben, wie ſie jetzt ſtänden. Gottfried antwortete ihm:

„Ich gehe darauf ein, jedoch nur auf eine ganz kurze Zeit. Darüber ſpreche ich mit Dir zu einer paſſenden Stunde. Jetzt bleibt mir nur übrig, Theodor's Willen zu erforſchen. Ich bin durch den Teſta-

mentsbeschluß unsers Vaters angewiesen, mich mit Euch sogleich nach der Mündigkeit des Jüngsten unserer Brüder auseinanderzusetzen und im Falle einer Geschäftsübernahme die Euch zukommende Summe auszuzahlen. Ich bin entschlossen, die Lohgerberei zu übernehmen, daher kommt es mir nun zu, Euch die Summe von viertausend achthundert und vierundachtzig Thalern auszuzahlen nebst den rückständigen Zinsen vom Tage an, wo Theodor mündig geworden ist. Das ist sechzehn Monate her, würde also —"

„Warum nicht gar," fuhr der Schuster ärgerlich auf, während der Tischler mit einem wohlgefälligen Lächeln zuhörte. „Wenn Du für diese Zeit Zinsen geben willst, so erlaube mir doch, gefälligst, würde Theodor sagen, eine Gegenrechnung für Doctor, Apotheker und allerlei Taschengelder, die Du uns, wie ein Vater, redlich hast zukommen lassen. Wie, Theodor? Habe ich nicht Recht?"

„Eigentlich — ja!" sagte gedehnt der Tischler. Laß doch diese paar Thaler —"

„Es sind auf jeden Theil — zweitausend, vierhundert und zweiundvierzig Thaler zu vier Procent gerechnet — beinahe hundert Thaler," sagte Gottfried.

Digitized by Google

„Und wenn es zweihundert wären," rief der Schuster. — „Es wäre Sündengeld für mich, das mir in der Hand brennen würde —. Ich nehm's nicht! Ich will keine Zinsen von Dir, denn Du hast sie nicht verbraucht, Du hast sie nicht verzehrt während der letzten sechzehn Monate."

„Wenn auch das nicht," sagte Gottfried bitter — „denn mich hat während dieser Zeit der Staat ernährt, so halte ich es doch für meine Pflicht, sie Euch zu berechnen —"

„Und ich halte es für meine Pflicht, sie nicht zu nehmen und damit gut!" rief Karl. „Sprich doch Du, Theodor," setzte er heftig hinzu, „Du hast doch sonst Sprechfleisch auf den Lippen?"

„Ja — es ist freilich eine hübsche Summe und würde uns zu statten kommen —, allein, ich bin Deiner Meinung und schenke sie gern unserm Bruder Gottfried aus Recompense für seine väterliche Sorgfalt," sprach der Tischler sehr bedächtig.

„Ich danke Dir," erwiederte Gottfried sehr kalt. „Meine väterliche Sorgfalt lasse ich mir nicht bezahlen. — Sie ist mir schon hinlänglich vergolten," sprach er halbleise, indem er die Banknoten hervorzog, die ihm der Großvater vorgeschossen hatte.

Digitized by Google

„Du, Karl, lässest also Deine Forderung an mich so lange anstehen, bis ich Zeit und Gelegenheit gefunden habe, Deinen Antheil von zweitausend vierhundert und zweiundvierzig Thalern Capital und neunundachtzig Thalern Zinsen abzutragen. Aber ich habe meine Gründe, Dir, Theodor, das Geld bei Heller und Pfennig auszuzahlen —"

„Das ist mir sehr willkommen," unterbrach ihn Theodor sehr eilig.

„Hast Du kein Geld mehr?" fragte Gottfried scharf. „Ich dächte, Du müßtest bei Casse sein?"

„Ja wohl," sprach der Schuster lachend und zog mit einer lächerlichen Grimasse die goldene Uhrkette des aufgeputzten jungen Menschen unter dem Rocke hervor.

„Ich habe freilich gute Einnahmen gehabt, aber auch viel Ausgaben. Mein Beutel freut sich, wenn er neu gespickt wird," entgegnete Theodor.

„Leider wird diese Freude nicht von Dauer sein," murmelte Gottfried, indem er die Banknoten entfaltete und auf den Tisch hinbreitete. „Sieh das Geld nach," sagte er — „dies sind Funfzigthalerscheine — dies ist ein Billet zu tausend Thalern — zähle sie nach —."

Digitized by Google

„Es ist richtig," sprach Theodor mit leuchtender Freude.

„Hier sind die Zinsen —" fuhr Gottfried fort.

„Du nimmst sie?" fragte Karl mit einem wüthenden Blick.

„Gottfried will ja nicht anders —" entgegnete Theodor kleinlaut.

„Laß ihn — er wird sie nöthig genug brauchen," rief Gottfried.

„Ich glaub's, denn er scheint ein Lungerer geworden zu sein," brummte Karl.

„Diese Auszahlung wäre also abgemacht, lieben Brüder," sprach der Lohgerber mit einem tiefen Athemzuge. „Laß das Geld nur liegen, Theodor — ich habe noch mit Euch zu sprechen. Hier ist auch ein Stempelbogen, worauf Du nachher quittiren kannst — aber auch das hat Zeit, bis wir zu Ende mit unsrer Sitzung sind. —" Er lehnte beide Arme mit diesen Worten auf den Tisch, senkte seine Blicke einige Minuten nieder und begann dann mit einem ganz veränderten Stimmenlaute und mit einem tief eindringenden Ausdrucke in seinem wohlklingenden Organe:

„Was ich jetzt mit Euch zu verhandeln gedenke,

Digitized by Google

das bleibt, im strengsten Sinne genommen, unter uns — versteht Ihr —?"

Er richtete seine Augen langsam dabei mehr nach seinem Bruder Karl als nach Theodor, was jenen veranlaßte mit einigem Achselzucken seine Antwort zu verzögern, während Theodor sehr eilig rief:

„Ich gebe mein Ehrenwort!"

Gottfried strich mit einem mitleidigen Lächeln mit seinen Blicken über ihn hin.

„Auch gegen Liesel soll ich schweigen?" fragte Karl mit halb verlegenem Lächeln.

„Auch gegen Liesel!" sprach Gottfried ernst.

„Geht's nicht anders?"

„Nein! Es geht durchaus nicht anders!"

„Nun — so mag es sein! Ich gebe mein Wort —!" Er reichte seine Hand zur Bekräftigung dieses Wortes hinüber zu dem Lohgerber, der sie schnell ergriff und fest hielt, während er Theodor's Hand, die ihm jetzt auch dargereicht wurde, nicht zu sehen schien.

Es entstand eine kleine Pause, in der Gottfried sich zu sammeln suchte und in welcher Theodor leichtfertig mit den Fingern die Bankbillette fortschnippte.

„Sieh mich an, Theodor," sprach Gottfried dann

Digitized by Google

mit feſter Stimme zu dem jungen Menſchen. „Sieh mich an!“

Er fuhr ſich bedeutſam mit der Hand durch die grauen Haare —

„Was meinſt Du wohl, Theodor, was ſie mit dem Schnee des Alters beſtreut hat? Was meinſt Du wohl, was mich in ſo kurzer Zeit zum Greiſe gemacht hat?“

„Ja — ich weiß nicht —“ ſtotterte Theodor befangen.

„Haſt Du noch nicht ein einziges Mal Deine Gedanken mit dieſem ungewöhnlichen Umſtande beſchäftigt?“

„O, — ja —! Ich dachte mir, die ungewohnte Lebensart — während Deiner Haft wäre die Urſache —“

„Nein —“ unterbrach ihn Gottfried mit ſtrengem Tone und erhob ſeine Stimme zu einer ungewöhnlichen Kraft —. „Nein, kein Unglück, keine Haft, keine Arbeit und keine Entbehrung hätte mich zu beugen vermocht, nichts hätte meine Seele mit ſolchem unbeſchreiblichem Kummer erfüllen können, daß mein Haar darüber ergraute, wenn ich nicht durch die Ueberzeugung zu Boden geſchmettert wäre, daß ein mir ſehr

Digitized by Google

theurer Menſch, den ich bis dahin nur in den Banden einer weltlichen Eitelkeit gefangen wähnte, ſich bis zu einer gewiſſenloſen, niederträchtigen That erniedrigt hätte! — Das brach mein Herz —"

„Wie ſo? Wie verſtehe ich das?" fragte Karl haſtig und ſehr aufgeregt dazwiſchen, nachdem er bis jetzt mit allen ſeinen Sinnen gelauſcht hatte.

„Sogleich, Karl —. Habe nur Geduld —. Du wirſt früh genug erfahren, was Du nie wieder vergeſſen kannſt — was das Glück und die Ruhe Deiner Tage vergiften wird —," ſprach Gottfried, und mit ihm zugleich ſagte Theodor, ohne ſein Auge, das unſicher am Boden umherirrte, zu den Brüdern erheben zu können:

„Ich weiß nicht — ich verſtehe Dich wahrlich nicht —!"

„Herr Jeſus —! Jetzt geht mir ein Licht auf," ſchrie Karl und ſtreckte ſeine beiden Arme über den Tiſch hin nach ſeinem ältern Bruder aus.

„So iſt's —" ſagte Gottfried dumpf mit einem ſchnellen Blicke der Verſtändigung.

„Und Du trugſt die Folgen dieſer Miſſethat?"

„O, wenn es damit abgemacht werden könnte!" entgegnete Gottfried ruhig.

Digitized by Google

„Menſch! Menſch! Wie kamſt Du dazu?“ fragte Karl außer ſich und griff unſanft die ſammetnen Schultern Theodor's an. „Sage — geſtehe, wie war es? Welcher Teufel regierte Deine Hand, daß Du ſie an fremdes Eigenthum legteſt?“

„Was willſt Du? Laß mich los —“ antwortete Theodor unwillig. „Ich bin ſo ſchuldig gar nicht.“

„Nicht?“ rief Karl und flammte ihn mit ſeinen ſprechenden Augen an, daß er den Blick nicht zu ertragen vermochte. „Nicht?“

„Nein —! Ich fand einen ermordeten Mann am Wege, als ich im Walde umherſchweifte, um für Ladderbom ein Gedicht zu machen —“

„Ach ſo —“ lachte bitter der Schuſter auf — „Dichter ſtehlen auch —“

„Mein Fuß ſtieß beim Fortſchreiten an einen Gegenſtand — ich bückte mich nieder und entdeckte einen Menſchen —“

„Der ſchon kalt war —?“ fragte Karl.

„Nein, aber ſtill und ſtumm —“

„Das war gut von dem Ermordeten —“

„Ich legte meine Guitarre, die ich umgehangen hatte, nieder neben ihn —“

Digitized by Google

„Ha — der Orgelton —," schrie Karl — „ja, wer konnte aber auch an Deine Guitarre denken?"

„Ich wußte es," sprach Gottfried, „ich hatte das schwirrende Klirren auch gehört —. Mir ist es unbegreiflich, daß Gerstenberg es mit einer Drehorgel vergleichen konnte. Gott hatte zum Glück seine Ohren mit Taubheit geschlagen."

„Sag' zum Unglück, zum Unglück! O, Gottfried, Gottfried! Weiter, Herr Bruder — weiter —"

Theodor zögerte.

„Nun — der Ermordete war noch nicht kalt — so weit warst Du —. Nun —? Ich will Deinem Gedächtnisse nachhelfen," rief Karl ungeduldig. „Du erkanntest den Inspector?"

„Ja!"

„Und — Du wußtest, daß er das Geld bei sich trug?" fragte der Lohgerber mit bewegter Stimme.

„Ja —. Er hatte es mir und Ladderbom gesagt, daß er es von der Post holen wolle —."

„Schlimmer, als ich dachte," murmelte Gottfried vor sich hin.

„Und kein Mensch fiel auf diesen Dichter und Sänger —," sprach Karl finster. „Du nahmst also

Digitized by Google

die Brieftasche in der Absicht heraus, um den Geldbrief daraus zu entwenden?"

„Ja —" flüsterte der junge Mensch, indem er sich tief niederbeugte auf den Tisch.

„Abscheulich —" brauf'te Karl auf.

Gottfried stützte mit einem tiefen Seufzer den Kopf in die Hand. Eine Weile blieb es still in der Stube. Es war, als wenn sich keiner der Brüder getraute Athem zu holen, geschweige denn ein Wort über die Lippen zu bringen.

Der Erste, der sich diesem unwillkürlichen Zwange entzog, war der Tischler. Mit einer widerwilligen Miene und einer trotzigen Geberde, wie sie ein Kind macht, wenn es etwas gesagt hat, was ihm leid thut, schüttelte er das lange Haar zurück von der Stirne und lehnte sich, aufrecht sitzend, mit dem Rücken an die Stuhllehne. Seine Gedanken spiegelten sich in diesem Manoeuvre sowohl, als in seinem kecken Aufblick wieder, und die lauteten ungefähr:

„Was nützt es denn, wenn ich beichte wie ein Bube, wenn er den Stock fürchtet? Das Geld ist fort und die Haare werden auch nicht wieder schwarz. Warum hat mein Bruder den Inspector gestochen —!"

Digitized by Google

Gottfried sah sehr wohl seine Geberden, die weder Reue noch Wohlwollen verriethen, allein er schwieg. Aber Karl betrachtete mit traurigen Blicken die Zurüstungen zu einem trotzigen Widerstande.

„Theodor, Theodor! Du bist unter Deinen Bestrebungen, zur Veredlung und Bildung des Menschengeschlechts wirken zu wollen, ein ganz gewissenloser und kaltherziger Mensch geworden. Kehre um, ehe es zu spät ist. Kehre um und werde ein ordentlicher Arbeiter, der sein sauererworbenes Geld zu Rathe hält.“

Theodor warf die Lippen auf und schwieg.

„Ich bin Euch ein offenes Geständniß meines Vergehens schuldig,“ begann nun Gottfried mit etwas dumpfem, aber ruhigem Tone. „Wie Leidenschaft schon alle Sinne verwirren kann, sei es Zorn oder Liebe, das wißt Ihr wohl aus Erfahrung. Ich befand mich aber seit acht Tagen in dem unerträglichsten Schwanken aller meiner Gefühle, als an dem Hochzeitsfeste der rasch und unvorsichtig genossene Wein mich, ohne daß ich betrunken war, gänzlich von Sinnen brachte. Ich sah das Mädchen, das seit meinen Jugendjahren mir das theuerste Geschöpf auf der Welt war und das die Schuld meiner wochen-

Digitized by Google

langen Verzweiflung und meiner täglichen Kämpfe trug, mit Gerstenberg sprechen, ich hörte sie ihn einladen zum Tanz — wie mir zu Muthe wurde, das weiß Gott allein, denn ich kam erst wieder zu mir, als ich den Inspector verwundet hatte! Er taumelte und ich fuhr erschrocken in's Gebüsch — aber als er niedersank, da trat ich wieder näher, um ihm beizustehen, denn mich jammerte seiner. Er stöhnte laut — das Gebüsch, welches sich seitwärts nach unserm Garten zieht, rauschte und Du — Theodor, Du trateſt heran, bücktest Dich, legtest Deine Guitarre nieder und beschäftigtest Dich mit dem armen Menschen. Ich zitterte vor Angst, daß jemand hinzukommen und Dich für den Thäter halten möchte — ich zitterte, ich wollte rufen — die Kehle war mir so trocken, daß kein Laut aus meinem Munde kam. Von fern her schallten feste männliche Schritte durch den stillen Abend, da richtetest auch Du Dich auf, da schienst Du das Gefährliche Deiner Stellung, allein bei einem Schwerverwundeten oder Todten gefunden zu werden, zu begreifen. So dachte ich damals und so dachte ich bis zu dem Momente, wo mir mein Inquirent verkündete: Gerstenberg sei beraubt. — O, mein Gott, ich hätte gern jetzt meine Schuld eingestanden, ich hätte einen

Digitized by Google

Troſt darin gefunden, meinem Inquirenten ſagen zu können: Ich bin ein Sünder, ich gab meinen Leidenſchaften nach — aber ich bin ein ehrlicher Menſch. Wer hätte mir aber jetzt wohl geglaubt? Sollte ich meinen eigenen Bruder als den angeben, der niederträchtig genug die hülfloſe Lage des Menſchen, den ich darniedergeſtreckt hatte, benutzte, um ſich des Geldes zu bemächtigen? Ich mußte ſchweigen, ſonſt war unſer Name auf ewige Zeiten der Schmach verfallen. Aber mein Kampf, meine Seelenerſchütterung, mein tiefer, tiefer Gram um den Bruder, den mir der Vater auf dem Sterbebette an's Herz gelegt hatte, entging dem Criminalrathe nicht. — Die Folgen deſſelben waren auch zu ſichtbar geworden — der edle Mann ließ es mich nie entgelten, daß ich beharrlich leugnete, wo mir die Pflicht und die Ehrfurcht geboten hätte, die Wahrheit zu ſagen. — Ich duldete mit gefaßtem Muthe, als ich die Ausſicht vor mir ſah, acht Jahre meines Lebens vertrauern zu müſſen; — aber Theodor — ich hoffte bisweilen, Dich vor den richterlichen Schranken erſcheinen zu ſehen, zerknirſcht und reuig! Acht Jahre kann er dieſe Laſt nicht auf ſeinem Gewiſſen tragen, dachte ich. Vielleicht verſucht er Dich zu ſprechen, um Dir ſeine That zu geſtehen, vielleicht

Digitized by Google

bietet er Dir an, die Schmach von Dir zu nehmen —. Ich hätte Dir Stillschweigen geboten, Theodor, und hätte mich gern geopfert, allein daß Du gar keinen Versuch machtest mir diesen Trost zu verschaffen, daß Du den Bruder für Dich und für Deine schändliche Handlung leiden sehen konntest, ohne daß es Dich rührte und zur Reue bewegte, das schmerzte mich sehr.

„Gott leitete die Herzen meiner Richter in zweiter Instanz —"

„Nein, Gottfried," unterbrach ihn Karl jetzt sehr eifrig, „die Milderung in zweiter Instanz verdankst Du hauptsächlich der Kathe, die alles angewendet hat, um Zweifel in den Hergang der Sache zu erregen."

„Das war auch ihre Schuldigkeit," sprach Theodor ohne die geringste Aufregung. „Sie hatte nicht allein Schuld an der That, sondern sie verrieth auch unsern Bruder durch ihr unnützes Geschrei."

Karl und Gottfried sahen sich ganz verdutzt an. Eine solche Gleichmüthigkeit bei der Erzählung von Gemüthsleiden, die durch seine leichtsinnige und verbrecherische Handlung verursacht waren, hatten sie nicht erwarten können.

Gottfried änderte auch sogleich seinen Ton und

Digitized by Google

seinen Vortrag, mit dem er Theodor's Herz zu rühren versucht hatte, und begann von neuem, etwas rascher und bestimmter:

„Es ist nicht mehr als billig, daß ich jetzt auf jede Weise, erstens: meinen guten Namen wiederherzustellen und zweitens: dem Beraubten sein Geld wiederzuschaffen, mich bemühe."

„Wie würdest Du das jetzt noch bewerkstelligen wollen?" fragte Theodor ängstlich.

„Nichts leichter als das," rief Karl. „Gottfried hat ja den Thäter und das Geld in Händen!"

„Wie?" fragte Theodor zweifelhaft. „Das wäre ja mehr eine Rache gegen mich als sonst 'was, wenn Du mich jetzt noch denunciren wolltest?"

„Da sei Gott vor," entgegnete der Lohgerber. „Aber es gäbe noch andere Mittel, und noch dazu liegen sie in Deiner Hand —"

„Ja — das geraubte Geld habe ich — bis auf dies —," er zog seine Börse hervor und schüttete sie auf dem Tische aus, — „ausgegeben."

Karl schlug beide Hände über den Kopf vor Verwunderung zusammen.

„Und wie viel ist dies noch? Von zweitausend Thalern? In zwei Jahren?"

Digitized by Google

„Zwiſchen vierzig bis funfzig Thaler —“

„Ja, freilich — nun wundere ich mich nicht mehr, daß Du die Zinſen nicht entbehren kannſt,“ ſagte der Schuſter mit ſeiner angenommenen treuherzigen Dummheit und klopfte ihn auf die Schulter. „Wer innerhalb zwei Jahren zweitauſend Thaler braucht, der thut beſſer daran königlicher Juſtizrath zu werden als ehrſamer Tiſchlermeiſter.“

„Du haſt allerdings ärger gewirthſchaftet, als ich glaubte,“ ſprach der Lohgerber, „obwohl ich eine Ahnung davon hatte und deshalb Deinen Antheil am väterlichen Gute nicht herausgeben wollte, bis ich Deine Angelegenheiten ſelbſt überſehen und ordnen konnte.“

„Nun, dies wäre am Ende wohl meine Sache,“ verſetzte der Tiſchler ſpitzig, „denn ich bin ſeit zwei Jahren mündig.“

„Und wie gedenkſt Du dieſe Angelegenheiten zu ordnen, wenn ich fragen darf?“ ſagte der Schuſter.

„Das weiß ich noch nicht — das hat auch Zeit,“ entgegnete gleichgültig der junge Menſch.

„Das hat nicht Zeit,“ rief Gottfried mit ſtarker Stimme. „Wir verlaſſen dieſe Stube nicht eher, als bis Du eine Erklärung darüber gegeben haſt.“

Digitized by Google

„Ah, so! Deshalb ist die Thür verschlossen und verriegelt —“ lachte spöttisch der Tischler. „Du dachtest, ich könnte Dir entwischen —“

Jetzt riß dem Lohgerber die Geduld. Er sprang heftig auf und schleuderte seinen Stuhl eine Strecke hinter sich zurück. Die Brüder erhoben sich gleichfalls. Karl trat sogleich hinweg von Theodor und stellte sich dicht neben seinen Bruder Gottfried. Theodor blieb beiden gegenüber an seinem Platze stehen, schlug mit theatralischem Anstande seine Arme in einander und nahm eine herausfordernde Stellung an.

„Armseliger Schächer,“ murrte der Schuster, indem er ihn von oben bis unten musterte und dabei seine Hände in die Taschen seiner einfachen reinlichen Tuchjacke steckte. Es wäre für einen unparteiischen Beobachter gewiß ein interessantes Schauspiel gewesen, diese drei Männer jetzt, wo sich ihre Eigenthümlichkeit schon in der bloßen stummen Haltung aussprach, zu sehen.

Gottfried, der große, kräftige Mensch, der wenigstens um zehn Jahr älter aussah als er wirklich war, stand da wie die Eiche, die gewiß ist, allen Stürmen und Wettern trotzen zu können. Sein Gesicht zeigte

Digitized by Google

eine Entſchloſſenheit und ſeine Augen eine Willenskraft, vor der Schwächlinge in der Regel zittern.

Karl, deſſen Anzug ſchon den ſparſamen, hausväterlichen Handwerker verrieth, hatte die Miene eines Hofhundes angenommen, der da Unrath und Verderben wittert für die, welche er liebt und beſchützt. Sein funkelndes Auge zeigte den beſten Willen, gleich ſolchen treuen Hunden die Zähne ſcharf in das Fleiſch deſſen einzuhauen, der es wagen ſollte, dem zu nahe zu treten, welchen er liebte.

Theodor verſteckte hinter ſeiner tanzmeiſterlichen Stellung und hinter dem rückübergeworfenen Kopf eine innere Zaghaftigkeit und Beklommenheit, die ſich deutlich genug in der wechſelnden Farbe ſeines Geſichtes und in dem unſichern Blick ſeines Auges ausſprach. Er ſah wirklich mehr einem Theaterprinzen ähnlich als einem einfachen Bürger, der von der Arbeit ſeiner geſchickten Hände leben ſoll. Seine feine ſchmächtige Geſtalt gab ihm das Anſehen eines Jünglings und ſein lang herabhängendes Haar das eines unreifen Buben. Er fühlte recht gut das Mißliche ſeiner jetzigen Lage; da er aber nicht wußte, ob er durch Nachgiebigkeit mehr ausrichten würde als durch trotzigen Widerſtand, ſo zog er es für jetzt vor, den

Digitized by Google

festen Mann zu spielen, obwohl er lieber zu Kreuze gekrochen wäre.

„Ich verlange, im Namen unserer verstorbenen Eltern, von Dir, daß Du die gestohlene Summe bei Heller und Pfennig an den Mann zurückerstattest, dem Du sie entwendet hast," sagte Gottfried.

„Das würde mich, für jetzt, gänzlich derangiren," antwortete Theodor, „aber ich will mich gern mit meinem Ehrenworte verpflichten, später —"

„Mit seinem Ehrenworte —" sprach Karl dazwischen — „als wenn ein Dieb noch Ehre im Leibe hätte —!"

„Nein. Nicht später — jetzt! Heute sogar!" sagte mit eiserner Beharrlichkeit der Lohgerber.

„Das kann Dir doch gleich sein," meinte der Tischler. „Der Baron hat es jetzt verschmerzt — er kann das Geld allenfalls entbehren und ich gebrauche es!"

„Da haben wir ja die Grundsätze der Weltverbesserer," rief Karl und machte einen Hoppas. Aber sogleich wurde er wieder ernst und gemessen.

„Ich habe zwei Jahre lang den Verdacht getragen — ich habe ihn auf mich genommen, weil ich glaubte, Dein Benehmen, Deine Besserung und Deine

Digitized by Google

Reue würde mir dieſe ſchwere Laſt vergüten. Aber ich bin jetzt überzeugt, daß hier das Opfer nicht am rechten Orte iſt. — Du biſt unverbeſſerlich und jede Nachſicht würde Dich um ſo ſicherer dem gänzlichen Verderben entgegentreiben. Ich will in den Augen der Welt gerechtfertigt werden — hörſt Du — ich will!"

Vor dieſem Worte erbebte Theodor innerlich, denn er wußte, was es hervorbringen würde. Er kannte den Willen ſeines Bruders zu gut, um noch länger Widerſtand leiſten zu wollen.

„Wie aber ſoll ich dieſe Rechtfertigung übernehmen, ohne mich ſelbſt in die größte Schande zu bringen? Das kannſt Du am Ende doch nicht verlangen —," ſagte er etwas kleinlaut.

„O, ich verlange von niemandem ein Opfer," verſetzte Gottfried. „Mein Wille iſt leichter auszuführen. Du ſendeſt ganz einfach, ohne Deinen Namen zu nennen, mit einigen reuevollen Worten begleitet, das Geld an den Criminalrath in Hamſtedt — das Uebrige wird ſich dann finden —."

„Nun das iſt leicht genug für Dich," ſagte Karl. „Wenn es alle Sünder ſo leicht hätten, dann ſündigten gewiß noch mehr."

„Leicht — ſagſt Du?" fragte Theodor bitter lachend.

Digitized by Google

„Du sollst Dein ganzes Hab und Gut nicht opfern, sonst würdest Du anders sprechen. Ich möchte, ich hätte nichts, dann brauchte ich doch dem verwünschten Inspector nichts wiederzugeben. —"

„Dann würde ich Dich aber auch ohne Gnade und Barmherzigkeit jetzt, nachdem ich Deine edelmüthigen und großherzigen Gesinnungen habe kennen lernen, als den Thäter anzeigen und Dich der Strafe überlassen," entgegnete Gottfried, entrüstet über die gemeinen Gesinnungen seines Bruders.

„Das wäre hart —"

„Nicht härter, als Du gegen Gottfried gewesen bist," rief Karl.

„Er hatte doch einmal eine Strafe für ein Verbrechen zu büßen —"

„Genug —!" rief Gottfried. „Wir sind fertig! Hier ist Dein Geld. Binnen vierundzwanzig Stunden hast Du die erforderliche Summe eingesiegelt und nach Hamstedt geschickt — nicht von hier aus, das wäre gegen meinen Plan. Aber der Aufenthalt hier im Hause wird Dir nicht so angenehm sein, daß Du nicht bis heute Abend es wieder verlassen hast und nach Magdeburg zurückgekehrt bist. Vergeht dieser Monat, ohne daß ich den Beweis von der Ausführung

Digitized by Google

dieſes Planes in Händen habe, ſo nehme ich meine Maßregeln, das merke Dir. Jetzt quittire den Empfang Deiner Erbſchaft —.“

Theodor zitterte vor Aerger, allein er nahm die Feder, zeichnete, trotz der innern Aufregung, mit zierlichen Schnörkeln ſeinen Namen unter die Quittung, die ihn auf immer alles Anrechtes und aller Forderungen an dieſes Haus mit ſeinen Grundſtücken quitt erklärte, und ſtauchte dann mit Ingrimm das unſchuldige Werkzeng ſo heftig auf den Tiſch, daß es unbrauchbar wurde.

„Recht ſo —“ ſagte Karl treuherzig — „mit dieſer Feder ſoll kein ehrlicher Menſch wieder ſchreiben — aber ich will ſie zum ewigen Andenken an dieſe letzte brüderliche Sitzung und Verhandlung aufheben. Vielleicht kann ich meinen Kindern zu Nutz und Frommen dereinſt eine Erzählung davon machen.“

Ungeachtet der Kälte, die in dieſen philoſophiſchen Betrachtungen zu herrſchen ſchien, glänzte doch eine große helle Thräne in Karl's Auge, als er dabei die Feder einſteckte und ſeinen Blick auf Theodor heftete. Er hatte dieſen jungen Menſchen, trotz ſeines immerwährenden Spottes über ſeine Eigenthümlichkeit und

Digitized by Google

Eitelkeit, herzlich geliebt, und es schmerzte ihn, denselben so kalt, so herzlos und so gemein zu finden.

Gottfried war noch tiefer gerührt als Karl. Hatte er diesen Bruder nicht geliebt wie eine hätschelige Mutter? Hatte er nicht seine ganze Kraft angewendet, um ihn zu erziehen und zu bilden? Hatte er nicht die Ruhe vieler Nächte daran gewendet, um sein Glück nicht zu stören?

Gottfried mußte sich auf den Rand des Tisches stützen, um sein Zittern zu verbergen, als Theodor die Papiere auf einander sammelte und die zweitausend Thaler von dem Uebrigen schied. Hätte jetzt der junge Mensch ein liebevolles Wort an ihn gerichtet, so hätte der starke Mann mit Freuden sein ganzes Geld ihm angeboten und gesagt: „Hier — nimm, was mein ist, und tilge damit die Sünde. Behalte Dein Geld und werde glücklich, ich will sehen, ob Gott nicht meine Arbeit segnet." Aber Theodor war in seinem Verdrusse noch so ungerecht und so kindisch, es dem Papiergelde sowohl als seinen Brüdern entgelten lassen zu wollen, daß er nicht im Besitze desselben bleiben konnte, und darüber mußte wohl endlich die brüderliche Rührung verfliegen.

„Kann ich nun gehen?" fragte Theodor höhnisch.

Digitized by Google

„Wie und wann Du willſt," ſagte Gottfried, indem er den Schlüſſel hervorzog und die Thür öffnete.

„Willſt Du nicht erſt eſſen —?" fragte Karl, als er ſah, daß Theodor ſeine Papiere feſt und ſicher einpackte, ſeinen Rock zuknöpfte und nach den Handſchuhen in der Taſche ſuchte.

„Nein — ich danke! Mir würde der Biſſen im Munde ſtecken bleiben, den ich in dieſem Hauſe eſſen ſollte —"

„Nun, Gänſebraten rutſcht doch ſonſt gut," unterbrach ihn Karl kaltblütig.

„Adio!" rief Theodor kurz.

„Und Du hältſt Dein Wort?" fragte Gottfried, ihm den Weg vertretend und ſeine Hand darreichend.

„O, das iſt keine Frage, denn ich fühle mich ja am Stricke geführt. Wie würde es mir ergehen, wollte ich nicht Wort halten."

„Alſo nur dieſer Zwang kann Dich zur Erſtattung veranlaſſen?"

„Ganz gewiß, wenigſtens für jetzt. Denn nach meiner Meinung iſt es eine Dummheit den Ehrlichen ſpielen zu wollen, wenn man ſich dadurch ruinirt. Adio!"

Er ſchlüpfte durch die Thür, ſprang die Treppe

Digitized by Google

hinab und nach wenigen Augenblicken sahen die beiden Zurückgebliebenen ihn durch die Gärten nach dem Goltermann'schen Hause zu eilen.

„Da habt Ihr die Folgen Eurer fortschreitenden Bildung," sagte Karl, indem er mit der Hand auf den Forteilenden deutete. „Wart' nur, solche Subjecte werden wohl mehr daraus entstehen —! Ich kehre mich den Kukuk an Eure schönen Redensarten von Volkssinn und Volkserweckung — — —! Arbeitet und betet, das ist ein Spruch, der noch niemandem geschadet hat —"

„Eifere nicht, Karl, denn im Eifer thut man zuviel. Du schüttest das Kind mit dem Bade aus, indem Du nach einem mißglückten Werke das ganze Unternehmen tadelst."

„Ist es nicht jämmerlich genug, daß wir diese Erfahrung machen müssen?"

„Ja, es ist beklagenswerth und es wird noch lange, lange Zeit jeden Frohsinn und jede Freude in mir tödten."

„Das verdient der Bube nicht. Nein, ich will ihn vergessen — ich will an ihn wie an einen längst begrabenen Menschen denken —. Herr des Himmels! Das ließ ich mir nicht träumen."

Digitized by Google

„Mich traf der Schlag noch härter!“ seufzte Gottfried.

„Aber, daß Du noch immer den Neuerungen, die unsern Stand und unsere Gewerbe mit Gewalt aus ihrem gewöhnlichen Gleise bringen wollen, das Wort redest, bewundere ich.“

„Es liegt ein tief verborgener Segen in diesem Streben der Zeit. —“

„Zeig' mir nur eine Spur dieses Segens, so will ich still schweigen,“ rief eifrig der Schuster.

„Betrachte unsere städtischen Verwaltungen —“

„Nun? Was haben die mit den Bildungsvereinen und wie das Vereinszeug alles heißen mag, das jetzt Mode ist, zu thun?“

„Höre mich ruhig an. Du siehst also das Vortreffliche der neuen Städteordnung ein?“

„Ja. Das muß wahr sein. Unsere Gewerbegerechtsame haben Vertreter dadurch gefunden — wir sind, so zu sagen, mehr Menschen geworden, die sich gegen Unterdrückungen stemmen können, während wir sonst leidend wie das liebe Vieh waren.“

Gottfried lächelte. „Wie Du übertreibst. Uns ist nie zuviel geschehen —“

Digitized by Google

„Na — darüber schweig. Denk an die frühern Bürgermeister —!“

„Wir wollen wieder auf unser Capitel zurückkommen. Wenn die Bürger ihre Vertreter aus ihrer Mitte wählen, so muß dieser Kreis von Leuten doch Menschen unter sich haben, die einer solchen Ehre würdig und eines solchen Vertrauens werth sind.“

„O, die finden sich auch immer unter uns ohne Bildungsvereine.“

„Das wohl, aber nur einzeln, weil die meisten nicht Gelegenheit hatten, ihre Anlagen auszubilden. Wer weiß denn, ob nicht unbenutzt manch kräftiges Gemüth, das unbeachtet verglimmt, ein segensreicher Schatz für die Stadt, ja für das Land geworden wäre, wenn ihm die Gelegenheit zur Ausbildung geboten wurde?“

„Aber wer weiß, ob nicht mancher gute einfache Verstand seinen geraden Weg gegangen und ein brauchbarer Bürger geworden wäre, wenn ihn nicht der Satan der Eitelkeit an die Spitze solcher Bildungswerke geführt hätte —?“ unterbrach ihn Karl eifrig.

„An die Spitze solcher Vereine gehören auch nur Leute von ganz entschiedenem Werthe und ganz festen Grundsätzen, und die findest Du auch gewöhnlich.

Digitized by Google

Nur selten arten die Vereine der edlern Gattung dahin aus, daß sie solchen jungen, weder an Bildung noch an Erfahrung tüchtigen und reifen Subjecten, wie unser Bruder ist, Sitz und Stimme gestatten.“

„Das glaube ich, aber eben die Eitelkeit solcher Bürschchen schadet nun auch viel mehr als sie nützt, indem sie sich zum Oberhaupte einiger unnützen Menschen, die nicht Lust haben zu arbeiten, aufwirft und sie mehr verführt als zum Guten leitet. — Ich schlüge mit dem Schwerte darein, wenn ich König wäre. Denn aus solchen Köpfen entsteht ein Schwindel von Freiheit und Gleichheit, der ansteckend ist wie das Scharlachfieber.“

„Das Schlechte ist immer dazu da, um das Gute in ein helleres Licht zu setzen,“ entgegnete Gottfried. „Glaube mir, solch Feuer braucht nicht gedämpft zu werden, es verlöscht allein aus Mangel an Nahrung. Mir erscheint der Zweck unsers einfachen und gemüthlichen Handwerkerlebens veredelter und erweiterter durch diesen Fortschritt der Zeit. Es war mir immer ein hoher und schöner Gedanke für das Wohl der Leute, mit denen uns das Band der Gleichheit umfaßt und zusammenhält, wirken und handeln zu können. — Diesen Gedanken habe ich nun zwar begraben müssen,

Digitized by Google

denn ich bin ein bestrafter Bürger, der nie Sitz noch Stimme erhalten kann, allein damit habe ich mein Interesse für die Sache selbst noch nicht verloren.“

„Wie? Das wäre doch traurig — Du kannst nie Stadtverordneter werden?“

„Nein! Ich bin einer Zuchthausstrafe werth gefunden, — dadurch erklärt mich das Gesetz für unfähig zu jedem öffentlichen Amte, wo meine Stimme Geltung haben würde.“

„Und unser Bruder Theodor?“

„Dem steht nichts im Wege, die wichtigste Stelle in unsrer städtischen Verfassung einzunehmen.“

„Die Sache kommt mir curios vor, wenn ich sie mir lebhaft denke.“

„Sie mag für uns, die wir eingeweiht sind, sonderbar sein, aber im allgemeinen ist das Gesetz: daß nur ganz unbescholtene Männer wahlfähig sein sollen, ganz richtig. — Sieh, würde es Dir Freude gemacht haben, lieber Bruder, wenn man mich, den einfachen Handwerksmann, den man sonst höchstens nach Gegenständen seines Metiers, nach der Beschaffenheit einer Ochsen- oder Kuhhaut oder sonst so 'was gefragt haben würde, wenn man mich plötzlich berufen

Digitized by Google

hätte, um meine Meinung über Gegenstände wichtigerer und höherer Art zu hören?"

„Ei — ich wäre deckenhoch gesprungen, wenn's Dir passirt wäre."

„Nun — etwas Eitelkeit läge auch wohl bei dieser Freude zum Grunde?"

„Ja, das muß ich zugeben, allein dies ist mehr Ehrgeiz als Eitelkeit. Ehrgeiz treibt zum Guten an und verschmäht alle schlechten Mittel —"

„Nicht immer —"

„Aber Eitelkeit bläht sich auf wie eine Tulpe, die hohl ist und nicht riecht."

„Wenn wir annehmen, daß Ehrgeiz mehr eine Tugend als ein Laster ist, so ist dies schon hinreichend, um Dir eine Spur von Segen zu zeigen, der aus dem jetzigen Fortschritt der Zeit erwachsen wird. Unser Stand wird gemeinsamer veredelt durch das Zusammenhalten — er wird gemeinsamer gebildet durch das gegenseitige Ueberbieten der geistigen Kräfte und er bleibt sicherer in den Schranken der Einfachheit und bürgerlichen Gewohnheit durch das Band einer Vereinigung. Vergleiche dies Verhältniß mit einer guten Schule, so findest Du das richtigste Bild. Wir em-

Digitized by Google

pfangen dort als Kinder gemeinſam die Lehre. Bei dem Einen wirkt ſie ſo, bei dem Andern anders —.“

„Du meinſt alſo, es ſei eine Vereinigung der Handwerker als eine Pflanzſchule für künftige Veränderungen und Verbeſſerungen zu betrachten?“

„Ganz gewiß.“

„So ſah ich ſie nie an. Mir ſchien ſie andern Zwecken gewidmet. Aber ich gebe Dir recht! Würdeſt Du nicht hier im Orte eine ſolche Vereinigung für zweckmäßig halten?“

„Für jetzt noch nicht. Dazu gehört auch (wie beim Kinde die gehörige Reife des Verſtandes, ehe es zur Schule geſchickt wird) die gehörige Reife der Urtheile und Meinungen.“

„Vielleicht würde Dir die Sache gelingen —“

„Ich werde mich nie aus der tiefen Zurückgezogenheit, wozu mich mein Verhältniß jetzt verdammt hat, hervorwagen. Du meinſt es gut, lieber Karl, aber laß uns dies Capitel ſchließen mit einem Amen. Mein Ziel iſt Arbeit und unverdroſſene Thätigkeit in meinem Geſchäfte!“

„Auch das meine,“ ſprach Karl herzlich. „Wir werden auch glücklich werden.“

„Ich hoffe es, für mich, ſeit kurzem wieder. Du

Digitized by Google

bist schon gesegnet durch den Besitz einer so vortrefflichen Frau, wie Liesel —"

„Ja — ja!" rief Karl begeistert. „Das ist mein Verein — für den lebe ich — für den sterbe ich! Nun komm, wir wollen unsere Gans nicht vergebens gebraten haben. Mosje Theodor verschmäht uns — auch gut. Wir können das Gänseken allein vertilgen. Komm. Diese Stube werde ich von nun an gewiß nie wieder betreten, ohne mich zu bekreuzen wie ein frommer Katholik. Komm —!"

Während der Zeit, daß die beiden Brüder ihre Meinung austauschten, und während der Zeit, daß sie, namentlich der Schuster, mit unvermindertem Appetite die fette Gans verspeis'ten, befand sich Herr Theodor bei Goltermann's, wo er den feinen und artigen Mann von Welt spielte. Zuerst ging er in die Stube von Vater und Mutter Goltermann, die Beide sehr bequem in ihren Lehnstühlen saßen und von der Predigt des Herrn Pfarrers sprachen.

Mutter Martha fuhr ordentlich respectvoll in die Höhe und setzte ihren allerbesten Knir hin, als der junge Herr, den sie nicht gleich erkannte, in ihre Stube trat.

„Wetter — Junge!" rief Papa Goltermann, ver-

Digitized by Google

gnügt mit der Zunge schnalzend, „Du hast Dich ja fürchterlich herausgewichst't. Na, die Tischler in Magdeburg müssen's besser können als die hier in Osterleben, denn solch 'nen Staat habe ich mein Lebtage noch nicht gesehen. — Nein — nun wird's Tag — Mutter! Fühle nur, der Junge hat einen Rock von Sammet an. Bist Du denn besessen, Theodor?"

„Und lange Locken wie ein Johanniskopf," sagte Mutter Martha entzückt.

„O, Ihr beschämt mich —. Lieber Onkel, beste Tante — ich kann nicht unterlassen, Euch mein Compliment zu machen, obgleich ich nur ein paar Stunden hier bin und noch dazu in Geschäften!"

„Das ist recht, Theodor! Das ist brav! Der Gottfried hat noch keinen Fuß über meine Schwelle gesetzt, seitdem er — nun, seitdem er vom Zuchthaus 'runter ist."

„Aber, lieber Onkel, das ist auch etwas Anders. Die Scham —! Er kann ja nicht wissen, wie Ihr ihn aufnehmen werdet —! Es ist ein rechtes Malheur für die Familie —."

„Zu uns hätte er dreist kommen können," sagte Mutter Martha herzlich, „wir haben ihn viel zu lieb —"

Digitized by Google

„Ja, Ihr Weiber seid weichherzig," fuhr Goltermann zwischen ihre Rede, „allein er hat sich vor mir gefürchtet, und das mit Recht."

„Ich habe mich auch beeilt, um das Haus so bald als möglich im Rücken zu haben," sprach Theodor mit Achselzucken. „Ich mußte her, um mein Erbtheil in Empfang zu nehmen, sonst wäre ich mit keinem Fuße wieder nach Osterleben gekommen."

„Das verdenk' ich Dir nicht," sprach Goltermann.

„Nu — nu!" begütigte Mutter Martha. „Seid Ihr denn auseinander?"

„Ja, gottlob! Ich sollte zu Tische bleiben. Allein ich habe es vorgezogen, jetzt gleich zu Fuß nach Billerbeck hinüberzuwandern, um dort den Bahnzug zu erwarten."

„Ohne Mittagbrod gegessen zu haben?" rief Mutter Martha ganz erschrocken. „Ohne Mittagbrod — am heiligen Sonntage? Nein, mein Sohn. Bleib hier, ich schmore Hähnchen zum Reisbrei, das schmeckt gut."

„Nun — ich nehme es an. Wenn ich um zwei Uhr gehe, komme ich noch zeitig genug nach Billerbeck. Ist der Großvater zu Hause?"

Digitized by Google

„I, wo soll denn der sonst sein?“ lachte Goltermann. „Geh' nur 'nüber, die Kathe ist bei ihm. Die kommt jetzt wenig fort von ihm — das ist eine Liebe —! Na, geh' nur.“

Theodor hüpfte mit zwei Sätzen über die Schwelle und stand im Nu in Großvaters Stübchen.

„Bon jour! Ah — Käthchen, laß Dich bewundern —! Du bist noch schöner geworden!“ rief er mit lauter Fröhlichkeit, indem er erst des Großvaters Hand drückte und dann Katharinen umarmen wollte. Sie schlug unsanft seine Hand zurück, als er sie um ihre Taille schlang.

„Du bist wahrhaftig schöner geworden! Ein schmachtendes Etwas —“

„Und Du bist wahrhaftig verrückter geworden!“ sagte sie spöttisch.

„Theodor, was hast Du denn für eine Affenjacke an?“ fragte der Großvater im höchsten Erstaunen. „Komm doch 'mal her!“

Theodor chassirte zu ihm hin und drehte sich langsam auf den Hacken um.

„So bin ich von vorn — so rechts, so von hinten und so — links. Nun, hast Du mich nun be-

Digitized by Google

griffen von allen Seiten?“ Er lachte laut über seinen eigenen Witz.

„Ja — von allen Seiten betrachtet, bist Du mindestens ein Hans Narr,“ entgegnete finster der alte Mann. „Sage mir nur, Mensch, was das bedeuten soll? — Geh' nur um Gotteswillen in diesem Aufzuge nicht über die Straße, sonst laufen Dir die Gassenjungen nach und bewerfen Dich mit faulen Aepfeln. — Herr Gott, was das für Alfanzereien sind — Junge, steh doch 'mal still, — Du bist ja wie ein Wirbelwind — wie ein Kreisel —!“

Katharine hatte sich neben ihren Großvater gestellt und lachte laut über den hin und her tänzelnden Vetter, der sich bald in diese, bald in jene theatralische Stellung warf.

„Sag 'mal, Theodor, ist denn das Gold?“ fragte Kathe, indem sie die durch's Knopfloch des Rockes gezogene Uhrkette hervorneſtelte.

„Pures Gold, schönes Käthchen. Zweifelst Du?“

„Ja, schöner Narr,“ spöttelte Kathe. „Denn so ein Ding von purem Golde würde wohl mehr kosten, als sich ein Tischler zusammenhobeln kann.“

„O, wir sind nicht mehr Tischler,“ sagte Theodor unvorsichtig herausplatzend, mit etwas wehmüthigem Tone.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

„Was sind wir denn?“ fragte der Großvater barsch.

„Für jetzt — Volontair —,“ stotterte etwas verlegen der junge Mensch, der sich vorgenommen hatte, durchaus nicht von seinen Verhältnissen zu sprechen.

„Vol —? Wie heißt das Wort? Volon — —“

„Volontair, Großvater,“ antwortete Kathe herzlich lachend.

„Was heißt das, Volontair sein?“ fragte der Großvater noch barscher.

„Ich arbeite freiwillig — ohne Bezahlung zu verlangen; dafür erhalte ich nachher das Amt, das ich jetzt umsonst verwalte,“ versetzte Theodor mit leichtem Tone.

„Und wenn ich bitten dürfte, welchen Titel muß ich Dir geben?“ fragte Kathe spottend. „Herr Volontair? Das geht nicht — also?“

„Und wovon lebst Du?“ fragte zu gleicher Zeit der Alte.

„Ich hatte mir Geld gespart —“

„Geld gespart?“ fragte Kathe plötzlich ernsthaft und blickte ihn mit ihren schönen hellen Augen durchdringend an.

Digitized by Google

„Es ist noch nicht lange, daß ich vom Handwerk abging —"

„Und dies ist Gold?" fragte Kathe fester, indem sie auf die Kette tippte.

„Ganz gewiß!"

„Und die kostbaren Vereine, die Du mithältst? Die Bücher — die Fahnen — die Beiträge? Wovon zahltest Du das?"

„Von meinem Verdienste —" sagte Theodor hastig; dann lachte er hell und gezwungen auf. „Du fragst ja sonderbar —"

„Weil es mir sonderbar vorkommt," entgegnete sie schneidend und wendete sich von ihm ab. „Ich habe damals den Brief an Liesel und Karl gelesen und mich bloß gewundert — jetzt aber —."

„Schönes Käthchen, Dir steht die Verwunderung gar nicht gut," sagte Theodor leichtfertig. „Wie ist es denn mit unsrer frühern Liebe? Du scheinst sie ganz vergessen zu haben?"

„Unsre Liebe —" sagte Kathe kalt und zerstreut. Ihre Augen hingen immerfort an der goldnen Kette und ihre Gedanken irrten dabei von einer Möglichkeit zur andern. Aber sie zitterte vor dieser Möglichkeit, deshalb wollte sie sich diese ausreden.

Digitized by Google

„Ach — ich weiß wohl, der Gottfried hat mich bei Dir ausgestochen —. Nun, mit dem ist es aber doch nichts mehr —.“

Theodor vergaß, daß er hier vor andern Leuten stand, als drüben in der Goltermann'schen Stube. Sein Geschick wollte es, daß er durchschaut werden sollte, und Gottfried's guter Stern leuchtete in diesem Momente, als er lachend hinzusetzte:

„Der Kerl ist 'mal schimmlicht geworden!“

Katharine sah ihn ernsthaft an und der Großvater schlug mit der Faust auf seine gepolsterte Stuhllehne, daß der Staub daraus hervorwirbelte.

„Weißt Du nicht worüber, Du Hasenfuß, daß Du das lachend sagen kannst?“ fuhr der Alte dabei auf.

Theodor erschrak und sah von Einem zum Andern. Wußten sie es denn? Wie dumm war das von ihm gewesen! Seine Verlegenheit erreichte den höchsten Grad, als Katharine langsam die Kette mehr hervorzog und damit die goldne Uhr, welche daran hing, zum Vorschein brachte.

„Großvater, wenn das Gold ist, so kostet es doch wohl an hundert Thaler?“ fragte sie langsam.

„Mehr, Käthchen, mehr!“ rief Theodor leicht-

Digitized by Google

sinnig und froh darüber, daß das Gespräch sich wendete.

„Wie viel ungefähr?“

„Die Kette zwölf Louisd'or und die Uhr achtzehn.“

„Und das hast Du Dir gespart?“

„Bei Heller und Pfennig, liebenswürdigstes Käthchen.“

„Laß die Albernheiten,“ fuhr sie auf. „Ich bin weder Dein schönes, noch Dein liebenswürdiges Käthchen. Ich möchte jetzt nur von Dir erfahren, wie man es anfängt, solche große Summen zu ersparen —.“

„Was hast Du denn täglich verdient?“ fragte der Großvater eben so bedächtig, wie vorhin seine Enkelin.

Aber dem Herrn Theodor wurde die Sache zu riskant. Er erwiederte nichts darauf, sondern sah gedankenvoll auf seine Uhr und sagte, plötzlichen Schreck heuchelnd:

„Tausend, das ist ja schon spät! Ja, in schöner Gesellschaft vergißt man die Zeit. Mutter Martha hat mich auf Reisbrei und geschmorte Hähnchen invitirt, allein das wird doch nicht gehen, sonst

Digitized by Google

rutscht der Bahnzug in Billerbeck weiter und ich habe das Nachsehen.“

„Du willst heute wieder fort?“ fragte Kathe noch immer zerstreut.

„Ja wohl. Was sollt' ich wohl in dem trübseligen Vaterhause? Ich will 'mal hinübergehn zu Mutter Marthen. Sind die Hähnchen nicht fertig, so muß ich ohne Hähnchen fort —. Die Eisenbahn wartet nicht —. A revoir, mein schönes Käthchen! — Leb wohl, Großvater!“

Theodor beeilte nach diesem schnellen Abschiede seine Schritte und tänzelte zur Thür hinaus.

Katharine regte sich nicht, so lange er noch in der Stube war. Ihr Blick folgte mit der starren Verwunderung einer Schlaftrunkenen, die jäh erwacht ist und sich nicht zu finden weiß, allen seinen Bewegungen. Als die Thür hinter ihm zufiel, lief sie zu ihrem Großvater und schmiegte sich an ihn. Sie bebte an allen Gliedern.

„Großvater, Großvater! Weißt Du nun, warum Gottfried wie das Grab geschwiegen hat? Weißt Du nun, welch ein Jammer seine Seele belastet? Welch ein Kummer ihn beugt? Großvater, weißt Du es?“

Der alte Mann war ganz fassungslos. Seine

Digitized by Google

Lippen zitterten und seine Hände vermochten nicht die Bibel zu halten, wonach er unbewußt griff.

„Ich weiß es! Ja, mein Kind, ich weiß es! Das ist so viel, wie nur immer ein Bruder für den andern thun kann. Das ist fast mehr, als die Christenpflicht von uns fordern kann!"

Katharine kniete nieder neben dem Lehnstuhl und legte ihre Stirn auf die Lehne.

„Und daran hat niemand bis jetzt gedacht," sprach der Großvater nach einer Weile gefaßter. „Nicht ein Funken des Verdachtes fiel auf diesen leichtfertigen und unzuverlässigen Menschen, während man doch sogleich auf Gottfried, auf diesen respectablen Menschen verfiel!"

„O, Großvater, das ist meine Schuld — mein Angstschrei verrieth ihn —" flüsterte Kathe bewegt. „Du weißt es ja —. Aber wenn ein ganzes Leben voll wahrer treuer Liebe hinreichend ist, meine Schuld an Gottfried's Unglück zu vergüten, so will ich es dazu verwenden. Nicht wahr, Großvater — ein treues Weib ist ja wohl Goldes werth — heißt es nicht so?"

„Ja, mein Kind, so heißt es! Aber es heißt ferner im Sirach: „Ein Weib, das schweigen kann,

Digitized by Google

das ist eine Gabe Gottes", deshalb, meine Tochter, schweige über das, was Du heute gesehen, gehört und beobachtet hast. Mit mir wird dies Geheimniß bald in die Grube fahren — aber Du wirst vielleicht noch oft, früher oder später, Veranlassung finden, wo es Dir Pflicht zu sein scheint zu reden und zu erklären. Laß Dich nicht hinreißen dazu."

„Wie kannst Du denken, daß ich gegen Gottfried's Willen handeln möchte!" sagte Katharine ernst, „und sein Wille ist durch sein eigenes, sehr beharrliches Schweigen doch wohl hinlänglich ausgedrückt. Aber ihm selbst werde ich es einst verrathen, daß ich den wirklichen Thäter des entehrenden Verbrechens sogleich erkannt hätte."

„Und ich verspreche Dir, daß mein Betragen gegen ihn die guten Osterleber bald darüber belehren soll, ob er ein Spitzbube ist. Ich müßte ja nicht der Großvater Goltermann sein, wenn mir das nicht leicht gelingen sollte."

Mutter Martha öffnete jetzt eilfertig die Thür und bat den Großvater, zum Mittagsessen zu kommen. Ein Blick Kathens, dessen stumme Bitte der alte Mann sogleich verstand, bewirkte, daß Großvater Goltermann die Einladung kurzweg ablehnte und statt dessen

Digitized by Google

ſein Mittagbrod in ſeinem eigenen Stübchen aufgetragen verlangte.

„Die Kathe kann mir hier Geſellſchaft leiſten,“ ſetzte er hinzu, als Mutter Martha, um ſein Verlangen zu erfüllen, ſchnell wieder zur Thür griff. „Ich denke, ſie wird ſich eben ſo wenig an der Geſellſchaft des windigen Burſchen erbauen, wie ich.“

„Ach, Großväterchen,“ rief Mutter Martha beſchwichtigend beim Hinauseilen, „was Du nur gegen den hübſchen Theodor haſt — das iſt doch ein zu lieber Junge! Na, wie Ihr aber wollt. Euer Eſſen ſoll hergeſchafft werden —“

„O, ich hole es ſchon gern allein,“ rief Kathe lachend, mit einem ihrer freundlichſten Blicke dem alten guten Manne ihren Dank ausdrückend, daß er ſie von der Qual befreite, mit dem Menſchen aus einer Schüſſel zu eſſen, der dem, welchen ſie gern mit ihrem Herzblute vor jedem Ungemach behütet hätte, ſo unerhörten Jammer bereitete.

Aber nicht allein den beiden Vertrauten war es lieb, dieſem gemeinſchaftlichen Eſſen aus dem Wege gegangen zu ſein, auch Theodor fühlte einen Stein von ſeiner Bruſt ſinken, als er hörte: der Großvater und Kathe kämen nicht zu Tiſche. Er hatte jetzt den

Digitized by Google

Unterschied zwischen dem sorglosen, etwas stupiden Goltermann'schen Ehepaare und dem Großvater mit seiner aufgeweckten Enkelin vollkommen begriffen und empfand gar keine Sehnsucht zu weitern kitzlichen Erörterungen. Doch machte er sich auch über die spitzfindigen Fragen des jungen Mädchens und über die mißtrauischen Bemerkungen des alten Mannes gar keine Sorgen, sondern speis'te mit aller Seelenruhe sein Hähnchen, überhäufte die schwache Mutter Martha mit allen nur denkbaren Artigkeitsfloskeln und beeilte erst dann seinen Abschied, als ihn seine schöne Uhr belehrte, daß er sich auf den Weg machen müsse, wenn er den Wagenzug auf der Eisenbahn, der in Billerbeck nur einige Minuten rastete, nicht verfehlen wollte.

Eine Empfindung, von der er sich keine Rechenschaft gab, hielt ihn ab, seinen Marsch durch die Straßen von Osterleben, die ihn zunächst auf die Billerbeck'sche Heerstraße geführt hätten, zu nehmen. Er wählte den Fußweg durch die Aecker, berührte dann den wohlbekannten Mühlenweg und gelangte erst durch mancherlei Wendungen am Ende dahin, wohin er mit weit weniger Schwierigkeiten durch das Durchschreiten der Stadt gekommen wäre.

Digitized by Google

Aber der von ihm eingeschlagene Weg bewirkte mancherlei Betrachtungen und bot ihm hinreichend Zeit, die letzten Erfahrungen seines Lebens mit Muße zu durchschauen, und er fühlte sich versucht, es höchst sonderbar vom Geschicke zu finden, daß es ihn so lange so auffallend begünstigt hatte, um ihn nun, da er auf dem besten Wege war, alle Befürchtungen vor zufälligen Entdeckungen als lächerlich zu verscheuchen, nicht allein aller Vortheile zu berauben, sondern ihm auch so unangenehme Scenen zu bereiten.

Indem er durch die von der Sonne hell durchleuchtete Au in dem feuchten, würzigen Dufte, den das Herbstlaub an warmen Octobertagen aushaucht, dahinschritt, durchdachte er mit großer Gedächtnißtreue die Begebenheiten von damals, die ihn zu einem Verbrechen, zu einem entehrenden Diebstahle, wie er sich eingestehen mußte, verleitet hatten. Wie alle schwachen Seelen, die sich äußerlich prunkhaft darstellen und die nicht den mindesten Grad von Selbstbeherrschung in sich haben, schimpfte er über alle die unschuldigen Zufälligkeiten, die damals obgewaltet hatten. Es fiel ihm dabei gar nicht ein, aus Scham über seine erbärmlichen Grundsätze zu erröthen, sondern er erröthete nur vor Scham, daß sein Bruder sein Verbrechen

Digitized by Google

kannte, und er erröthete aus Aerger, daß er das Entwendete wieder herausgeben sollte. Von Gewissensvorwürfen war gar keine Rede, sondern seine bittern Vorwürfe ergossen sich über die unschuldigen Ursachen, die ihn der Versuchung nahe geführt hatten.

„Der Narr, der Heinrich Ladderbom," murmelte er mit ärgerlichem Tone, als sein Erinnerungsvermögen auf den Umstand verfiel, daß Heinrich Ladderbom damals die Veranlassung gewesen sei, weswegen er das Lustgelag verlassen und die Einsamkeit gesucht habe. „Der verdammte Narr mit seiner Liebe zu der superklugen Kathe — um ihm das Lied einzustudiren muß ich mit ihm in den Hag —. Warum mußte auch der Dummkopf, der Inspector, uns von dem Gelde erzählen, das er erst abliefern wollte, bevor er zum Hochzeitstanz käme —. Ich hatte sehr wohl gesehen, wie mein ehrenwerther Herr Bruder in den Hag lief — nun, als ich den Schlapphans, den Gerstenberg, da liegen sah, da wußte ich gleich, wer ihm eins versetzt hatte, aber ich wußte auch, daß er sein Geld noch bei sich trug. — Dieser feige Bengel — stellte er sich nicht mausetodt, als ich leise in seine Tasche griff —? Es glückte alles vortrefflich! Ich war ganz sicher von niemandem gesehen zu sein,

Digitized by Google

denn wie konnte ich ahnen, daß Bruder Gottfried so niederträchtig sein würde, mich zu belauschen? Nein, es war mir zum Lachen, als der Schnupperhans, der Wagner, diese preußische Polizeispürnase mich auf's Glatteis zu führen versuchte, während ich die niedlichen Zweitausend an mein Herz drückte — verwünscht, daß ich nun nichts weiter davon habe, als — das Herauszahlen! Und wie schön hatte ich mein Cigarrenkästchen, worin meine allerliebsten Zweitausend versteckt lagen, eben vergraben, als Bruder Karl wie ein greinendes Weib wehklagend ankam und mir verkündete: Gottfried werde eben nach Hamstedt abgeführt. Alles war geglückt — alles — alles! Welch ein Götterleben begann ich — die Taschen immer voll und die Hände immer bereit zum Ausgeben, und nun? Verdammt, drei — viermal, nein hundertmal verdammt sei Gottfried's Lauschen!"

Nachdem er so in der Reihefolge die Begebenheiten der Vergangenheit hatte an sich vorüberziehen lassen, fing er an, sich mit den Anforderungen der nächsten Zukunft zu beschäftigen, und er brachte den noch übrigen Theil des Weges bis zur Eisenbahn damit zu, um Pläne zu entwerfen, auf welche Weise es anzustellen sei, daß er sein schönes Geld ganz oder

Digitized by Google

mindeſtens theilweiſe behalten könne. Seine Phantaſie richtete ſich auf allerhand Auswege und ſie reichte freilich hin zu den abenteuerlichſten Entwürfen, aber alle ſcheiterten ſie an der Nothwendigkeit, dem feſt und beſtimmt ausgeſprochenen Willen ſeines Bruders Folge leiſten zu müſſen, wenn er ſich nicht einer ſchmählichen Entlarvung unterworfen ſehen wollte. Die Willenskraft Gottfried's war ihm leider zu wohlbekannt, als daß er einen Widerſtand zu leiſten hätte wagen können, und ſeine Schuld zu leicht erweisbar, als daß er einen Kampf für zweckmäßig befunden hätte. Es blieb ihm alſo nach manchem Erwägen nichts weiter übrig, als ſeine ſchaffende Einbildungskraft ſeufzend von dieſen Entwürfen abzuwenden und ſie auf das ſchwere Wie und Wann ſeiner Geldablieferung zu richten. Hier erging ſich ſein großartiger Geiſt wieder etwas in der Irre. Der zweckmäßigſte und verſtändigſte Weg zur Ausführung ſeiner ihm vorgeſchriebenen Pflicht wäre der geweſen, mit reuigen Worten ſeine übereilte That einzugeſtehen und ohne Namensunterſchrift das ſchändlich entnommene Geld dem Manne auszuliefern, der das Mittel und die Macht in Händen hatte, die Schritte zur Entſöhnung ſeines unſchuldigen Bruders zu thun. Es wäre dies wahrſcheinlich der ſicherſte

Digitized by Google

Weg geweſen, die Spur von ihm abzuleiten, da ſeine Perſönlichkeit, die theatraliſche und leichtfertige Aufſtellung ſeiner Verhältniſſe nicht im mindeſten mit ſolcher aufrichtigen und reuevollen Handlungsweiſe harmonirte; allein er wählte dieſe einfache Darſtellung nicht, ſondern begnügte ſich, für jetzt zu beſchließen, daß er gewiß alles aufbieten wolle, um den Leuten, die klug genug ſeien, das Netz des Gewebes zu durchſchauen, eine tüchtige Naſe zu drehen, um zu verhindern, daß ſie den richtigen Thäter erkundeten.

Dieſer edle Vorſatz war ihm für jetzt ſo genügend, daß er der heiterſten Laune Eingang verſchaffte und ſeine trübſinnigen Reflexionen gänzlich verſcheuchte. Sein Auge überflog mit blitzendem Wohlgefallen ſeine fein und elegant geſchmückte Geſtalt, und als ſein Gedanke dabei auf einen Moment auf dem Worte „Dieb“ ruhen blieb, da umzog ein Spottlächeln ſeine Lippen, und er ſprach luſtig: Communismus!

Der Montag Morgen fand Katharine ſchon wieder früh bei ihrem Großvater. Es duldete ſie nicht in der Nähe ihrer gleichmüthigen, ruhigen Eltern an dieſem Tage, der, ſie ahnete es, ein wichtiger in ihrem Leben werden ſollte.

Der Großvater kramte in ſeinen Papieren, als ſie

Digitized by Google

in die Stube trat, deshalb setzte sie sich ruhig an das Fenster und nähte. Es war eine warme, hübsche Luft in der Stube, so daß es dem Mädchen ordentlich behaglich um's Herz wurde. Aber so sehnsüchtig sie auch immer durch das Fenster schaute, so aufmerksam sie auch immer auf das Knarren der Gartenpforte horchte, es war vergeblich — Gottfried kam nicht am Vormittag. Erst als die Sonne zu sinken begann, da sah sie ihn am Straßenzaun entlang und von dort aus in das Vorderhaus zu ihren Eltern gehen.

Wäre doch die arme Kathe vorn in der Stube geblieben!

Sie dachte es wenigstens im ersten Augenblicke, weil die Furcht sie überschlich, er könne es versäumen zum Großvater zu kommen. Der Tag war ihr schon sehr, sehr lang geworden, allein die halbe Stunde, welche Gottfried bei ihren Eltern blieb, die ward ihr noch viermal länger.

Endlich hörte sie ihn Abschied nehmen und nun näherten sich seine Schritte der Thür.

Huh — wie ihr das Herz klopfte, als er „guten Abend" sagte und ihr dabei recht herzlich die Hand drückte!

Einige Minuten blieb sie noch und hörte zu, was

Digitized by Google

die beiden Männer mit einander sprachen, einige Minuten lang konnte sie sich freuen über die freundlichen Blicke, die ihr Gottfried zuwarf, dann aber entfernte sie sich, weil der Großvater ihr im voraus gesagt hatte: er habe Geschäfte mit dem Lohgerber allein abzumachen.

„Kommst Du bald zu Liesel?“ fragte Gottfried, als sie gehen wollte. Kathe wurde purpurroth vor Freude.

„Ja, recht gern, wenn sie es wünscht,“ sagte sie hastig.

„Gehe mit mir nachher hinüber — sie ist etwas unwohl —. Willst Du?“

„Ich will die Mutter fragen —“ flüsterte Kathe und sprang schüchtern hinaus.

Ach, wie freudig hob sie die Augen und die Hände draußen eine einzige Secunde zum Himmel auf. Jetzt eröffne sich ihr ein neues seliges Leben — so dachte sie. Arme Kathe!

In der Stube begann sogleich ein sehr geschäftliches Gespräch, nachdem sie fort war.

„Ich komme mit leeren Händen, bester Großvater,“ sprach Gottfried. „Das Geld war mir nöthig, um Theodor, der die ganze Summe gebrauchte, abzufinden.

Digitized by Google

Du wirst Dich mit diesem Schuldschein —" er zog ein Papier hervor — „so lange begnügen, bis ich in wenigen Tagen vielleicht, die Grundstücke, welche auf dem Hamstedter Wege liegen, verkauft habe."

„Warum willst Du den Acker verkaufen?" fragte stutzig der alte Mann.

„Das ist einfach, lieber Großvater, — weil ich muß!"

„Das klingt ja possierlich nach dem, was Du früher äußertest: daß Du die Gerberei aufgeben wolltest."

„Nein, die gebe ich nicht auf. Das war damals ein Traum, der jetzt ganz verflogen ist."

Gottfried sah bei diesen Worten so klar und heiter in das Gesicht des alten Mannes, daß dieser zweifelhaft an seinen eigenen Sinnen wurde. Ueberhaupt zeigte sich in dem ganzen Benehmen des jungen Mannes eine wiederkehrende Lust am Leben und eine Kraft zum Leben, wie sie in seinen Jahren vorhanden sein mußte. Obwohl der Großvater durch seinen richtigen Verdacht auf Theodor theilweise diese Stimmung verstehen konnte, so fehlte ihm doch der Schlüssel zu einem Grunde dieses neuen Lebensmuthes. Aber er sollte ihn bald finden.

„Du willst Lohgerber bleiben?"

Digitized by Google

„Das verſteht ſich. Ich liebe mein Geſchäft und es geht ſehr gut.“

„Wenn ich Dir nun die Mittel böte, Oekonom werden zu können —?“

„So würde ich Dir herzlich danken und dieſe Anträge ablehnen.“

„Gottfried — Du biſt ein Mann — gereift unter einer ſchweren Prüfung — bedenke, was Du ſagſt.“

„Ich bedenke alles. Was ſollte mich jetzt noch veranlaſſen, mein ſehr einträgliches Handwerk, das ich aus dem Fundamente verſtehe und das ich durch meine auf der Wanderſchaft gemachten Bekanntſchaften ungeheuer ausdehnen kann, aufzugeben?“

„Haſt Du denn Kathen ganz vergeſſen?“

„Wie könnte ich dies ſeelengute Mädchen je vergeſſen!“

„Sie — darf nur einen Oekonomen heirathen —“ ſagte der Alte zögernd und heftete ſeinen Blick ſcharf auf Gottfried's Geſicht.

„Gott ſegne ihre Wahl —“ antwortete Gottfried bewegt, aber ſein Blick blieb klar.

„Alſo Du haſt ſie ganz aufgegeben? Gottfried — bedenke Dich —!“

Digitized by Google

Gottfried stand auf und stellte sich dicht vor den alten Mann hin.

„Hältst Du es für möglich, daß ich Kathen, die mir lieb ist wie mein Leben, zu der Frau eines gewesenen Zuchthaussträflings machen könnte? Glaubst Du, daß ich so leichtsinnig sein würde, dies Mädchen in ein Unglück zu stürzen, das nie aufhört? Sollen Kathens Kinder einst von andern böswilligen Leuten hören: Dein Vater hat auf dem Zuchthause gesessen?"

„Herr Jesus — halt ein! Gottfried, Du verfährst ja grausam mit Dir und mit mir."

„Du mußt doch einmal die Wahrheit hören, also war es am besten, Du hörtest sie gleich."

„Ach — ich kann mich nicht beruhigen damit. Es klang mir nur im ersten Augenblicke so schrecklich. Höre — das ist alles nichts, wenn es Dein und Kathens Glück gilt."

„Ich begreife Deine Schwachheit nicht —"

„Das macht, weil ich mir in den Kopf gesetzt habe, Euch beide glücklich zu machen."

Gottfried schwieg und legte seine Stirn auf die Hand, die er auf den Großvaterstuhl aufstützte. Der Großvater jubelte im Stillen. Er sah, daß Gottfried

Digitized by Google

gern glücklich gewesen wäre und daß er nicht so stark war, wie er sich gestellt hatte.

„Sieh 'mal her. Hier ist eine Schenkung — in aller Form Rechtens, durch Zeugen und Gerichtssiegel beeidigt — für Kathe und Dich. — Hier habe ich schon im voraus Unterhandlungen mit Blumenberg's Erben — Du kennst doch den Blumenberg'schen Hof? — angeknüpft. Sie lassen die Hälfte des Capitals stehen — nimmst Du nun diese Schenkung und den Erlös Deiner verkauften Gerberei, so kannst Du die andere Hälfte decken. Damit wäre schon ein guter Anfang gemacht. Mein Sohn Goltermann giebt auch etwas baar und eine vollständige Aussteuer — also — Du wärst ein Thor, wenn Du das ausschlügest, noch dazu, da Du das Mädchen lieb hast."

„Und ich schlage es dennoch aus," — versetzte Gottfried sehr langsam — „ich lehne alles dies dennoch ab."

„Dann weiß ich nicht mehr, was ich sagen und was ich denken soll —" rief aufgeregt und im besten Zuge, sehr ärgerlich zu werden, der Großvater. Er raffte seine Papiere schnell zusammen und steckte sie weg. „Mach' was Du willst. Wem nicht zu rathen ist, dem ist auch nicht zu helfen."

Digitized by Google

„Großvater — verkenne mich nicht,“ bat Gottfried.

„Nein — nein!“ antwortete er etwas ruhiger — „nein, ich weiß, Du handelst nach Grundsätzen. Aber Deine Grundsätze arten in Eigensinn aus.“

„Wollte Gott, es wäre nur Eigensinn —“ rief bitter der junge Mann. „Ich habe tüchtig kämpfen müssen, ehe ich mich mit dem Gedanken aussöhnen konnte, Käthchen als die Frau eines Andern zu denken. Sie selbst gab mir das Mittel an die Hand, Sieger in diesem Kampfe zu bleiben.“

„Wie so?“ fragte der Großvater aufmerksam.

„Sie bot mir ihre Freundschaft an! Es wurde mein schönster Trost, sie als Freundin lieb behalten zu dürfen, und ich dankte Gott für dieses Licht in meiner trübseligen Finsterniß.“

„Aber, Gottfried — wenn wir, Du kennst doch den Stolz der Goltermann's, wenn wir uns über das alberne Gerede der Leute, die Dich aus Bosheit an das Zuchthaus erinnern wollten, hinwegsetzen, so könntest Du es doch auch.“

„Und wenn ich dies thun wollte,“ sagte Gottfried hastig, indem er seine Blicke fest auf den Großvater richtete, „so würde ich doch nimmermehr mein

Digitized by Google

Handwerk aufgeben, um dem Stolze der Goltermann's Genüge zu leiſten. Nein — es iſt am beſten, ich handle nach meinen Grundſätzen, die Du Eigenſinn nennſt. Die Oekonomen würden mich als einen Ueberläufer, der überall Lehrgeld zahlen muß, weil er nicht geübt iſt im Geſchäfte, über die Schulter anſehen und über mich lachen, über mich ſpotten und witzeln, und die Handwerker würden alles aufbieten, um mir meinen Hochmuth zu vergelten. Abgeſehen davon liebe ich wirklich mein Handwerk zu ſehr, um es ſo leicht aufzugeben. Ich kann als Handwerker nützen mit Rath und That, und als Oekonom muß ich um Rath und That betteln.“

„Diesmal muß ich Dir Recht geben, alter Junge!“ rief der Alte, welcher mäuschenſtill geſeſſen und zugehört hatte.

„Das iſt das erſte Mal, ſo lange ich lebe,“ ſprach Gottfried erfreut.

„Ja — bleib nur, was Du biſt! Sei Lohgerber, ſei Oekonom, ſei mein Großneffe oder ſei meiner Enkelin Ehemann — das iſt alles gleich, denn ich bin ſtolz auf Dich und habe Dich lieb.“

„Aber ich —“ ſagte Gottfried kleinlaut, „ich will gehen, ehe Käthchen kommt. Sage ihr alles, was

Digitized by Google

Du von mir gehört haſt, und wenn ſie dann noch meine Freundſchaft will —? Ach, ſie verläßt mich armen Menſchen nicht — ich weiß es! Ich weiß es! Gute Nacht.“

Er eilte ſchnell hinaus, denn Kathens Stimme erſchallte ziemlich nahe.

Befremdet ſah ſich das junge Mädchen nach allen Seiten um, als ſie Gottfried nicht fand.

„Der iſt fort — entflohen, als Du kamſt,“ ſagte halb lachend, halb ernſt der Großvater. „Setze Dich her zu mir, ich ſoll Dir die Geſchichte erſt erzählen, ehe Du zu Lieſel nachkommſt. Aber ich wette, Du gehſt doch, obgleich Dich dieſer ſtolze und eigenſinnige Lohgerber nun in aller Form ausgeſchlagen hat. Das iſt ein Wetterkerl! Aber er hat Recht — hunderttauſendmal hat er Recht! Ich kenne meine Pappenheimer, das heißt: unſere Vettern und Freunde, die Oekonomen.“

„Erzähle doch,“ bat Kathe etwas ungeduldig.

Der Großvater erzählte Wort für Wort. Als er fertig war, ſtand Kathe auf und ſagte ruhig:

„Nun will ich nur machen, daß ich zu Lieſel komme.“

„Da haben wir's ja!“ rief der Alte.

Digitized by Google

„Denkſt Du, daß mich ſolche Lappalien wie das Gerede der Leute und der Stolz der Goltermann's abhalten könnten, dem mein ganzes Leben zu weihen, der es ſo verdient wie der Lohgerber? Ob er Lohgerber iſt oder nicht — das bleibt ſich gleich. Wenn er mich für werth hält ſeine Frau zu werden, ſo bin ich morgen ganz gewiß die Frau Gerbermeiſterin, das verſichere ich. Und Du haſt mir Dein Wort gegeben, mich zu unterſtützen, wenn meine Eltern ſich meinen Wünſchen entgegenſtellen ſollten.“

„J, habe ich denn nicht alles gethan, was möglich war?“

„O nein. Du haſt ihm nicht geſagt, daß ich ihn unbedingt wählen würde, ob Lohgerber, ob Oekonom. Und das werde ich ihm bei einer paſſenden Gelegenheit ganz gewiß ſagen.“

„Na — diesmal hat ſich der Alte in ſeiner eignen Falle gefangen,“ ſagte ſehr aufgeräumt der Großvater. „Tauſend, was iſt die Jugend jetzt pfiffig! — Wer kommt denn aber da angelärmt, Kathe? Mach doch 'mal die Thüre auf.“

Karl, der Schuſter, war fixer als Kathe. Er riß die Thüre in dieſem Momente ſchon auf und ſchrie im hellſten Jubel:

Digitized by Google

„Victoria — ein Junge! Eben iſt ein Junge, — ein echter, wahrer Schuſterjunge, ein echter, wahrer Meier auf der Welt angelangt! Victoria! Gratulirt doch dem glücklichen Vater, Ihr ſtummen und ſteifen Menſchen!“

„Du läſſeſt einen ja nicht zu Worte kommen,“ rief der Alte. „Was? Ein Junge? Wann denn? Der Gottfried ſagte ja kein Wort davon.“

„Ja, der kam ja eben dazu, als der Bengel in die Welt hineinſchrie.“

„Wie geht es denn meinem Lieſel?“ fragte freudebebend Kathe.

„O, die Wöchnerin befindet ſich, den Umſtänden nach, ganz wohl,“ ſagte Karl ſehr gravitätiſch und nahm ſeine Mütze ab. „Wollen die Jungfrau Katharine Goltermann nicht gnädigſt geruhen, die hohe Kranke mit einem Beſuche zu beehren?“

„Darf ich denn? Ach — ich möchte das Kind ſehen!“

„Was da! Dürfen? So vornehm und nervenſchwach iſt keine Schuſterfrau. Marſch, Kathe! Die Lieſel hat groß Verlangen nach Dir.“

Ohne Zaudern verließen ſie Großvaters Stübchen

Digitized by Google

und eilten nach Meier's Hauſe. Im Flur kam ihnen Gottfried entgegen.

„Ach, lieber, lieber Gottfried," ſagte Kathe in ihrer Freudigkeit und reichte ihm die Hand. „Die glückliche Lieſel — der glückliche Karl!"

Gottfried nickte ſchweigend und führte ſie ſacht in die Stube.

Sie betrachteten zuſammen das kleine krebsrothe Kind, während Karl zu Lieſel ſchlich, um ihr Kathens Ankunft zu melden. Eine helle Thräne tropfte von Katharinens Auge auf die Stirn des Knäbchens. Gottfried ſah ihr liebevoll in's Auge, aber er forſchte ängſtlich, ob der Kummer ihr dieſe Thräne erpreßt hätte.

„Laß nur, Gottfried," ſprach ſie weich. „Es iſt eine Freudenthräne, und damit ſegnet man die Kinderchen ein zum glücklichen, langen Leben."

Sie legte das Kind in die Kiſſen nieder und wendete ſich ſchnell wieder um zu ihm.

„Der Großvater hat mir alles geſagt, Gottfried," flüſterte ſie eilig. „Wie es auch ſei, ich gehöre zu Dir —! Ob Du ſo oder ſo handelſt, das iſt alles gleich — was die Leute ſagen, das iſt mir auch egal,

Digitized by Google

ich gehöre zu Deinen besten Freunden, darauf verlaß Dich.“

„Und wenn Du heirathen solltest? Wird Dein Mann Dir erlauben, mir eine Freundin bleiben zu dürfen?“

„Ei,“ sagte Kathe mit versteckter Schelmerei, „den wollt' ich ja fegen — lieber heirathe ich gar nicht —. Das wird wohl das Gescheidteste sein.“

Gottfried wurde flammenroth. Sein Arm hob sich, als wolle er das Mädchen an seine Brust reißen.

„Still, Gottfried,“ sagte sie ganz leise und deutete auf Karl und Liesel.

„Sie sind so glücklich —“ entgegnete er eben so leise.

„Bist Du es denn in diesem Augenblicke nicht?“ fragte sie traurig.

„Nein! Mein Glück kann nicht so vollkommen sein, denn es hat einen verborgenen Stachel —“

„Du bist zu stolz — das ist Dein Stachel.“

„Zu stolz? Zu stolz? Kann der Mann, selbst der gemeinste des Volkes, zu stolz sein?“

„Ja, das kann er, und Du bist es. Darum stößest Du Dein Glück von Dir und vergräbst so die Gabe des Himmels, die Dich heilen könnte.“

Digitized by Google

„Katharine —“ sagte Gottfried betroffen, denn er fühlte, daß sie Recht habe.

„Gehe in Dich und bedenke das Ende, Gottfried. Ich bin und bleibe Deine Freundin, aber Dein Stolz verwundet mich doch.“

Lieſel rief und Kathe flog an Lieſel's Bett. Nun ſchwatzten die beiden treuen Seelen zuſammen und vergaßen Zeit und Ewigkeit darüber. Die junge Mutter erzählte von ihren Schmerzen und von ihrer Seligkeit, und Kathe wurde nicht müde, die Schönheit des krebsrothen Jungen zu preiſen. Auch Pläne für ſein Wohl entwarfen ſie ſchon jetzt, und als es neun Uhr ſchlug, da ſchrak Kathe auf und ſagte neckiſch:

„Herr Vater, ſchmeißen Sie mich doch gefälligſt zur Thür hinaus, damit ich der Geſundheit Ihrer hohen Wöchnerin nicht ſchade.“

Lachend wurde ſie entlaſſen, nachdem ſie das Verſprechen geleiſtet, am andern Tage die Oberaufſicht über das Hausweſen ſo lange zu führen, bis Lieſel wieder auf den Beinen ſei.

Draußen am Damm ſtand Gottfried und wartete, um ſie nach Hauſe zu begleiten. Sie nahm es freundlich dankend an, obgleich der Weg gar nicht gefähr-

Digitized by Google

lich war. Er ergriff ihre Hand; sie entzog sie ihm nicht, aber sie erzählte lebhaft von Liesel, um nicht das Gespräch auf andere Capitel kommen zu lassen. Er legte im Weitergehen den Arm um ihre schlanke Taille. Sie duldete es, obwohl es ihr für die Freundschaft zu viel schien. Als sie nahe am Zaune ihres väterlichen Hauses waren, blieb er stehen und fragte in unverkennbarer Bewegung:

„Käthchen, bist Du mir böse, daß ich mein Glück, welches mir Gottes Gnade zuschickte, nicht einsah?“

„Nein, Gottfried. Du bist zu tief gebeugt gewesen, als daß Du den Glanz der Sonne gleich hättest ertragen mögen. Schlafe ruhig, ich bin Deine Freundin und zwar ewig unverändert.“

„Käthchen — gieb mir Hand und Mund darauf, daß Du mir's nicht nachtragen willst, wenn ich zur Einsicht gekommen bin, daß der Menschen Urtheil nicht unser Thun regeln muß.“

„Da ist meine rechte und da ist meine linke Hand. Nimm sie beide darauf.“

„Und —? Käthchen — einen einzigen Kuß —.“

Sie bog sich schnell zu ihm. Er umfaßte sie —. Sie verschwand in der Pforte und er schlich träumerisch

Digitized by Google

nach Hause. Zwar wollte das fürchterliche Wort „Zuchthausſträfling" wieder an zu ſpuken fangen, allein Käthchens Bild war doch ein prächtiger Talisman dagegen, denn er dachte zum erſten Male der nahen Zeit mit reiner Freude, wo Theodor's Zurückgabe des Geldes eine Wirkung auf ſein Schickſal haben würde.

Und dieſer Tag kam!

Lieſel's Knäblein wurde gehegt und gepflegt von der jungen Mutter, von dem luſtigen Vater und von Kathen. Da mußte es doch gedeihen. Auch Mutter Martha ſorgte für ſein Gedeihen, indem ſie allen alten Hühnern auf dem Hofe den Tod ſchwor, um Wochenſuppen zu kochen. Johanne, die ein klein bischen neidiſch war, daß Lieſel ſich mehr geſputet hatte in's Wochenbette zu kommen, ließ es auch nicht an Süppchen aller Art fehlen; da war es denn kein Wunder, daß der Junge mit vierzehn Tagen ſo groß wie ein Vierteljähriger war. Auch wollten die närriſchen Weiber alle finden, daß er ſchon klug ausſchaue und das Mäulchen zum Lachen verziehe, und eben dieſer fortſchreitenden Zunahme an Weisheit und Verſtand wegen ward dann beſchloſſen, ihn mit dem dritten Sonntage ſeines Lebens zum Chriſten machen zu laſſen.

Digitized by Google

Am Freitage sollte die wichtige Vorbereitung dazu, das Gevatterbitten, geschehen.

Aber ehe es Freitag wurde, kam eines Mittwochs Morgen ein großes Schreiben des Magistrates von Osterleben an, worin der Lohgerber Gottfried Meier vorgeladen wurde, auf dem Rathhause zu erscheinen. Kathe, welche sich fast jeden Tag mehrere Stunden im Meier'schen Hause befand, entfärbte sich, aber Gottfried lächelte sie beruhigend an. Liesel fragte ängstlich:

„Was giebt es denn —?"

Karl riß die Augen auf und stemmte die Arme in die Seiten.

„Du — soll ich mitgehen?" fragte er mit blitzenden Augen.

Gottfried legte eilig seinen einfachen Bürgerrock an und verhieß, bald wiederzukommen.

Es währte eine ganze Stunde und dreiunddreißig Minuten, wie Karl laut verkündete und Kathe angstbeklommen heimlich nachrechnete, ehe Gottfried wieder da war; allein dann kam er und zwar mit einem Schreiben in der rechten Hand.

„Was war es denn?" schrie Karl und legte seinen Jungen auf den Schoß der Mutter.

Digitized by Google

Kathe fragte nicht. Ihr Blick drang forschend in das Auge Gottfried's ein. Da sahe sie Frieden und Ruhe und nur einen leichten Spott — oder Schmerz — oder sonst so etwas, was sie nicht recht entziffern konnte. Sie hatte jedoch recht gelesen, denn es war von jedem, von Spott und Schmerz, ein Theilchen darin.

„Es sind unter dem heutigen Datum folgende Schreiben eingegangen," begann Gottfried ruhig, „und da ich es für zweckmäßig hielt, eine Abschrift davon zu haben, so wartete ich auf dem Rathhause, bis der Canzlist sie mir copirt hatte."

Karl machte einen langen Hals und stellte sich höchst neugierig an, um sein Liesel über den Ausdruck seines Gesichtes, das nur allzusehr verrieth, wie erwartet ihm diese Briefe kamen, zu täuschen. Es war der einzige Fleck in seiner Brust, der seinem Liesel dunkel bleiben mußte, und das kam ihm manchmal schwer an.

Kathe zitterte. Sie setzte sich in eine Ecke, um ungesehen und ungestört ihre Empfindungen walten lassen zu können.

Gottfried stellte sich an's Fenster und las:

Digitized by Google

„An einen Wohllölblichen Magistrat zu Osterleben.

Es gereicht uns zum ganz besondern Vergnügen, einem Wohllöblichen Rathe die Meldung machen zu können, daß der Lohgerber Gottfried Meier, welcher als des Raubes verdächtig angeschuldigt war, hiermit von allem und jedem Antheile an diesem Raube losgesprochen wird, indem der leichtsinnige Entwender der damals fehlenden Summe von zweitausend Thalern unter dem Schleier der Anonymität die Summe eingesendet und sich als schuldig bekannt hat.

Wir legen eine Abschrift des besagten Briefes bei und bitten einen Wohllöblichen Magistrat das Seinige zu thun, um dem Lohgerber Gottfried Meier durch öffentliche Erklärungen und Mittheilungen so viel als möglich eine Satisfaction für die erlittene Beschuldigung zu geben.

Das Königliche Inquisitoriat zu Hamstedt."

Ein allgemeiner Freudenschrei unterbrach hier den Vorleser. Liesel und Kathe weinten und Karl machte einen Hoppas durch die Stube, daß die Fenster klirrten.

„Weiter! Weiter!" rief er. „Nun bin ich neugierig —" er vollendete nicht, denn er wollte sagen,

Digitized by Google

— „was der Theodor schreibt.“ — Liesel hatte nichts bemerkt! Allein Kathe wußte alles!

Gottfried las den inliegenden Brief:

„Hochzuverehrender,

Hochwohlgeborner Herr Criminalrath!

Der gute Wille heiligt oft die That —! In diesen Worten mögen Sie meine Entschuldigung finden, wenn ich Ihnen gestehen muß, daß ich und ein Freund von mir, vor zwei Jahren ungefähr, aus Besorgniß, daß er in unrechte Hände fallen könne, einen Geldbrief mit uns genommen haben, der in der Brieftasche eines todt daliegenden Menschen steckte. Eine Reise führte uns am Rande des Gebirges dahin und wir durchschritten einen Wald, der sich dicht an eine Stadt, deren Namen mir nicht gegenwärtig ist, anschloß. Erst heute haben wir durch zufällige Mittheilung erfahren, daß ein ganz unbescholtener Mann dadurch in Untersuchung gekommen ist. Wir haben immer vergeblich auf eine öffentliche Aufforderung gewartet und uns auch oftmals nach dem Baron Harzfelde, dessen Namen auf der Adresse stand, erkundigt. Ich will nicht leugnen, daß wir zu leichtsinnig gewesen sind — daß wir das Geld hätten deponiren

Digitized by Google

und eine gerichtliche Anzeige davon machen lassen können, allein es ist wohl noch nicht zu spät, um die Ehre eines Mannes wiederherzustellen, und deshalb beeilen wir unsere Zusendung und bitten, daß Sie schleunigst dem besagten Manne eine Ehrenerklärung zukommen lassen.

Das Geld übersenden Sie gütigst dem Manne, dem es gehört, oder, wenn er noch leben sollte, dem, der es bei sich trug, damit es an den Rechten komme. Nur meiner angesehenen Familie wegen verschweige ich meinen Namen, sonst würde ich mit allem Vertrauen ihn nennen. Ich verharre als

Ew. Wohlgeboren

ergebenster Diener

N. N."

„Das ist ja ein vortrefflicher Brief," sprach der Schuster spöttisch. „Zeig' doch einmal her —. Ei, den vornehmen und angesehenen Schreiber möchte ich doch kennen, der solche Reue an den Tag legt. Das ist ja eine Reue, wie sie nur in Büchern vorkommt —. J — gereif't ist er —! J — mit einem Freunde in Compagnie hat er gestohlen? So was lebt ja nicht!"

„Ach, Karl," sagte die arglose Liesel, „Du bist

recht ungerecht. Danke doch Gott, daß er das Herz dieſes jungen Herrn regiert hat, ſonſt wäre es ja mein Lebtage nicht an's Tageslicht gekommen, daß ein wildfremder Reiſender das gethan hat, wofür unſer armer Gottfried büßen ſollte."

„Was ſagſt Du dazu, Gottfried?" fragte der Schuſter.

Der Lohgerber antwortete nicht, ſondern ſah tiefſinnig in den Brief, als wollte er das künftige Schickſal des lügenfertigen Schreibers daraus leſen. So hatte er den Brief doch nicht erwartet. Da ſprach ſich ja nicht ein Funken von Reue, das heißt von wirklicher, wahrhafter und echter Reue aus, von einer Reue, die auf eine Beſſerung hoffen läßt. Schon der Anfang —. War es nicht, als wenn Komödie geſpielt werden ſollte? Oder als wenn ein Buch anfängt? Da war auch nicht die Spur von Wahrheit und Empfindung, ſondern eine ſo fertige und fixe Lüge und eine ſolche Kaltherzigkeit, daß es Gottfried ſchauderte und er zu ſich ſelbſt ſagte: Er iſt verloren und durch nichts mehr zu ſeinen einfachen Sitten und zu einem Leben voll Einfachheit zurückzuführen. Der geht unter an Leib und Seele und wird bald zu denen gehören, deren Namen von ehrlichen Leuten

Digitized by Google

mit Achselzucken genannt wird. Gott verhüte ein Schlimmeres.

Karl überließ seinen Bruder den unerfreulichen Träumereien, die ihn sichtlich beschäftigten, und machte seinem Herzen durch allerhand spöttische Bemerkungen, welche er an keinen der Anwesenden speciell richtete, Luft.

„Den Brief lasse ich unter Rahm und Glas fassen! — Giebt es denn noch solche Tugend auf Erden? — Mord-Element, das nenne ich wahre Reue! — Das ist ja unerhört, daß sich ein Sohn angesehener Eltern herabläßt, einem armen Handwerker eine Ehrenerklärung zu verschaffen —?“

Jetzt fiel des erbos'ten Schusters Blick auf Kathen, die sich in ihrem Winkel nicht rührte und regte, sondern mit großem Eifer die schmalen Bänder eines Wickelbandes aufzupfte und nur bisweilen ihren Blick mit einem mitleidigen Ausdruck auf Gottfried richtete. Dem Schlaukopf entging die sonderbar einverständige Stimmung des Mädchens nicht. — Halt — dachte er — die ist pfiffiger als Liesel, die weiß Bescheid —. Wenn sie nur ihrem Munde Zaum und Zügel anlegt —? Er schlich an sie heran, heftete seinen Blick scharf auf ihre Augen und fragte leise:

Digitized by Google

„Was ſagſt Du denn dazu? Biſt Du auch mit dem Briefe zufrieden?“

„Wenn ich annehme,“ flüſterte ſie, „daß ein fremder und anſtändiger Menſch plötzlich Gewiſſensbiſſe bekommt und dadurch angetrieben wird, einen leichtſinnigen Streich wieder gut zu machen, ſo begreife ich nicht, wie Ihr, Du ſowohl als Gottfried, nicht von Herzensgrunde aus zufrieden mit dieſem Briefe ſein ſolltet. Es würde jeden Menſchen verwundern, wenn er hörte, daß Du über eine Handlung ſpotteſt, die Du nicht verlangen und erwarten kannſt. Freilich giebt es nun auch einen andern Fall, nämlich, daß Du eine Reue und Buße verlangen könnteſt — aber das wirſt Du keinem Menſchen weiß machen wollen —“

„Kathe, Du kannſt Profeſſor werden,“ flüſterte Karl ganz heimlich, „ich glaube, ich habe mich dumm benommen —“

Kathe lächelte ganz unſchuldig und ſtand auf.

„Das iſt ja ein glückliches Ereigniß,“ ſagte ſie laut, indem ſie auf Lieſel zuſchritt und eine ſorgloſe Unbefangenheit erheuchelte. Sie ſah ein, daß es am beſten wäre, wenn die ſanfte, aber etwas penible Frau nicht die mindeſte Ahnung von einem geheimnißvollen

Digitized by Google

Zuſammenhang bekäme; deshalb nahm ſie zur Verſtellung ihre Zuflucht, nachdem ſie mit ihren kurzen Worten den Schuſter aufmerkſam gemacht hatte, wie er ſich benehmen müſſe, um die böswilligen Vermuthungen der Leute ganz fern von der Wahrheit zu halten. — „Uns, Lieſel, kann ſolch ein Brief mit Ehrenerklärungen zwar ganz gleichgültig ſein, nicht wahr? Denn wir wußten, daß Gottfried unſchuldig war; aber der Leute wegen muß es Euch allen angenehm ſein, daß dieſer unbekannte Mann in ſich gegangen iſt und noch dazu ſo ehrenwerth die ganze Summe zurückerſtattet hat. Es mag ihm ſchwer genug angekommen ſein und ganz die Wahrheit hat er vielleicht auch nicht geſagt, indem er ſich damit breit macht, den Geldbrief nur in der Abſicht, ihn ſicher zu bewahren, mitgenommen zu haben, allein was thut das Euch für Schaden? Die Leute ſehen, daß Gottfried unſchuldig geweſen iſt und das iſt das Beſte. — Aber nun will ich doch zum Großvater hinüberſpringen, um ihm die Neuigkeit zu verkündigen. — Kommſt Du nachher einmal hin, Gottfried? Der alte Mann freut ſich gewiß —.“

Sie ſah Gottfried bei dieſen Worten ſehr freundlich, aber auch etwas bedeutungsvoll an, und er ver-

Digitized by Google

ſtand, gleich dem Schuſter, die Warnung, die in dieſem Blicke lag.

Die Brüder fühlten, daß dies junge Mädchen Recht habe. Sie veränderten ihr Benehmen und zeigten mehr eine freudige Aufregung, als ſie wirklich fühlten.

„Der Komödiant mit ſeinem prahleriſchen, theatraliſchen Brief zwingt uns auch Komödie zu ſpielen," ſagte Karl ärgerlich zu Gottfried, als ſie ſich allein befanden.

„Es wird das letzte Unwahre in meinem Leben ſein, was ich heute zur Schau ſtelle," antwortete Gottfried. „Wunderſt Du Dich nicht über Kathens Klugheit?" fragte er dann.

„O bewahre, denn die Liebe ſieht entweder ſehr ſcharf oder ſie macht ganz blind. Hier hat ſie 'mal Augen gekriegt, darum bleibt ihr auch nichts verborgen. Aber was mich wundert bei der Sache —? daß ein Frauenzimmer ſo klug ſchweigen kann."

Gottfried lächelte ſehr zufrieden bei dieſer Bemerkung, denn er liebte dieſe Eigenſchaft bei einer Frau im höchſten Grade. —

Wie ein Lauffeuer war unterdeſſen die Nachricht von der Ehrenerklärung Gottfried's und von dem wiedererſtatteten Gelde durch die Stadt gegangen und

Digitized by Google

hatte manche ehrliche Seele angetrieben zu dem Lohgerber zu eilen, um ihm seine freudige Theilnahme auszudrücken.

Die Stube Gottfried's wurde von Mittag an gar nicht leer von Besuchenden, worunter sich besonders die Vettern und alten Freunde des Hauses zuerst auszeichneten. Allein zur Ehre der Oekonomen muß man sagen, daß sie trotz ihres innerlichen Hochmuthes nicht die letzten waren, die mit Hand und Mund ihren Antheil an diesem ungeahneten Ereignisse zu beweisen suchten.

Gottfried fühlte sich tief bewegt. Er erkannte sehr deutlich, daß dem Menschen, und sei er der festeste und gemüthskräftigste Mann, die Achtung und äußere Anerkennung nie gleichgültig werden kann. Das innere Bewußtsein ist zwar ein schöner Trost in allen Unglückstagen; es trägt die Hälfte der aufgedrungenen Last und bringt die einzige Beruhigung, die ein vom Schicksal verfolgter Mensch nur haben kann, mit; aber Freude und Friede hängt doch nicht immer von ihm allein ab. Die Meinung unserer Nebenmenschen regiert zu allgemein, als daß ihre Einwirkung nicht unser Leben erfreuen oder trüben sollte. Die Theilnahme eines Freundes beglückt uns und sein Lächeln

Digitized by Google

klärt oft die düstern Wolken des Trübsinnes auf. Und die Achtung unserer Mitbürger erhebt unsern gesunkenen Muth und bahnt dem Selbstvertrauen wieder einen Weg.

Gottfried dankte Allen, die da kamen, mit inniger Herzensfreude. Seine wenigen Worte kamen aus dem Herzen, deshalb gingen sie auch zu Herzen, und keiner von den Leuten ging aus dem Hause, der nicht im stillen gedacht hätte: Ich gönne ihm die Freude. Erst gegen Abend verminderte sich der Zulauf der Theilnehmenden und Neugierigen. Gottfried, der sich ganz unbeschreiblich leicht und froh in der Brust fühlte, machte Anstalt zu Goltermann's hinüberzugehen, denn sein alter treuer Freund und Berather, der Großvater, welcher nicht mehr ausging, außer in wichtigen und ganz unumgänglich nothwendigen Fällen, erwartete ihn.

Indem er zum Schranke ging und sich seinen Rock herausholte, hingen sich seine Gedanken an das Jüngsterlebte und fielen ganz natürlich auf jemand, der mit allen diesen frühern und spätern Ereignissen in Verbindung stand. Ihm schwebte plötzlich vor, daß er jetzt aber auch eine Pflicht der Buße zu erfüllen habe. Bei ihm stellte sich die Sehnsucht ein, dem Inspector

Digitized by Google

Gerstenberg mit einem offenen Geständniß seiner beschämenden That entgegenzukommen und von ihm Vergebung dafür zu erbitten.

Wie es oft in der Welt geschieht, daß der nicht weit ist, an den man gedacht hat, so ging es hier.

Während Gottfried noch in Betrachtungen aller Art, die eine Hoffnung nach der andern leise und ungesehen in sein Herz einkehren ließen, verloren stand, klopfte es abermals an die Thür. Auf das freundliche Hereinrufen öffnete sie sich und ein junger, etwas zu gewählt gekleideter, schlanker Herr blieb zögernd in derselben stehen, wie es schien in der Absicht, erst ein wenig zu untersuchen, ob es gerathen sei einzutreten.

Obwohl Gottfried ihn nur einmal im Verhöre bei der Confrontation und damals in der größten innerlichen Aufregung in der Nähe gesehen hatte, so erkannte er doch auf der Stelle den Inspector Gerstenberg, an den er so eben gedacht hatte, in dem Fremden.

Mit einer unverstellten Herzlichkeit trat der Lohgerber ihm entgegen und bat ihn näher zu kommen.

„Guten Abend, Herr Inspector," rief er — „Sie kommen mir zuvor! Eben habe ich mir überlegt, ob

Digitized by Google

es nicht zweckmäßig wäre, morgen zu Ihnen hinauszuwandern, da erscheinen Sie in der Thür. Herzlich willkommen!"

„Ist es Ihr Ernst mit diesem Gruße, Herr Meier?" fragte Gerstenberg mit einiger Befangenheit.

„Warum zweifeln Sie?"

„Weil ich fürchtete, mein Anblick würde Ihnen sehr unangenehm sein. Es freut mich aber, wenn Sie keinen Groll auf mich haben — denn ich komme in der Absicht, Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche und die achtungsvollsten Grüße von meinem Herrn Baron zu überbringen. —"

Gerstenberg's ganze gemüthliche und herzlichgemeinte Gesinnung leuchtete bei diesen Worten aus seinen Mienen hervor und ließ gar keinen Zweifel an einer tiefbegründeten Gutmüthigkeit aufkommen, obgleich sein äußeres Wesen, ebenso wie Theodor's, ein ganz entschieden geckenhaftes genannt werden konnte. Gottfried empfand sogleich diesen Unterschied zwischen zwei Menschen, welche, äußerlich und oberflächlich betrachtet, beide zu der Klasse der Eitlen und Weltlichgesinnten gehörten und doch innerlich so sehr verschieden waren. Während bei Theodor sich alles um sein liebes Ich drehete und nichts in der Welt Interesse

Digitized by Google

für ihn hatte, was ihm nicht dienen konnte, während an seiner Selbstsucht, an seiner Kaltherzigkeit und seiner Eitelkeit alles Gefühl scheiterte, blieb bei Gerstenberg ein weiches Gemüth zurück, das für die Leiden und Freuden seiner Nebenmenschen so viel Empfänglichkeit, wie nur möglich, bewies. Man hätte den Inspector weichlich nennen müssen, wenn nicht durch sein Amt ihm eine gewisse äußere Strenge nöthig gemacht und dadurch gleichsam angebildet wäre. Theodor war rein selbstsüchtig und Gerstenberg mehr lebenslustig. Theodor war ohne allen Grundsatz und Gerstenberg handelte zwar nach seinen augenblicklichen Eingebungen, allein ihn widerte das Verbrechen bis zur Angst und Furcht an. Und im Aeußern sahen sie sich, in ihrem Aufputz, in ihren Sammtröcken und Manschetten und Cravatten und Lockengebäuden doch so ähnlich, wie zwei Jünger, die ihrem Meister nachstreben.

„Wäre nur Theodor wie Gerstenberg," dachte Gottfried seufzend, als Gerstenberg die herzliche Anrede beendet hatte, — „so wäre vielleicht noch alles zu hoffen!" — Er beantwortete dieselbe mit einem gerührten Blicke und mit einem männlichen Händedruck.

Digitized by Google

„Sie haben also schon Nachricht?“ fragte er dann.

„Dem Baron ist heute eine Zuschrift von Hamstedt zugekommen, worin er aufgefordert wird, sich zur Empfangnahme seiner zweitausend Thaler in Hamstedt einzufinden. Zugleich wurde uns erzählt, daß hier in Osterleben eine Ehrenerklärung für Sie, nebst dem Briefe des leichtfertigen Studenten in Abschrift, angelangt sei. Ist es denn wirklich so? Man sagte uns: reisende Studenten hätten mir die Brieftasche herausgezogen, den Brief daraus entfernt und die Brieftasche zu meiner Legitimation wieder hineingesteckt in den Rock. Möglich ist die Sache — aber leichtsinnig ist es jedenfalls von den Herrchen, erst jetzt daran zu denken, daß eines Menschen Ehre dabei auf's Spiel gesetzt werden konnte.“

„Ja — der gelindeste Ausdruck für eine solche Handlungsweise ist Leichtsinn, da haben Sie Recht.“

„Denken Sie, wenn Ihr Urtheil bestätigt und Sie unschuldig acht Jahre lang gesessen hätten!“

„Der Gedanke ist mir zu fürchterlich —“ sagte Gottfried beklommen, „lassen wir dieses Gespräch —.“ Es war ihm peinlich, diesem gutmüthigen Menschen gegenüber heucheln und lügen zu sollen. Auch beschäftigte ihn die Idee, jetzt gleich sein Herz von der

Digitized by Google

Last, die es drückte, zu befreien und durch ein offenes Bekenntniß gegen den jungen Mann seine wirkliche Schuld zu büßen. Erst jetzt empfand er, wie schwer es sei, eine begangene That ohne alle Beschönigung der Wahrheit gemäß zu gestehen, nachdem man früher durch eine Lüge seine Thäterschaft ungewiß gemacht hat. In diesem Augenblicke betrachtete er Theodor's Schwindelei im Briefe mit einem entschuldigenden Blicke, denn er fühlte selbst seine Kraft erlahmen in der Scham, etwas Tadelnswerthes zu bekennen. Doch in ihm siegte das Gute bald.

Er sah offen und klar in das Gesicht Gerstenberg's, das die helle und fröhliche Gutmüthigkeit selbst war.

„Herr Inspector, Sie betragen Sich sehr gütig und zuvorkommend gegen mich," sagte er in einem sanften und ruhigen Tone. „Würden Sie so sein, wenn Sie wüßten, daß ich in einem Anfalle wahrhafter Raserei einen mörderischen Anschlag auf Ihr Leben gewagt hätte?"

„Ganz gewiß würde ich eben so sein, denn ich würde denken: Dieser Mann hat sicher nur in der Uebereilung so gehandelt. Uebrigens —"

„Sie würden dem Menschen also unbedingt ver-

Digitized by Google

geben, der Ihnen damals ein so schmerzhaftes Krankenlager bereitet hat?" unterbrach ihn der Lohgerber.

„Das würde ich nicht, sondern ich habe es längst gethan, im Falle Sie nämlich von sich sprechen, lieber Herr Meier," entgegnete Gerstenberg lächelnd, „und daß Sie es gewesen —"

„Nein —, nicht Sie sollen mir dies sagen, ich selbst will Ihnen offen gestehen: Ja — ich habe Sie verwundet — ich habe den Stoß nach Ihnen geführt! Gott sei ewig gelobt, daß er nicht tödtlich war!"

Der Inspector schwieg, weil er sich gerührt fühlte, aber er reichte dem Lohgerber die Hand und drückte die seine herzlich.

„Meine Strafe hat mich einigermaßen schon entsühnt," begann dieser nach einer kleinen Pause wieder, „aber mein Herz verlangt doch nach einer vollständigen Vergebung."

„Reden Sie nicht mehr davon, bester Meier. Schweigen Sie von Vergebung — ich habe längst vergeben und vergessen! Es hat mir nichts mehr leid gethan, als daß ich im Gerichte aussagen mußte: Dieser und kein Anderer ist der Thäter des Angriffes!"

Digitized by Google

„Und mir that es unbeſchreiblich weh, nicht damals ſchon mit Bitten ſtatt mit Trotz entgegentreten zu können —"

„Sagen Sie nur, weshalb Sie ſo hartnäckig leugneten," unterbrach ihn der Inſpector. „Sie verbeſſerten Ihre Sache dadurch keineswegs."

Gottfried ſah ihn bittend an.

„Fragen Sie mich nicht. — Die Wahrheit kann ich Ihnen nicht ſagen und Ausflüchte möchte ich gegen Sie nicht erfinden."

„Recht ſo. Ich beſcheide mich gern," ſagte Gerſtenberg. „Lieber offen geſagt: Ich kann die Wahrheit nicht ſagen, als ſogenannte Nothlügen gebrauchen. — Sie gefallen mir immer mehr, beſter Meier. — Erlauben Sie mir, daß ich Sie bisweilen beſuchen darf? Es fehlt mir hier ein recht paſſender Umgang, denn, obgleich ich ſehr lebensluſtig bin, ſo iſt mir doch ein ſo roher Geſellſchafter, wie man ihn unter uns Oekonomen findet, höchſt fatal. Ich ſpiele nicht gern, ich trinke nicht gern, ich liebe das Lärmen und Toben nicht —. Ein ruhiges, einfaches Geſpräch mit einem verſtändigen Manne iſt mir lieber als eine Geſellſchaft von übermüthigen jungen Leuten und

Digitized by Google

auch angenehmer als der steife Zirkel von vornehmen Herren und Damen, den ich öfter besuchen muß.“

Gottfried betrachtete mit einiger Verwunderung den jungen aufgeputzten Herrn, der so solide Gesinnungen an den Tag legte.

„Täuschen Sie sich aus Gutmüthigkeit nicht selbst, bester Herr Inspector. Wollen Sie mir nicht bloß eine Ehre durch Ihr Anerbieten erzeigen?“

„Nein! Nein! Es ist mein völliger Ernst. Ich bitte Sie um Ihre Freundschaft. Weshalb sehen Sie mich so ernst und bekümmert an?“

„Herr Inspector — ich möchte, es glichen alle die geschniegelten Herrchen, denen man ihrer leichtfertigen Aeußerlichkeit wegen nicht viel zutraut, Ihnen, so würde man bald eben so viel Achtung vor dem Sammetröckchen mit Schnurbesatz haben als vor dem ehrbaren Bürgerrocke.“

„Haben Sie mir so wenig Gutes zugetraut?“ fragte Gerstenberg lächelnd.

„Sehr wenig! — Sind Sie denn nicht neugierig, den Grund meiner damaligen That zu wissen?“

„Ei — neugierig bin ich genug,“ scherzte Gerstenberg. „Allein ich wagte meine Neugierde nicht zu befriedigen. Nun? Wollen Sie es sagen?“

Digitized by Google

„Sie können es ja verlangen,“ entgegnete Gottfried, indem er eine kleine Verlegenheit bemeiſterte. „Eiferſucht trieb mich bis zu der leidenſchaftlichen Aufregung —“

„Eiferſucht —“ wiederholte Gerſtenberg — „Eiferſucht! Etwa der kleinen hübſchen Goltermann wegen?“

Gottfried nickte mit dem Kopfe.

„Sonderbar! Ich habe nur zweimal mit ihr geſprochen —.“

„Meine Stimmung war ſchon mehrere Tage fürchterlich gereizt, und da ich gewohnt bin, alle Heftigkeit feſt in mir zu verſchließen, ſo wuchs das Feuer ganz ungeſehen bis zu einer Größe, die irgend etwas vernichten mußte. Als ich Sie ſinken ſah, Herr Inſpector, da kam ich zu mir und von dieſem Augenblick an erfaßte mich die ſchmerzlichſte Reue. Ich habe viel gelitten durch dieſen Fehltritt! Die Folgen deſſelben drohten mein ganzes Lebensglück zu zertrümmern!“

„Das wäre eine zu harte Strafe geweſen!“ rief der Inſpector. „Laſſen Sie nun dieſe Sache auf immer ruhen und nehmen Sie mich freundlich auf, wenn ich bisweilen Ihr Haus aufſuche. Das iſt alles, was ich als Entſchädigung verlange,“ ſetzte er leicht und fröhlich hinzu.

Digitized by Google

„Vielleicht bin ich im Stande, Ihnen durch Rath und That dieſe freundliche Geſinnung zu vergüten,“ entgegnete der Lohgerber ſehr bewegt. „Ich nehme das Anerbieten Ihrer Freundſchaft mit dem innigſten Danke an. Beſuchen Sie mich oft, recht oft! Was in meinen Kräften ſteht, das will ich anwenden, um Ihnen den Aufenthalt hier angenehm zu machen.“

„Aber —! Aber —, beſter Freund, wenn Sie nun die hübſche Goltermann heimführen, was doch gewiß bald geſchieht —“

„Das ſteht noch in Frage,“ unterbrach ihn Gottfried ſehr ſchnell — „die Verwandtſchaft iſt reich und hochmüthig — ſie würde ſich in pleno einer Verbindung mit einem Handwerker entgegenſetzen und ich werde mich nicht entſchließen, mein Handwerk gegen den Stand eines Oekonomen zu vertauſchen, alſo — hat die Sache wenig freudige Ausſicht.“

„Das iſt recht. Geben Sie der reichen Sippſchaft nicht nach. Handwerk hat einen goldenen Boden!“

„Und wenn mir das Schickſal dieſes Glück aufgeſpart hätte,“ ſetzte Gottfried mit offenem Blicke hinzu, ſo bin ich aus dem Grunde curirt von meiner

Digitized by Google

ungegründeten Eifersucht. Das Mädchen hat sich goldrein und treu bewährt!"

„Ich wünsche Ihnen Glück, denn ich sehe schon, Sie sind, trotz Ihrer erlittenen Schicksalstücken, doch ein Auserwählter des Geschickes —."

Die beiden Männer hatten so eifrig und vertieft gesprochen, daß sie gar nicht bemerkten, wie lange sie schon einen Zuhörer hatten.

Der Schuster war hinten durch die Kammer gekommen, um seinen Bruder noch zu sprechen, bevor er zum Großvater ginge. Zuerst hielt ihn die Freude an ihrem Gespräche zurück, dann aber interessirte es ihn so mächtig, daß er sich nicht trennen konnte, und endlich hatte sich ein Entschluß in seiner Seele festgesetzt, der ihm doppelten Vortheil und doppelte Ehre zu bringen verhieß, der ihn aber zwang, den Inspector selbst zu sprechen, ehe er das Haus verließe.

Als jetzt der Inspector Anstalten traf zu gehen, da trat Karl rasch ein und ging lebhaft auf ihn zu.

„Ich habe alles gehört, was Sie mit meinem Bruder gesprochen haben, Herr Inspector. — Herr! Sie sind ein Ehrenmann, wissen Sie das? Sie sind ein Ehrenmann! — Nun müssen Sie wissen, Herr Inspector, daß ich vor beinahe drei Wochen zum ersten

Google

Male Vater geworden bin — das iſt nichts Kleines, Herr, Vater von einem ſo herzigen Buben zu werden — und ich habe ſo eben beſchloſſen, Ihnen einen Beweis meiner höchſten Verehrung zu geben und Sie zu bitten, eine Pathenſtelle bei dem Buben anzunehmen. Wollen Sie, Herr Inſpector, ſo ſchlagen Sie ein. Es iſt dieſer Act eine öffentliche Beſiegelung unſerer gegenſeitigen Achtung —"

„Mit Vergnügen, Herr Meier!" rief jetzt Gerſtenberg. „Ich ſtehe Gevatter, ſo wahr ich Gerſtenberg heiße. Das iſt ein vortrefflicher Einfall von Ihnen!"

„Am Sonntag nach der Vormittagskirche um halb eilf Uhr wird getauft, Herr Inſpector. Sie finden ſich alſo ein? Eine Karte in aller Form werden Sie morgen erhalten."

„Ich komme ganz gewiß!" verſicherte der Inſpector ſeelenvergnügt, drückte beiden Brüdern die Hand und ſchied mit dem feſten Vorſatze, die neugeſchloſſene Freundſchaft nicht zu vernachläſſigen, ſondern dieſen wackern Leuten ſowohl als der Welt zu zeigen, daß Redlichkeit, Herzensgüte und Bildung alle Stände gleich mache.

Lieſel war zwar etwas verlegen über den vorneh-

Digitized by Google

men Pathen, allein als sie hörte, wie wacker sich der junge Mann benommen habe, da gab sie sich nicht allein zufrieden, sondern fing an, ganz stolz auf diesen Pathen zu werden.

Gottfried ging unterdessen hinüber zum Großvater, der ihn mit beglückwünschendem Handschlag empfing.

„Höre," sagte er dann eilig, „nimm 'mal Rath an von einem alten Manne. Verkaufe jetzt nicht eine Erdscholle von Deinem Eigenthum, damit die Leute nicht zu denken und zu rechnen anfangen. Die Sache ist gut so —. Der Bube hätte zwar nicht solche alberne Lügen nöthig gehabt, allein Du hast den Vortheil davon, daß keine Menschenseele auf ihn verfällt, sondern daß sich das Gerede auf zwei Studenten geworfen, die in der Zeit — ob aber vier Wochen früher oder später, das mag Gott wissen — hier herumgeschlendert sind. Deren Namen weiß kein Mensch — also schadet es ihnen nicht. — Nun ist's gut und wir sprechen nicht wieder davon, hörst Du! Mein Geld ist bei Dir gut aufgehoben — den Schuldschein habe ich, im Falle ich 'mal schnell sterben sollte, zerrissen, damit man ihn nicht findet — also ist die Sache begraben."

Digitized by Google

„Aber das Geld —? An wen —“

„Pah — das Geld bezahlſt Du, wenn Du kannſt, an Kathen, denn der gehört es. Still! Still! Ich will nun nichts mehr hören —.“

Katharine hatte gewiß den Zeitpunkt auf das genaueſte berechnet, wann dies Geſchäft zu Ende ſein könne, denn ſie trat in dieſem Augenblicke mit des Großvaters Schirmlampe und mit einem Strickzeuge bewaffnet ein. Sie rückte einen kleinen Wachstuchtiſch vor dem Großvaterſtuhl zurecht, ſetzte die Lampe darauf, legte einige Stücke Holz in den großen braunen Kachelofen, damit es recht hübſch warm und behaglich werde, und ſetzte ſich dann mit ihrem Strickzeuge dem Großvater gegenüber.

Gottfried begann von den Beſuchen am Nachmittage zu erzählen und rühmte dann das Betragen des Inſpectors Gerſtenberg. Er mußte jedes Wort ihres Geſprächs wiederholen, und als er endlich mit der Nachricht ſchloß, daß Karl ihn zum Gevatter bei ſeinem Buben gebeten habe, da ſagte der Großvater mit einem ſehr zufriedenen Lächeln:

„Das iſt gut erdacht vom Schuſter. Dieſer Karl iſt ein größerer Schlaukopf, als man hinter ſeiner Ehrlichkeit vermuthen ſollte. Paßt nur auf, was das

Digitized by Google

für einen guten Eindruck auf die Osterleber machen wird —.“

Das Gespräch führte sich nun leise und gemüthlich fort. Dazu lieh die grüne Lampe ihren milden Schein und der Ofen gab eine behagliche Wärme her. Es war so hübsch und traulich in dem Stübchen, wie man es sich nur irgend denken und träumen kann, und dies konnte nicht verfehlen, einen ganz gleichen und höchst angenehmen Eindruck auf alle Drei zu machen, die hier um den Tisch gereiht saßen.

„Hört, Kinder, so wohl wie heute Abend ist mir doch lange nicht zu Muthe gewesen —“ sagte plötzlich der alte Mann. „Ich möchte den heutigen Tag wohl mit einer recht freudigen Handlung beschließen. Was meint Ihr —?“

Er sah mit herzlicher Liebe auf die beiden jungen Leute, die ihre Augen halb verlegen schnell auf den Tisch sinken ließen.

„Sehet Euch 'mal an, Kinder —! So —. Nun sagt mir aufrichtig: Könntet Ihr denn wohl ohne einander leben und glücklich sein auf Erden?“

„Nein —“ sprach Gottfried hastig und legte seine Hand auf Kathens Rechte. — „Nein!“

Katharine bückte den Kopf tief nieder, um ihre

Digitized by Google

flammende Röthe zu verbergen, aber sie antwortete nicht.

„Nun, Kathe —? Was sagst Du dazu?“ fragte der Großvater.

„Was soll ich sagen?“ flüsterte das Mädchen schelmisch. „Ihr Männer wißt ja alles besser als wir armen Frauenzimmer.“

„Aber diesmal möchte ich doch Deine Meinung hören,“ sagte der alte Mann lächelnd. — „Du bist gewaltig demüthig.“

„Käthchen —“ bat Gottfried. — „Ja oder Nein?“

„Das hab' ich noch nicht gewußt, daß man beim Jaworte auch Nein sagen müßte,“ schäkerte sie weiter, aber sie faßte mit ihren beiden Händen Gottfried's Hand fest und sah ihn liebevoll an.

Gottfried zog sie zu sich hinüber und schloß sie fest in die Arme.

„Will sich denn der Herr nun wirklich herablassen,“ sprach sie, „und das arme Ding beglücken, das um seine Hand und um sein Herz schon so lange gebettelt hat?“

„Liebes, liebes Käthchen —. Ich konnte ja nicht anders,“ sprach Gottfried bittend.

Digitized by Google

„Du haſt mir wacker vergolten, Du böſer Menſch, was ich vor zwei Jahren in Trotz, Eigendünkel und Eigenwillen geſündigt hatte. Aber ich habe mich ſehr gebeſſert — nicht wahr, Großvater? Gieb Du mir nun mein Sittenzeugniß —.“

„Ich verlange keins —“ rief Gottfried, indem er Katharine herzlich küßte. „Aber belohnen will ich Dich mit meinem ganzen langen Leben, Käthchen —! Haſt Du mich wirklich lieb?“

Das Mädchen hatte ſchon mit ihren Thränen gekämpft, jetzt brachen ſie unaufhaltſam hervor. Sie richtete ſich ſchnell aus Gottfried's Armen auf und fiel vor ihrem Großvater auf die Knie nieder.

„Großvater,“ ſchluchzte ſie, „Großvater, ſag Du es ihm, wie lieb ich ihn habe — ich kann es ihm nie, nie ſo ſagen, wie es wirklich iſt — nicht wahr?“

„Komm, Gottfried, ich will Euch ſegnen. Es iſt dies eine alte ganz abgekommene Sitte, die von den jungen Liebesleuten für unnöthig gefunden wird, weil ſie mit ihrem glücklichen Herzen glauben, ihnen könne nun nichts mehr ſchaden und nichts mehr nützen, aber, meine Kinder, die Liebe iſt wie ein Rauſch, wenn er verflogen iſt, hat man unwirſche Laune, man

Digitized by Google

weiß dann oft nicht, wie man mit ſich ſelbſt fertig werden ſoll. Dazu iſt der Rath eines alten Mannes ganz gut, denn er hat ſeine Lehren aus dem Leben geſchöpft und ſein Segen wird und ſoll Euch bewahren vor ungeduldiger Verzweiflung, wenn es nicht ſo geht, wie es gehen ſoll.“

Gottfried zögerte ſich dem alten Manne zu nähern.

„Großvater, wird nicht unſere Hoffnung zu voreilig ſein? Es iſt der Vater und die Mutter Käthchens erſt um Einwilligung anzugehen und die ganze Sippſchaft hat auch ein Wort mitzureden —. Es könnte mich tief beugen, wenn das Mädchen meinetwegen Unwillen zu ertragen hätte.“

Kathe reichte ihm freundlich die Hand und ſagte:

„Komm Du nur, mein lieber Gottfried —. Die Kathe will ſich ſchon durchſchlagen durch die Sippſchaft, und Vater und Mutter die ſind gut.“

„Sorge nicht,“ entgegnete der Großvater. „Was Dir der alte Großvater verſpricht, das wird er wohl halten können. Sieh — ich habe mein Lebtage gerecht vor allen Leuten geſtanden, darum hält man meine Meinung und meinen Willen in Ehren und was ich ſage, das gilt bei Jung und Alt. Das iſt der Stolz und die Freude meiner alten Tage! Und

Digitized by Google

ich will mein Ansehen zu Eurem Nutz und Frommen wohl richtig verwenden.“

Nun kniete Gottfried mit leuchtenden Augen neben seinem Käthchen nieder und die beiden jungen Leute falteten mit Andacht ihre Hände. Sie schauten in das Gesicht ihres alten Verwandten mit einer Liebe und einer Verehrung, die das Herz desselben mit hoher Freude erfüllte.

„Zuerst vernehmet einige Regeln für Euer zukünftiges Leben, Kinder, deren Befolgung Euch vor manchem Ungemach bewahren wird:

„Schicket Euch in die Zeit und schicket Euch in einander.“

„Haltet Gottes Wort in Ehren und brechet nie Euer Wort, das Ihr gabt.“

„Ergreifet nicht eher das Neue, bis Ihr das Alte gehörig geprüft und es unnütz befunden habt.“

„Verzaget nicht beim kleinen Uebel, sondern stellt Euch zum Troste das größere vor.“

„Was Ihr einmal zu thun beschlossen habt, das thut ordentlich.“

„Habt unbedingtes Vertrauen zu einander und

Digitized by Google

leget Euer Schickſal mit Vertrauen in Gottes Hand, denn er allein weiß, was uns nützt.“ Der große und allgütige Vater im Himmel ſegne Euch und behüte Euch und gebe Euch ſeinen Frieden!“

Die Hand des alten Mannes zitterte heftig, als er ſie bei dieſen Worten auf den Häuptern ſeiner Lieblinge ruhen ließ. Es herrſchte eine Minute ein feierliches Schweigen in der kleinen Stube, dann richtete ſich Katharine ſchnell auf, warf ihre Arme um Gottfried's Nacken und rief jauchzend:

„Nun bin ich Deine Braut, Gottfried — nun tragen wir alles zuſammen, was Gott auf uns herniederſchickt —. O, wie bin ich nun glücklich —!“

Gottfried konnte kein Wort erwiedern vor Rührung.

„Geht und ruft mir die Eltern her,“ ſagte der Alte lächelnd. „Ihr könnt im ſchönen Mondſchein ſo lange promeniren, bis ich zum Ziele bin. Das iſt ja jetzt wohl eines Brautpaares Weiſe, im Mondſchein zu luſtwandeln?“

Kathe umhalſ'te den alten Mann lachend:

„Du willſt uns necken, Du böſer, alter Mann — es ſcheint ja kein Mond —“

Digitized by Google

„Na, so flimmern wohl die Sterne, daß Ihr sie bewundern könnt —“ lachte er. „Schickt mir nur meinen Sohn und meine Schwiegertochter —“ rief er ihnen nach, als sie ganz eilig die Stube verließen. „Vergeßt es nicht!“

Sie vergaßen diesen Auftrag nicht, aber dann schlichen sie Arm in Arm hinaus in den Garten, der friedlich in seinem herbstlichen Schmucke den Winter erwartete, welcher ihn ganz veröden würde.

Das Gespräch, das sich zwischen ihnen jetzt entspann, war jedoch fern von dem Getändel gewöhnlicher Liebesleute. Sie hatten so vie Ernstes zu bereden und kamen der Lebensregel ihres Großvaters: „Habt unbedingtes Vertrauen zu einander,“ gleich so getreulich nach, daß ihnen keine Zeit und keine Lust verblieb zum Kosen und Scherzen.

Katharine sprach sich über alles aus, was sie seit ihrer schnellen und unerwarteten Trennung erfahren und gelitten hatte. Dabei kam sie bald auf die Minute, wo sie plötzlich erkannt hatte: daß Theodor es sei, der so schweres Leid auf das Haupt ihres Verlobten gehäuft habe. Gottfried folgte dieser offenherzigen Mahnung und gestand ihr alles ein, was sie bis jetzt doch nur vermuthet hatte. Sie gelobten sich

festes und unverbrüchliches Schweigen über dieſen Gegenſtand.

Dann aber fragte Gottfried:

„Käthchen, haſt Du wohl alles bedacht, ehe Du Dein Schickſal mit dem meinen verknüpfteſt?“

„Alles,“ entgegnete das Mädchen feſt.

„Mir iſt durch die Zuchthausſtrafe die Ehre abgeſprochen —“

„Deſto mehr will ich Dich ehren.“

„Ich bin verſchiedener Rechte dadurch verluſtig gegangen —“

„Um ſo größer iſt meine Pflicht, Dir dies vergeſſen zu machen.“

„Wir können Kinder bekommen —“

„Wäre das nicht ein Segen Gottes?“

„Aber ſie können fragen: Wovon iſt des Vaters Haar ſo grau?“

„Dann antworten wir: Vor Kummer!“

„Die Leute werden eilig genug ſie unterrichten — und ſie werden ſich des Vaters ſchämen, der auf dem Zuchthauſe geſeſſen —“

„Und die Mutter wird ſie belehren, daß ſie ſtolz auf ihn ſein müſſen.“

„Käthchen —! Du haſt jetzt Muth —?“

Digitized by Google

„Ich werde ihn immer haben, denn ich habe Dich lieb!“

„Aber ich bin nicht mehr der sorglose, frohherzige Mensch —“

„Um so nöthiger bin ich Dir mit meiner fröhlichen Laune.“

„Wird diese nicht untergehen an meiner düstern Stirn —?“

„Es ist eine gute Portion davon da und sie bekommt immer neue Nahrung von meiner Liebe zu Dir.“

„Und wenn Spott und Verachtung Dein Ohr trifft —?“

„Ist gar nicht zu fürchten, denn die Leute werden sich zerreißen, um Dir Achtung zu beweisen.“

„Ja — heute und morgen und vielleicht übermorgen; aber dann —“

„Dann sind sie es schon gewohnt geworden,“ scherzte das junge Mädchen — „und Du weißt doch, was für Gewohnheitsthiere unsere guten Osterleber sind.“

„Gebe Gott, daß es Dich nie gereut!“

„Die Reue würde nur dann bei mir einkehren, wenn ich bemerken müßte, daß Du geflissentlich Dein

Digitized by Google

Herz allen tröstlichen Einflüssen verschließen und durchaus nicht glücklich werden wolltest —"

„Das wäre ja heillose Undankbarkeit gegen Gott und gegen Dich, mein gutes Mädchen," rief Gottfried empört.

„Das meine ich auch, lieber Gottfried. — Laß die Gerechtigkeit und Güte Gottes, laß die Zeit und laß meine Liebe wirken, so wirst Du ein glücklicher Mensch werden! Obgleich Du jetzt noch ängstlich in die Zukunft blickst und Dein stolzes Herz mit allen nur möglichen Demüthigungen quälst, so sehe ich doch schon, welch eine Reihe von glücklichen Tagen sich vor uns ausbreitet. Denke an unsers Großvaters Lebensregel: Verzaget nicht beim kleinen Uebel, sondern stellt Euch zu Troste das größere vor —."

„Du hast Recht — ich könnte unglücklicher sein, als ich bin —!"

„Meinst Du wirklich?" fragte schelmisch das Mädchen und schmiegte sich an seine Brust.

„Ich war wohl schon undankbar?"

„Ich denke!"

„Hier hast Du meine Hand — ich will Gott vertrauen, denn er weiß was uns nützt."

„Ach — er hat Dir schon genützt —!"

Digitized by Google

„Wie denn? Du meinst wohl in Rückſicht auf Dich?“

„Freilich. Hat er Dir nicht durch ſeine züchtigende Hand eine rechtſchaffene und vernünftige Frau erzogen?“

„Du warſt immer gut,“ entgegnete nun lächelnd Gottfried.

„Es ging an —. Manchmal — aber nicht immer —. Jetzt haſt Du jedoch nichts mehr zu fürchten. Nun komm, nun wollen wir zuſehen, was unſere Alten zurecht geſprochen und beſchloſſen haben.“

Sie ſchlichen durch die Pforte auf den Hof und verſuchten durch eine Spalte des Ladens zu erlauſchen, was vorging. Gerade in dieſem Augenblicke ſagte der Großvater:

„Sie werden bald hier ſein und ſich freuen, daß Ihr ſo wenig Einwendungen gegen ihre Verbindung gemacht habt.“

Was hinderte ſie nun einzutreten? In wenigen Minuten hing Kathe am Halſe der Mutter und dankte ihr mit Thränen und Küſſen, und Gottfried ſtand vor dem Vater, der ihm herzhaft die Hand drückte. — Was zwiſchen den Dreien verhandelt war, ehe ſie ſich einverſtanden mit dem Willen des Alten erklärt hatten,

Digitized by Google

das erfuhren die jungen Leute nicht, aber am Abend, als Kathe in ihrer Herzensfreude nicht schlafen konnte, hörte sie im Nebenkämmerchen, wo die Eltern schliefen, daß die Mutter sich aufrichtete und fragte:

„Schläfst Du, Goltermann?"

„Nein, Martha."

„Du bist doch nicht unruhig über Kathens Heirath?"

„Nun? Sie geht mir in dem Kopfe herum. Ich hätte sie lieber dem Ladderbom gegeben, der nun schon eigentlich zwei Jahre um sie freit."

„Aber Gottfried ist auch nicht zu verwerfen," sagte begütigend Mutter Martha. „Sieh — der Ladderbom ist doch ein häßlicher und ungebildeter Mensch gegen Gottfried —"

„Ach was — häßlich hin, häßlich her — er ist Oekonom und hat nicht auf dem —"

„Goltermann — sei um Gotteswillen still," rief die Mutter ängstlich. „Du weißt, was Du dem Großvater versprochen hast."

„Nun ich schweige schon," brummte der Vater.

„Und das ist doch auch nicht egal, ob der Mensch hübsch oder häßlich ist," fing Mutter Martha wieder an. „Ich verdenke es der Kathe nicht — ich wollte

auch einstmals den hübschen Goltermann lieber als den häßlichen Blumenberg — Du weißt doch —"

„Nun ja," antwortete Goltermann, durch diese schmeichelhafte Erinnerung etwas besänftigt, „aber ich war doch auch Oekonom."

„I! Ein Lohgerber ist kein gemeiner Handwerksmann —. Wer weiß, was Gottfried noch 'mal für ein Glück macht. —"

„Das ist wahr. Lohgerber ist mehr ein Geschäftsmann. —"

„Ja," sagte eifrig die Mutter — „Geschäftsmann."

„Und in großen Städten lassen sie sich Fabrikanten nennen —"

„Ja, — Fabrikanten. —"

„Es mag d'rum sein. Unglücklich machen konnte und wollte ich mein Kind nicht und unglücklich wäre sie geworden, sagt Großvater, wenn ich hartherzig nein gesagt hätte."

„Ja wohl —. Laß die Blumenberg's und die Ladderbom's, die Starken's und die Fahrmann's und die —. Na kurzum, laß sie spitzen und meckern, am Ende hören sie auch auf. Und Kathe macht sich gar

Digitized by Google

nichts daraus, was die Leute ſagen. Höre, die wird gewiß recht glücklich werden!“

„Ja, das mein' ich auch. Nun — ſchlaf wohl!“

Die Eltern ſchliefen bald ein nach dieſem letzten Troſte, aber Kathe wachte noch lange und hörte immerfort: „Höre, die wird gewiß recht glücklich werden!“ Es kam ihr vor, als hätte das eine Stimme vom Himmel herab zu ihr geſagt, und ſie glaubte ohne weiteres daran.

Am andern Morgen verabredeten die beiden Familien Meier und Goltermann, wozu natürlich Johanna gerechnet wurde, daß die neue Verlobung bis zum Sonntag, wo Gottfried mit Kathen und dem Großvater Gevatter ſtand, ein Geheimniß bleiben ſolle. An demſelben Tage aber wollte dann Gottfried mit der hübſchen Braut zu den allernächſten Verwandten gehen und ſich mit ihr vorſtellen.

Jedes Mitglied von dieſen beiden Familien hatte einen Grund dies Geheimniß wirklich feſt und heilig zu bewahren; aber keiner freute ſich mehr über den Spectakel, den die Offenbarung der Verlobung hervorbringen würde, als Karl, der Schuſter.

„Potz Blitz, was werden die Oekonomen für Geſichter ſchneiden,“ ſagte er lachend zu ſeiner Lieſel.

Digitized by Google

„Ach" — antwortete dieſe — „ich bin froh, daß mein Kirchgang auf die Nachmittagskirche beſtimmt iſt und nicht mit der Taufe zugleich. Ich zittere und bebe vor Angſt, wenn ich an Ladderbom's Wuth denke." — — —

„Ja," ſprach die ſtille Johanna zu ihrem Manne, „von mir ſoll es kein Menſch erfahren, daß Käthchen den Lohgerber gern mag —"

„Nun, ich bin der Ladderbom's und Fahrmann's wegen auch froh, daß ich nicht Gevatter ſtehen muß —. Es iſt eine fatale Sache —" ſprach ihr Mann.

„Aber Du gehſt doch mit zur Kirche?" fragte ſie ängſtlich.

„Freilich — aber ich drücke mich, ſowie ich ſehe, daß Ladderbom Scandal anfängt." — —

„Höre, ich möchte, der Sonntag wäre erſt vorbei," ſagte Goltermann zu ſeiner Frau, „damit ich ſehe, was die Vettern zu Kathen ſagen."

„Sei nur ſtill und verrathe Dich nicht," entgegnete Mutter Martha, „wir ſagen, wir hätten von nichts gewußt. Der Großvater mag's ausbaden." —

Kathe und Gottfried aber dachten gar nicht an das Gerede der Leute, ſondern fühlten ſich in der ſtillen, geheimnißvollen Freude ſo glücklich, daß ſie gar keine

Digitized by Google

Veröffentlichung herbeiwünſchten, wo es nur neidiſche oder hämiſche oder falſche oder überflüſſige Worte und Gratulationen regnete.

Am Sonntag Morgen war bei Schuſter Meier's ſchon früh alles auf den Beinen. Der kleine Erdenſohn wurde tüchtig gewaſchen und gefüttert. Sein Ehrenkleid prangte ausgebreitet auf dem Sopha in der Vorderſtube und er ſelbſt ſchlief nach der Waſchpartie, die er mit einem Geſchrei aus vollem Halſe begleitet hatte, noch ein Stündchen, um neue Kräfte zu der erſten wichtigen Handlung ſeines Lebens zu ſammeln.

Es war ein wolkenbedeckter, aber milder, ganz windſtiller Novembertag, dieſer Sonntag der Taufe und des Kirchganges, was in Oſterleben immer zuſammenfallen mußte, und für den Täufling ſowohl als für die Mutter war das Wetter gleich günſtig. Aber auch dem Großvater kam es ſehr gelegen, daß der Herr November nicht ſeine ſtürmiſchen Flügel und ſeine naſſen Regenſäcke aufgethan hatte, denn daran wäre ſein Plan, der von ihm mit großer Zuverſicht entworfen war, geſcheitert.

Mit dem erſten Glockenläuten rüſtete ſich der alte Mann, der jetzt nur noch ſelten zur Kirche ging, und

Digitized by Google

schritt dann in Begleitung seines Sohnes, seiner Schwiegertochter und seiner Enkelin langsam die Straße hinab, die zur Kirche führte.

Es herrschte in Osterleben noch die gute alte Sitte, die unter den Vornehmen des Reiches und in großen Städten fast abgekommen ist, nicht bloß zur festgesetzten Stunde des Gevatterstandes in die Kirche zu gehen, sondern dem ganzen Gottesdienste beizuwohnen.

Dem gemäß begab sich der Großvater also mit seiner ganzen Familie in's Gotteshaus. Da er so wenig auszugehen pflegte, so erregte sein Erscheinen auf der Straße ein ganz besonderes Aufsehen und es kann wohl sein, daß dieser Umstand, verbunden mit dem Gerüchte von der Taufe des Meier'schen Söhnchens, Manchen zum Besuche der Kirche an diesem Sonntage veranlaßte, der eigentlich nicht Willens gewesen war, hinzugehen. Es fand sich nach und nach eine so zahlreiche Versammlung ein, wie sie der gute Pfarrer seit langer lieber Zeit nicht vorgefunden hatte, obwohl Osterleben zu den Städten gehörte, wo man noch gern einer guten und christlichen Predigt die Aufmerksamkeit widmet, die sie so sehr verdient.

Der Pfarrer hatte im Interesse an den Begeben-

Digitized by Google

heiten der letzten Tage, die zu wahren Volksereigniſſen erhoben wurden, aus ſeinen Textesworten den Vers hervorgehoben: „Kommt her, Ihr Geſegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das Euch bereitet iſt vom Anbeginn der Welt“. Aus dieſem Verſe entnahm er das Thema zu ſeiner einfachen und ſchönen Rede. Er ſtellte ſeinen andächtigen Zuhörern darin vor, daß ſie das Reich des gütigen und weiſen Vaters durch die Ausübung guter und edler Thaten ererben würden. Aber als er, nahe dem Schluſſe ſeiner Predigt, plötzlich und unerwartet die Frage aufwarf: Aber müſſen wir nicht auch oft den guten Willen gleich einer guten That achten? Da erkannte Gottfried ſowohl als alle diejenigen, die das Geheimniß ſeines Lebens kannten, daß der Pfarrer einen tiefern Blick in die Herzen ſeiner Beichtkinder geworfen hatte, als man glaubte. Es ging deutlich aus dem Nachfolgenden hervor, daß der gute Pfarrer beabſichtigte, dem tief gebeugten Gottfried einen Troſt und eine Erhebung zu bieten. Er ließ die Milde der chriſtlichen Lehre ihre Segnungen über ſein Herz ergießen und reichte ihm damit einen Stab des Vertrauens, der ihn ſicher aus dem Labyrinthe des Schmerzes geleiten konnte, wenn die Nebel des Trübſinnes ſeine Seele wieder umſchatten wollten.

Digitized by Google

Mit angehaltenem Athem lauschte Gottfried seinen Tröstungen, seinen Erhebungen und seinen Verheißungen von der ewigen Güte und unabläßigen Gnade dieses himmlischen Vaters, dessen Reich wir ererben sollen. Mit wahrhafter Inbrunst faltete er seine Hände zusammen und empfahl sein Leben und sein Wirken dieser himmlischen Gnade, als der Pfarrer endlich selbst tiefgerührt seine Rede schloß. O, es war dem guten Menschen so leicht und so froh um's Herz geworden, daß er mit erfrischtem Geiste sich abwendete von der düstern und qualvollen Vergangenheit und neubelebt der freundlichen Zukunft sich zuwendete.

Der Gottesdienst war nun geschlossen. Die feierlichen Orgelklänge erhoben sich, um die Kirchgänger hinauszugeleiten, allein kein Mensch erhob sich um die Kirche zu verlassen. Es war, als wenn ein gemeinsames Interesse sie alle verband und an einen Ort fesselte, wo der heilige Act der Taufe an einem Sohn der Familie vollzogen werden sollte, die für jetzt der Inbegriff aller Theilnahme und aller Neugierde war. Etwas erstaunt sahen sich die paar Leute, die als Gevattern noch verweilen mußten, an, als sie dieses sonderbare Interesse bemerkten, das einer einfachen Taufhandlung gezollt wurde; nur der Großvater lächelte

Digitized by Google

vor sich hin, denn er hatte dies vorausgesehen und darauf sein Plänchen gebaut. Mit langsamen und feierlichen Schritten begab sich der alte Mann nun, an der Seite des Kindtaufvaters, nach dem Taufsteine. Ihm folgte sogleich der Inspector Gerstenberg im feinsten und elegantesten Anzuge. Jetzt steigerte sich die Neugier der guten Osterleber dermaßen, daß sie anfingen ziemlich lebhaft und in eiliger Unordnung nach dem Taufsteine vorzudringen. Und dies war ihnen theilweise kaum zu verdenken, denn daß der vornehme und feine Herr Inspector hier als ein Pathe des Meier'schen Söhnchens erschien, das war doch ohne Zweifel die bündigste und gültigste Freundschaftserklärung!

Noch ehe die Taufzeugen sich still um das Taufbecken gereiht hatten, waren sie schon dicht eingeschlossen von der neugierigen Menge, die sich Kopf an Kopf bis in die Mitte der Kirche verlor.

Der Großvater winkte Gottfried mit seiner Gevatterin Katharine neben sich, der Inspector stellte sich dicht neben Katharinen und Liesel's Mutter, die würdige Schuhmachermeisterin Jung, trat mit einem Vetter bescheiden neben diesen und beschloß somit den Halbkreis der erwählten Taufzeugen.

Während sie den Pfarrer erwarteten, der sich auf einige Minuten zur Erholung und Vorbereitung zurückgezogen hatte in die Sacristei, waren sie so der Beurtheilung des versammelten Publicums preisgegeben.

„Höre, Gevatterin," flüsterte eine Handwerkerin ihrer Nachbarin leise zu, „der Lohgerber Meier und Katharine Goltermann wären ein hübsches Paar —"

„O, was nicht ist, kann werden, sagt Großvater Goltermann," entgegnete weise lächelnd die Nachbarin.

„Schade, daß er graue Haare bekommen hat," flüsterte eine Andere.

„Pah, der trägt den grauen Kopf in Ehren," sagte eine weitläufige Verwandte des Meier'schen Hauses wichtig.

„Ja, das ist wahr," sprach eine Dritte ziemlich vernehmlich.

„Hast Du gesehen?" fragte die Erste hastig.

„Was denn?"

„Wie Kathe eben den Lohgerber ansah —"

„Du — mit denen ist's nicht richtig —"

„Sieh nur den hübschen Inspector —. Nein, was ist der freundschaftlich mit dem Lohgerber —"

Digitized by Google

„Ob er ihn wohl geſtochen hat?“ fragte eine Andere.

„Na, ob oder nicht — der Meier iſt ein netter Menſch — ein Menſch, der die Liebe, Güte und Ehrlichkeit ſelbſt iſt —“

„Der Beſte auf der Welt!“ rief eine alte Frau. „Wie hat er ſich für ſeine Brüder gequält, wie ein Vater es nur kann.“

„Dafür lieben ſie ihn auch —.“

„Mich wundert, daß der Tiſchler nicht hier iſt.“

„Er iſt ſo ſehr beſchäftigt in Magdeburg. Neulich war er hier —“

„Ja, ich habe ihn geſehen. Ein Mann ſo nett wie ein Graf.“

„Ach und ſo gut, ſo gut.“

„Der macht gewiß 'mal ein rechtes Glück —“

„Still — der Herr Pfarrer kommt!“

Die Weiber ſchwiegen voll Reſpect und hörten die Taufrede an.

Als der Pfarrer den Namen verkündete und mit gehobenem Tone ſagte: „Du ſollſt Gottfried heißen — alſo taufe ich Dich im Namen des Vaters —“ da zog ein leiſes beifälliges Murmeln durch die Menge, und Kathe, die es eben ſo wenig wie irgend einer

Digitized by Google

der Pathen gewußt hatte, wie das Kind heißen ſolle, hob das von einer Thräne glänzende Auge ſchnell zu ihrem Verlobten auf.

Nun war die Taufe vorbei. Doch das Gedränge nahm eher zu als ab, denn Einer nach dem Andern trat an Gottfried heran, um mit ihm einige freundliche Worte zu wechſeln. Jetzt war der Zeitpunkt eingetreten, den der Großvater mit der ganzen Ueberlegenheit ſeiner Erfahrung berechnet hatte. Katharine hing ſich, auf ſeinen leiſen Wink, zutraulich an Gottfried's Arm und gab zu jedem Gruße, der ihm galt, ein liebevolles Wort hinzu. Die Leute ſtutzten und ſahen ſich fragend an. Aber ſie wagten keine Bemerkung zu machen.

Allmählich ſchob ſich die Menge zur Kirchthür hinaus. — Draußen auf dem Kirchhofe, der mehr einem ſauber gehaltenen Marktplatze glich, bildeten ſich immer einzelne Gruppen von Bekannten und Freunden, wenn der Gottesdienſt zu Ende war. Auch heute folgte man dieſem alten hergebrachten Brauche, und heute hatte jede Gruppe ein beſonderes Ziſchen und Flüſtern vor, das ſich aber in eine erwartungsvolle Stille auflöſ'te, als der Pathenzug ſichtbar wurde. Die Oekonomen hatten ſich fern von Allen, dicht an der Allee,

Digitized by Google

welche von der einen Seite den Kirchplatz umschloß, aufgestellt, Ladderbom's, Vater und Sohn, an der Spitze, und warteten mit sichtlicher Spannung der Dinge, die nun offenbar werden sollten. Die tiefen Falten des Unmuthes, welche sich um den Mund des alten Ladderbom aufgestapelt hatten, versprachen ein kleines Donnerwetter, während der Zug von Hohn und Spott in Heinrich Ladderbom's Gesicht eine bittere Ladung auf schuldige und unschuldige Häupter verhieß. Diese Vorbereitungen scheuchten alle die, welche den groben Zorn der Beiden zu fürchten hatten, pfeilschnell vom Kirchplatze und man gewahrte, daß Johanna mit ihrem Manne und Papa Goltermann mit der Mutter Martha ohne den mindesten Aufenthalt die Straße hinabschritten, die zu ihren Gehöften führte.

Jetzt richteten sich Aller Blicke nach der Kirchthür, denn der Großvater in Begleitung des Schusters Meier wurde sichtbar. Ruhigen Schrittes bewegte sich der alte Mann vorwärts, leutselig alle die achtungsvollen Grüße von Jung und Alt neben ihm erwiedernd. Auf dem Gesichte seines Begleiters lag noch der feierliche Ernst eines jungen Vaters, der seinem Erstgebornen die Weihe des Christenthums hatte ertheilen

Digitized by Google

lassen. Dieser wich jedoch einem schalkhaften Lächeln, als er weiter hervortrat und sämmtliche Oekonomen der Stadt mit kriegslustigen Mienen in Colonnen aufgepflanzt erblickte. Er fuhr sich behende mit beiden Händen hinter die Ohren, ergriff dabei seinen blankgebürsteten Staatshut, nahm ihn ohne alle Veranlassung sehr tief ab und schlich sich nach einem herzlichen Händedruck von der Seite seines ehrwürdigen Gevatters fort, die Straße hinab. Allein in einiger Entfernung blieb er unter dem Vorwande, mit einem Nachbar zu plaudern, stehen und beobachtete mit seinen muthwillig listigen Blicken das Manoeuvre, das sich nun entwickelte.

Großvater Goltermann schien die Herren Oekonomen und ihre kampfbereite Stellung gar nicht zu bemerken. Er blieb bei einer alten Frau, die noch zehn Jahre länger denken konnte als er, stehen und begann mit ihr ein scherzhaftes Gespräch. Während der Zeit schritten die folgenden Pathen, die hinter ihm gegangen waren, langsam fort und erreichten somit eher als er die furchtbare Kriegscolonne. Der Inspector hatte sich dem Brautpaare plaudernd angeschlossen und ging neben Kathen, als sie bei den Oekonomen vorüberschritten. Katharine sah in diesem Augenblicke

Digitized by Google

wunderbar hübſch aus. Ihre Augen blitzten bei dem freundlichen Gruße, den ſie den Männern ihres Standes zukommen ließ, mit einem ſo herausfordernden Blicke, als wolle ſie ſagen: Wagt Euch nicht an Gottfried zu reiben, es möchte Euch nachher leid thun! Und wirklich — niemand wagte, weder in Geberde, noch in der Haltung, noch im Gruße irgend etwas zu zeigen, was den Lohgerber hätte beleidigen können. Allein als das Paar vorüber war, da entſtand ein Murmeln, das nicht ſchwer zu entziffern ſchien und auch vom Großvater, welcher ſich jetzt näherte, richtig genug ausgelegt wurde.

Die Vorderſten der aufgeſtellten Linie traten ſogleich auf den alten Mann zu, als er ſie erreicht hatte, und es währte nicht eine Minute, ſo ſah er ſich von der ganzen Sippſchaft zwar ehrerbietig, aber doch immer aufgereizt und kriegsluſtig umringt.

Der alte Ladderbom begann jetzt den Angriff, indem er mit bedeutſamer Handbewegung auf Gottfried und Katharine wies und ſeine Augen drohend dabei auf ihn richtete.

„Nun,“ lächelte der Großvater, „nun — was giebt's denn? Iſt es gegen den Brauch, daß ein

Digitized by Google

Paar Gevattern Arm in Arm die Kirche verlaſſen? Soll der Gottfried die Kathe nebenbei laufen laſſen?“

„Das ſcheint aber mehr zu ſein als Gevatterbrauch,“ entgegnete Ladderbom trocken.

„Na — wenn Du es errathen haſt,“ fuhr der Großvater ſcherzhaften Tones fort, „ſo brauche ich Dir's nicht erſt anzuvertrauen, Du alter Schlaukopf.“

„Alſo wirklich!“ riefen mehrere Stimmen und der Menſchenknäuel drängte ſich enger um den alten Goltermann.

„Gottfried Meier?“ ſchrie der junge Ladderbom wüthend, „der Lohgerber, der Stinkewitz, der Zuchth——“

„Still, Heinrich,“ unterbrach ihn der Großvater mit dem Ausdrucke eines drohenden Ernſtes.

Der junge rohe Menſch ſchwieg vor dieſem Tone und murmelte ſeine Beſchimpfung nur halblaut weiter. Aber Andere nahmen für ihn das Wort und fragten:

„Wirklich, Großvater Goltermann, wirklich der Lohgerber ſoll die Blume von Oſterleben, unſere Roſe — den Stolz und die Zierde der Oekonomen heimführen?“

„Gemach! Gemach!“ ſprach der Großvater abweh-

Digitized by Google

rend. „Denkt doch an das, was Ihr sprecht, Ihr jungen Brauseköpfe —. Gelt, Wilhelm Blumenberg, was sagt Deine rosenroth blühende Schwester, die hübsche Anna dazu, wenn sie hört, daß Deine Cumpane sie verachten —? Und Du, Moritz Starke, Du hast wahrlich keine Ursache an andere handlich hübsche Mädchen zu denken, denn Deine Cousine Sophie Fehrmann ist denn doch mit keiner zu vergleichen —."

Die jungen Menschen schmunzelten etwas beifällig, aber das kümmerte den pfiffigen Alten wenig, denn er hatte es mit dieser Schmeichelei auf die Väter der Mädchen, welche die größten Großmäuler der Sippschaft waren, abgesehen und seine Berechnung war gelungen.

Obwohl sich der alte Blumenberg und der alte Fehrmann das Ansehen gaben, als hätten sie nicht darauf gehört und geachtet, was der Großvater gesprochen, so nahmen sie doch gleich eine nachgiebigere Miene an.

„Nun, erklärt uns nur —" rief der alte Ladderbom ziemlich barsch.

„Was ist da weiter zu erklären, lieber, alter Junge?" entgegnete der Großvater gemüthlich. „Es

Digitized by Google

war mein Wunsch und mein Wille, und da Gottfried und Kathe gar nichts dagegen hatten, so fügten sich die Eltern des Mädchens —.“

„Was?“ fragte Blumenberg näher tretend. „Dein Wunsch war's?“

„Ja — ja!“ antwortete der Großvater. „Mein Sohn Karl hatte andere Pläne —. Er liebte Deinen Sohn Heinrich, alter Ladderbom, und wünschte ihn als Eidam —“

„Nun?“ grollte der alte Ladderbom — „Nun? Was hatteſt Du gegen den?“

„Ich? Gar nichts. Ich wüßte nicht, ob mir je einer hätte lieber ſein können als Dein Sohn Heinrich. Allein da ich mir einmal vorgenommen hatte, daß eins meiner Schweſterkindeskinder die Kathe haben ſollte —“

„Warum haſt Du denn keins Oekonom werden laſſen, wenn Du das längſt Willens warſt?“ fragte Ladderbom klug.

„Aus dem einfachen Grunde, weil keins Oekonom werden wollte!“ ſagte der Großvater lachend.

„So?“ Das iſt ja noch beſſer,“ ſchrie Heinrich Ladderbom höhniſch. „Keiner wollte Oekonom werden —? Guk Einer dieſe Handwerkerjungen!“

Digitized by Google

„Heinrich, faſſe Dich 'mal in Geduld und laß mich alten Mann ausreden," ſprach der Großvater. „Sieh, die Handwerkerjungen ſind ſo dumm nicht, denn ſie meinten — ein echter und wahrer Oekonom zu werden, das ſei ſo leicht nicht, das müſſe angeboren und anerzogen ſein —"

„Da haben Meier's ganz Recht," ſagte Blumenberg raſch und die übrigen Männer murmelten auch ihren Beifall.

„Ach ſo," ſprach nun kleinlaut Heinrich Ladderbom.

„Mein Sohn und meine Schwiegertochter haben mir's ſauer genug gemacht, ſie wollten durchaus keinen Handwerker in der Familie haben — aber ſie thaten mir alten Manne zuletzt den Gefallen —"

„Das iſt auch ihre Schuldigkeit," brummte der alte Fehrmann jetzt mit ſeinem tiefen Baß. „Wem verdanken denn Deine Kinder ihr Geld und Gut? Nur Dir ganz allein. Dafür konnten ſie Dir auch einmal zu Willen ſein. — Und dann — der Gottfried iſt doch ein ganz charmanter Kerl —"

„Ja, bis auf die ſtreitigen Punkte," fiel der alte Ladderbom höhniſch ein. „Es iſt gut, daß er die Kathe erwiſcht hat, denn ein anderes ordentliches

Digitized by Google

Mädchen hätte ſich den grauen Kopf doch wohl mit einigem Bedenken angeſchaut.“

„Den grauen Kopf trägt er mit Ehren,“ ſagte Blumenberg. „Iſt er nicht ein Beweis, daß er, von Grund aus ehrlich und ehrliebend, den Verdacht eines Diebſtahls nicht ertragen konnte?“

„Ob wohl viele von unſern Jungen graue Köpfe darüber bekommen hätten?“ fragte Fehrmann ſpöttiſch.

„Ich ſehe ſchon,“ meinte nun Ladderbom der Vater, „daß Ihr meinem Jungen ſein Unglück gönnt —. Komm nur, Heinrich —“

„O — ho!“ ſprach der Großvater und hielt ihn am Arme feſt. „Nenne mir nur nicht davon —. Ich wollte nach der Kirche zu Dir gehen, nun kannſt Du mich ja mitnehmen.“

„Was — zu mir wollteſt Du?“ fragte Vater Ladderbom geſchmeichelt.

„Nun ja. Ich habe der Schwiegertochter und dem Sohne verſprochen, ein gutes Wort für ſie einzulegen, daß ſie dem Plane, den Ihr zuſammen entworfen, untreu geworden ſind. Sie hätten es Beide doch für's Leben gern geſehen, wenn Euer Heinrich und ihr Käthchen ein Paar geworden wären —.“

Digitized by Google

„Nun — wenn es wahr ist — wenn Goltermann's nur Dir den Gefallen gethan — wenn sie sich wirklich zuerst gestemmt und gesträubt haben — nun — so will ich es ihnen nicht nachtragen —" sprach mit langsamem und bedeutungsvollem Tone Vater Ladderbom.

„Das habe ich doch gleich zu Mutter Marthen gesagt, als sie in Thränen und Wehklagen ausbrach und davon sprach, daß sie die Feindschaft zwischen Euch und unserm Hause nicht ertrüge —," sprach Großvater Goltermann, gemüthlich seine Hand durch Ladderbom's Arm steckend. „Nun kommt nur, das Andere machen wir zu Hause ab. Gehst Du mit, Heinrich?"

Der junge Ladderbom zog noch immer eine schmollende Miene, die er jedoch vor dem Großvater, der nicht allein eine Respectsperson, sondern auch eine geliebte Respectsperson war, verbarg; um aber nicht unbedingt nachgiebig zu erscheinen, antwortete er jetzt:

„Ich wollte eigentlich zu Blumenberg's mitgehen —"

„Gut — gut! Geh nur mit. Mich kann ja ein anderer guter Freund wohl ein bischen auf der andern

Digitized by Google

Seite ſtützen. Das lange Stehen iſt mir ſauer geworden —. Komm, alter Fehrmann —"

Aber Fehrmann war nicht mehr nöthig, denn Heinrich Ladderbom ſtand ſchon neben dem ſchlauköpfigen Alten und ſtützte ihn mit wahrer Seelenfreude.

„Danke, danke, Heinrich!" ſetzte er ſogleich zu ſeiner unterbrochenen Aufforderung hinzu. „Du kannſt mich ja erſt nach Eurem Hauſe bringen und dann noch hinſpringen zu Blumenberg's. So geht's. — Ach, ehe ich es vergeſſe, lieben Freunde — grüßt mir doch Alle Eure Hausfrauen ſchön und meldet mich an zu Nachmittag. Ich werde mit dem jungen Brautpaare eine Stippviſite machen — hört Ihr —? Vergeßt es nicht, damit der alte Großvater nicht vergeblich anklopft. Ihr habt doch nichts vor — etwa einen ſolennen Kaffee oder ſo, daß es Euch und Eure Frauen ſtören könnte?

„I, bewahre," rief der Eine freudig.

„Eine Ehre für mich und meine Frau," ſagte der Andere herzlich.

„Ja, da ſollte ja ein Wetter regieren, wenn wir da nicht zu Hauſe bleiben wollten," lachte ein Dritter. Genug, von allen Seiten ertönten freudige Worte

Digitized by Google

über den seltenen Besuch und man schien den Groll schon ganz vergessen zu haben.

„Und ich denke keine vergebliche Bitte an Fehrmann's Sophie und Blumenberg's Anna zu richten, wenn ich sie zu Kathens Brautjungfern erwähle," sprach der Großvater weiter.

„Mein Mädel springt deckenhoch vor Freude," rief Blumenberg.

„Nun, Sophiechen wird auch gerade nicht darüber weinen," sagte Fehrmann trocken.

„Und Bräutigamsführer bin ich," sprach Heinrich Ladderbom ganz vergnügt. „Soll ich Kathen nicht zum Altar führen," setzte er leichtfertig hinzu, „so will ich wenigstens Gottfried dahin führen. Wer ist nun unter Euch der Zweite?"

„Das muß der Inspector sein!" rief der junge Blumenberg.

„Ja! Ja! So muß es sein!" schrien die jungen Leute zusammen.

„Na und wenn ich Euch verspreche, den Saal auf dem Rathskeller zu miethen und Euch einen Ball zu geben, der vom Abend um sechs Uhr bis zum Morgen um sechs Uhr dauern soll, dann fügt Ihr Euch wohl dem Handwerksgebrauche, der nur einen

Digitized by Google

luſtigen Polterabend und eine ehrbare Hochzeit erlaubt, nicht wahr?“

Die jungen Leutchen jubelten und lachten laut und drückten damit ihre Zuſtimmung aus.

Der Großvater ſah bedächtig ringsum, ehe er nun zum Schluſſe mit etwas ernſter Stimme begann:

„Alſo wir ſind einig unter uns, daß wir unſern Mitbürgern zeigen wollen, wie man einem unſchuldig Beſchimpften und tief Gekränkten durch herzliches Entgegenkommen dieſen Kummer vergüten muß! Wir wollen den Lohgerber Meier ehren, als ſei er der Unſern Einer, und dadurch den Leuten beweiſen, daß wir Chriſten, wahre und echte Chriſten ſind, die dem Bruder die Bürde eines unverdienten Schickſals zu erleichtern ſuchen.“

„Ja, das wollen wir!“ ſagte der alte Blumenberg.

„Der Gottfried verdient unſere Achtung!“ ſprach Fehrmann.

„Wir thun nur unſere Pflicht!“ meinte Starke.

„Die Meier's gehören einmal zu uns und wir wollen alles thun, um ſie vor dem gemeinen Spott zu ſchützen!“ ſagte Ladderbom.

Digitized by Google

„Der Gottfried iſt immer mein Liebling geweſen!“ rief Ladderbom's Sohn.

„Nun — lebt wohl bis Nachmittag, lieben Freunde. Habt Dank für die Güte, die Ihr mir erwieſen — Gott ſegnet die, welche das Alter ehren!“ Mit dieſen Worten ſchloß der Großvater die Verſammlung und entfernte ſich langſam, geführt von Ladderbom und ſeinem Sohne.

Während dieſes Auftrittes hatte Kathe in Begleitung ihrer Gevattern ihr elterliches Haus erreicht und wartete mit Spannung auf den Erfolg von des Großvaters Plänen. Gottfried ſchlenderte mit dem Inſpector ſeinem Hauſe zu, nachdem ſie ihre hübſche Gevatterin mit dem Verſprechen: Mittag bei den Eltern eſſen zu wollen, verlaſſen hatten. Als ſie ſich dem Meier'ſchen Hauſe näherten, gewahrten ſie eine Kutſche, die erſt ſchnell die Straße herabrollte, in der Nähe des Hauſes jedoch ihre Eile hemmte und plötzlich davor ſtill hielt.

Gottfried fühlte eine ſchmerzhafte Ueberraſchung beim Anblicke dieſes Wagens, denn er fürchtete, Theodor darin ankommen zu ſehen. Da er noch nicht Gemüthsruhe genug errungen hatte, um dieſen leichtfertigen Menſchen ſeinem Werthe nach zu behandeln,

Digitized by Google

so wirkte die Furcht ihn sehen und sprechen zu müssen verstimmend auf ihn. Der Inspector riß ihn aus dieser augenblicklichen Besorgniß, indem er ausrief:

„Mein Gott, der Criminalrath aus Hamstedt! Was mag der wollen?"

Wie ein Blitz traf es den Lohgerber, aber es war ein Freudenblitz.

Schnell eilte er die wenigen Schritte vorwärts und kam gerade zu rechter Zeit, um dem freundlich grüßenden Herrn aus dem Wagen helfen zu können.

„Ei! Ei! Herr Inspector," scherzte der Rath mit gutmüthigem Spotte, „treffe ich Sie so nahe Ihrem gefürchteten Todfeinde? Sie müssen viel von Ihrer Furcht vor ihm verloren haben, daß Sie das wagen!"

„Die Furcht hat sich schnell in Freundschaft verkehrt," entgegnete der Inspector lachend.

„Das freut mich, denn es spricht für die Moralität unsers Delinquenten," sprach der Rath, indem er Gottfried's Hand schüttelte. „Hören Sie, Meier, ich konnte nicht durch Osterleben fahren, obgleich ich wenig Zeit übrig habe, ohne Sie zu sprechen."

Der Inspector, feinfühlend genug um zu merken, daß seine Gegenwart überflüssig sei, gab vor, seinem Herrn Gevatter, dem Schuhmacher, eine Visite machen

Digitized by Google

zu wollen, und trat in Lieſel's hübſch aufgeputzte Stube, während Gottfried ſeinen Gaſt mit liebevoller Ehrerbietung in ſeine Stube führte.

„Meier," begann der Rath mit dem ganzen Wohlwollen eines guten Herzens, „Sie haben mir viel Sorge, viel Noth und viel Kopfbrechen verurſacht — das iſt aber vorbei und wir ſind in dieſer Hinſicht hoffentlich auf ewig geſchiedene Leute. Nun aber ſagen Sie mir um's Himmelswillen, weshalb Sie ſo hartnäckig geweſen ſind, da ein offenes Bekenntniß Ihnen nützlich werden konnte."

Gottfried ſah ihn wehmüthig an, aber er ſchwieg.

„Sie können mir es noch nicht entdecken?" fragte der Rath ſchnell. „Nun, dann beſtätigt ſich mein Verdacht und ich will Ihnen ſelbſt ſagen, weswegen Sie ſo beharrlich bei Ihrem Leugnen bleiben, obgleich Ihnen das Herz brannte, mir Vertrauen zu ſchenken."

Gottfried entfärbte ſich und ſah betroffen in das Geſicht des Rathes, der ihn gleichfalls feſt anſah, aber mit einem Blicke, worin Wohlwollen und Mitleid den forſchenden Ausdruck des Richterauges verdrängt zu haben ſchien.

„Fürchtet nichts, Meier — die Unterſuchung iſt

Digitized by Google

aus und ich ſtehe nicht als Richter, ſondern als Menſch dem Menſchen gegenüber. Sie haben einen Bruder, einen leichtſinnigen, arbeitsſcheuen und vergnügungsſüchtigen Bruder —"

„Mein Gott — wovon wiſſen Sie?" fragte Gottfried ergriffen.

„Bah," rief der Rath mit einem leichten Lachen. „Glauben Sie denn, es ſei uns ſchwer auf den Grund zu ſehen, nachdem wir nur den geringſten richtigen Verdacht erſt gefaßt haben? Hören Sie zu, ich will Ihnen erzählen, wie die ganze Sache zuſammenhängt. Zuerſt haben Sie, von Leidenſchaft beherrſcht, einem Manne, den Sie für Ihren begünſtigten Nebenbuhler hielten, einen Stich verſetzt; Ihr Bruder iſt zufällig des Weges daher gekommen, hat wahrſcheinlich gewußt, daß der ohnmächtig dahingeſunkene Gerſtenberg Geld bei ſich getragen, und ihn deſſelben beraubt. Davon hatten Sie keine Ahnung, deshalb wollten Sie ruhig ſo lange leugnen, bis mit der Geneſung Gerſtenberg's Ihr Verbrechen etwas milder angeſehen werden konnte. Die Nachricht des Raubes mußte Sie nun freilich entſetzlich erſchüttern, denn — Sie wußten, daß Ihr Bruder einige Minuten bei der ſcheinbaren Leiche verweilt hatte. Ihre Liebe zu dieſem Bruder

Digitized by Google

muß sehr groß sein, daß sie im Stande war, Sie zu Ihrem eigenen Verderben so hartnäckig zu machen —"

„Vielleicht that dies nicht die Liebe zu einem ehrlosen, sondern die Liebe zu einem wackern Bruder und die Verehrung für einen Namen, den sehr achtungswerthe Eltern getragen haben," unterbrach Gottfried ihn mit unterdrückter Stimme. „Aber ich sehe, mein Opfer hat keine Frucht getragen. —"

„Wie so? Meinen Sie, daß ich auch nur den geringsten Schritt thun werde, um einen Mann wie Sie, den ich trotz seiner strafbaren Heftigkeit, die ein Menschenleben gefährdete, von Grund meines Herzens schätzen lernte, in Unannehmlichkeiten zu verwickeln? Nein, mein guter Meier, Ihre Sache ist aus, rein aus! Sie haben für Ihr Vergehen gebüßt — das Geld ist ersetzt — was sollte mich veranlassen, neue Untersuchungen anzustellen? Also, ich habe bis dahin recht gerathen, daß Bruderliebe Sie so hartnäckig machte. Das Weitere folgt zu augenscheinlich aufeinander, als daß es einer Auseinandersetzung werth wäre, aber nun sagen Sie mir aufrichtig: wozu wählte Ihr Bruder einen so abenteuerlichen Vorwand — wozu hüllte er sich in eine Lüge, als er das Geld zurücksendete? Wäre es nicht würdiger, wenn ich so sagen

Digitized by Google

kann, edler, gewesen, wenn er offen, jedoch anonym, seine übereilte That bei der Söhnung eingestanden hätte? Wer weiß, ob wir dann jemals auf ihn verfallen wären!"

„Mich selbst hat diese alberne Lüge gewiß am schmerzlichsten berührt," entgegnete Gottfried, „und es that mir nachher leid, den Brief nicht selbst verfaßt und mit in die Bedingungen aufgenommen zu haben."

„Wie?" fragte der Rath aufmerksam. „Es waren also Bedingungen nöthig, um ihn zu dem Schritte zu bewegen? Ihn leitete nicht freier Wille?"

„O — es waren Drohungen, bittere Drohungen nöthig," entgegnete der Lohgerber schmerzlich.

„Dann bedaure ich Sie wegen dieses Bruders! Doch lassen wir ihn nun und gehen wir zu dem zweiten Grunde über, der mich herführt. Hören Sie, Meier, ich komme mit der Bitte, einer armen Person, die theilweis mit zu Ihrer Untersuchung gehört hat, eine Art Unterkommen zu gewähren. Es ist die Tochter des armen Orgelspielers Breithaupt. Die Person kann sich sehr nützlich machen durch ihre Treue, durch ihren Fleiß und durch ihre fast lächerliche Ehrlichkeit, allein — es ist ein sonderbares, halb wildes Frauen-

Digitized by Google

zimmer, das so komische Begriffe von Freiheit hat — beinahe so komische wie unsre jetzigen Freiheitssänger — daß es nirgends hin paßt, wo ihm herrischer Wille entgegentritt. Nebenbei hat das arme Geschöpf ein Paar Zwillingsknaben, die sie abgöttisch liebt — allein arbeiten kann sie über alle Maßen und sie will auch, nur geberdet sie sich dabei wie ein ungebändigtes Pferd. Können Sie sie nicht placiren in Ihrer großen Wirthschaft? Sie würden eine tüchtige und ehrliche Arbeiterin gewinnen.“

„Schicken Sie mir die Person herüber, sie soll ein freies und unabhängiges Unterkommen finden,“ sprach der Lohgerber lachend. „Wir wollen sie prüfen und dann an einen Platz hinstellen, wo sie mit großartigem Freiheitssinne arbeiten kann was sie will.“

„Dank, herzlichen Dank,“ rief der Rath. „Nun will ich eiligst den dritten Grund meines Besuches erledigen und dann so schnell wie möglich weiter reisen. Sie haben Ihre Strafe abgemacht, aber solch ein Straferkenntniß hat auf ein ganzes Leben Einfluß. —“

„Das weiß ich,“ sagte Gottfried mit bitterm Tone.

„Des Königs Gnade kann diesen Einfluß aufheben.“

Digitized by Google

„Wie? Das könnte geschehen —"

„Er kann Ihnen die abdecretirte Cocarde wieder verleihen — er kann Sie mit einigen Federstrichen wieder in die Reihen der wahlfähigen Bürger versetzen."

„O, mein Herr, dann hätte ja mein Leben wieder Werth — dann könnte sich mein Traum: für das Wohl meiner Mitbürger wirken zu können, ja verwirklichen!"

„Haben Sie denn wirklich schon ganz mit allen diesen Wünschen abgeschlossen gehabt?"

„An dem Tage, wo ich in das Zuchthaus eintrat — ja! Allein ich bin seit meiner Entlassung daraus schon Stufe für Stufe wieder hinaufgestiegen und stehe jetzt ziemlich dem Lebensmuthe und der Lebensfreudigkeit nahe."

„Heben Sie nur frei und froh die Stirn empor, denn für echte Reue und wahre Buße sendet der Himmel schon irdischen Lohn."

Er entwickelte ihm nun eilig die Maßregeln, die Gottfried ergreifen müsse, um sicher und schnell zu seinem Zwecke zu gelangen, und versprach ihm auf jeden Fall seine Fürsprache, wenn die Sache zum Vortrag gekommen sei. Dann reichte er dem freudig bewegten

Digitized by Google

Manne die Hand und enteilte mit dem Bewußtsein, einmal zum Glücke eines Menschen beigetragen zu haben, was in dem Leben eines Criminalbeamten sehr selten vorkommt.

Mit diesem Tage begann ein neues Leben für den jungen Lohgerbermeister. Er sah ein weites Feld voll Hoffnungen vor sich liegen und alles keimte und grünte und blühte darauf und trieb ihn zu emsigem Einsammeln.

Hier gab es im Hause zu ordnen und zu schaffen, denn eine holde Braut harrte des Augenblickes, wo alles zu ihrer Aufnahme bereit sein würde. Dort gab es zu sorgen, daß seine bürgerliche Stellung wieder ehrenhaft werden könne. Hier gab es zu kaufen, zu besichtigen und zu handeln, denn Karl räumte nun das Haus des Bruders und etablirte sich mit seinem Liesel und seinem dicken Jungen in einem eigenen Hause. Dort gab es Rechnungen einzuziehen und Geschäfte abzuschließen, denn das Gewerk kam von Tag zu Tag mehr in Aufnahme. Dazu wurden die Abende, wo der glückliche Mensch seine Kathe sehen und sprechen, umarmen und küssen konnte, immer länger und die Tage, welche sie von dem seligen Augenblicke einer ewigen Vereinigung trennten, immer kürzer —

Digitized by Google

was konnte der Glückliche wohl mehr verlangen? Er verlangte auch nichts, sondern er genoß mit stiller, entzückter Freude seine guten Tage, nachdem er die bösen geduldig überwunden hatte. —

Seitdem sich die Nachricht von der Wiedererstattung des geraubten Geldes verbreitet hatte, war man schon mit erhöhter Theilnahme zu dem allgemeinen Glauben an die unveränderte Rechtschaffenheit des Lohgerbers zurückgekehrt und man schien nur die Gelegenheit abzuwarten, um ihm diese auf eine auffallende Weise auszudrücken. Allein hieran betheiligten sich anfangs doch mehr die Handwerker, die den unschuldig Verdächtigten zu sich zählten. Nachdem es der Klugheit und Umsicht des Großvaters aber gelungen war, eine Kluft zuzuschütten, die, trotz einiger Freundschafts- und Verwandtschaftsverhältnisse zwischen Meier's und den Oekonomen, unausfüllbar erschien, so fanden sich auch die Oekonomen veranlaßt, mit Enthusiasmus den Vorschlägen beizutreten, die man in Betreff einer Ehrenbezeigung für Gottfried gemacht hatte. Es traf sich ganz glücklich, daß mit dem Monat November die neue Wahl eines Stadtverordnetenvorstehers nöthig wurde. Natürlich nahm man diese Gelegenheit sogleich wahr und wählte mit vollkommener Stimmen-

Digitized by Google

einheit den Lohgerber Meier. — Aber Gottfried hatte den Fall vorausgesehen und nach reiflichem Ueberlegen mit dem Großvater lehnte er, würdig und bescheiden, diese Ehre bis zu der Zeit ab, wo seine Mitbürger, durch den Augenschein belehrt, dieses Ehrenamt nicht als eine Ehrenbezeigung, sondern als eine Vergeltung ihm darbieten könnten. Man wollte murren über diese Weigerung, doch die Einsicht siegte und die Achtung vor Gottfried mehrte sich, nachdem man die Sache von allen Seiten begukt und besprochen hatte.

Die Zeit der Hochzeit rückte indeß immer näher und damit häufte sich die Geschäftigkeit. Mitten in diesen Wirrwarr fiel die Ankunft der armen Orgelspielertochter mit ihren Jungen. Das traf sich in mancher Hinsicht höchst glücklich, denn Gottfried konnte eine Arbeiterin der Art sehr gut benutzen, allein es war ein bitterer Tropfen der Erinnerung, als er dies arme junge Weib sah und als er von ihr die naive und unschuldige Erzählung anhören mußte, wie sie unter den Schutz des Criminalrathes gekommen sei. Die unverstellte Natürlichkeit, womit sie in jeder Hinsicht auftrat, gewann ihr sogleich in Gottfried sowohl als in Kathe ein paar Beschützer und sie werden es bei den angebornen Fähigkeiten des nur vernach-

Digitized by Google

läſſigten Mädchens gewiß nicht zu bereuen haben, daß ſie ihr Elend durch eine feſte und dauernde Beſchäftigung mildern wollen.

Die Feier der Hochzeit vereinte zum erſten Male ſeit langer Zeit wieder einen großen Theil der Oſterleber Handwerker mit den Oekonomen. Wir übergehen aber dieſe Feier, weil nichts Bemerkenswerthes vorfiel und wir es doch vergebens verſuchen würden, das unausſprechliche Glück zu ſchildern, mit dem Gottfried ſeine reizende Frau an ſein Herz preßte, und die Seligkeit zu beſchreiben, mit der ſich die junge Frau immer wieder an ſeine Bruſt ſchmiegte. Eine Liebe und Hingebung, wie ſie dies Paar bewies, findet man nicht oft in der Welt, ſie ſteht aber in der Regel auch unter Gottes beſonderm Schutz.

Nach den Tagen der geſchäftigen Freude begann nun dieſe Ehe ſtill und ruhig. Gottfried lebte ſeinem Geſchäfte und ſeinem Weibe. Die Abende brachten ſie häufig bei dem alten Großvater zu, der dieſe Stunden immer kaum erwarten konnte, um mit ſeinem Großneffen alle Weltereigniſſe gründlich zu beſprechen. Karl richtete ſich nach und nach auch ſo ein, daß er dieſe Abendſtunden, die ihm unendliche Belehrung darboten, dort zubringen konnte, und während ſich die

Digitized by Google

Männer dann in große, faſt gelehrte Discuſſionen über Staat, Volk und Religion vertieften, ſchwatzten ſich die beiden Herzensfreundinnen Kathe und Lieſel herzlich etwas über ihre kleine Welt im Hauſe.

Es konnte ſolchen vieldenkenden und ſcharfblickenden Männern, wie Gottfried und der Großvater waren, nicht entgehen, daß ſich eine Kriſis in der Organiſation der Landesregierung vorbereitete und daß die Zeit ſich näherte, wo das Volk mit einer gewiſſen Mündigkeit ſeine Rechte ſelbſt vertreten würde. Karl, welcher in ſeiner unſchuldigen Sorgloſigkeit alle die Menſchen für beneidenswerth und glücklich hielt, die eine gute Frau, hinreichend zu eſſen und zu trinken, gute Kundſchaft und einen guten Namen haben, ſchüttelte ganz bedenklich den Kopf zu den Grillen ſeines Bruders, wie er es nannte, wenn dieſer von bedauernswerthen Fehlgriffen ſprach, welche ſich die Regierung zu Schulden kommen ließ.

„Nach meiner Meinung muß doch ſo ein Mann, der ſeit Jahren zu regieren gewohnt iſt, ja, der es von ſeiner Jugend an vom Grunde aus gelernt und exercirt hat, das beſſer verſtehen als Du, Gottfried. Wie verſtehe ich denn dieſen Deinen Tadel?“

„Du wirſt mich verſtehen, wenn ich Dich in einem

Digitized by Google

Gleichniſſe belehre,“ entgegnete Gottfried freundlich. „Nicht wahr, Du hältſt Deinen ehemaligen Meiſter und jetzigen Schwiegervater, den Schuhmacher Jung, für einen tüchtigen Meiſter?“

Karl kraulte ſich hinter den Ohren und nickte dergeſtalt mit dem Kopfe, als wolle er mit dem „Ja“ ein „Aber“ verbinden.

Gottfried lachte und fragte weiter:

„Er war wenigſtens zu ſeiner Zeit ein tüchtiger Meiſter?“

„Ja — ja, das war er, aber jetzt? Jetzt?“

„Hat er denn ſein Handwerk verlernt?“

„Nein, aber er iſt nicht mit der Zeit fortgeſchritten.“

„Nun? Verſtehſt Du jetzt meine Grillen und meinen Tadel?“

„Ah — Du meinſt, die Regierung müſſe ſich auch der Zeit und ihren Anſprüchen accommodiren —? Ich weiß nicht, ob dies gerathen ſein dürfte.“

„Ich möchte wohl im Stande ſein, mein beſter Karl, der Regierung dieſen Rath als ein offener, ehrlicher und gerader Mann geben zu dürfen. Der König muß jetzt freiwillig den Anſprüchen der Zeit genügen,

Digitized by Google

ſonſt wird das Volk fordern und ein Forderer iſt ſchwerer zu befriedigen als ein Beſchenkter.“

„Was wollt Ihr denn eigentlich als einen Anſpruch der Zeit aufſtellen?“

„Davon reden wir noch nicht —. Für jetzt ſprechen wir nur über die Verfügungen der Oberbehörde in geiſtlichen Angelegenheiten, die nothwendig Widerſpruch im Volke finden müſſen, und bei dieſen Widerſprüchen wird es dem geſammten Volke erſt klar werden, was es eigentlich für Rechte hat, was es fordern kann.“

„Dieſe Verfügung trifft doch nur den geiſtlichen Stand —“

„Nein,“ unterbrach der Großvater den Schuſter, „nein, ſie trifft das Volk, denn ſie bezweckt eine geiſtliche Oberherrſchaft, die von oben herab den Baum bis in die Wurzel hinein verderben wird.“

„J, das wäre,“ ſprach Karl lachend. „Na, ich gehöre nicht zu dem Baume, das verſichere ich Euch; denn mir iſt es partout egal, ob die Candidaten auf dieſen oder jenen Glauben examinirt werden.“

„Und wenn ſtatt unſeres guten braven Pfarrers plötzlich ein Mann auf unſere Kanzel geſtellt würde, den Dein geſunder Verſtand als einen heuchelnden

Digitized by Google

Gläubigen erkennen und verachten müßte?" fragte der Lohgerber ernsthaft.

„Ja — i nun, so verachtete ich ihn, aber —"

„Du meinst, dafür könnte der König doch nichts —. Der Mann hätte aber diese Stelle nicht bekommen, wenn er nicht diese Grundsätze geheuchelt hätte, und er würde abgesetzt werden, wenn er nicht genau seine Predigten nach diesen aufgestellten Grundsätzen einrichtete —."

Der Schuster sah seinem Bruder verblüfft in's Gesicht und fuhr dann schnell mit beiden Händen durch sein wirres, lockiges Haar.

„Der tausend — so ist die Sache gemeint —! Ja, da hat Großvater Goltermann Recht, da möchte freilich der Baum von oben herab bis in die Wurzel faul und verdorben werden. Aber sind denn die hohen Staatsbeamten mit Blindheit geschlagen, daß sie das nicht einsehen?"

„Das ist das Empörende bei der Sache, guter Bruder, daß sie es ganz gewiß einsehen, daß sie aber versuchen wollen, die wankende Souverainität der Fürsten durch diesen geistigen Druck wieder zu befestigen."

„Ei, die Dummhüte, damit beschleunigen sie ja

Digitized by Google

ihren Fall —. Wer die Sache erſt von dieſer Seite betrachtet, der wird ſich ja das nicht gefallen laſſen.“

„Es iſt eine unſelige Verblendung, wenn unſer Miniſterium bei ſo verfehlten Maßregeln Hülfe ſucht,“ meinte der Großvater, „aber noch ſchlimmer iſt die des Königs, der in gehöriger Ruhe ſeinen Räthen traut und dem dringenden Volksruf nach Conſtitution nur ein mitleidiges Lächeln ſchenkt.“

„Die Ruhe unſeres Königs finde ich natürlich,“ entgegnete Gottfried. „Die Männer, die ſich gebrauchen laſſen, dieſem Volkswunſche Worte zu geben, ſcheinen ihm nicht gemacht ſeinen Thron zu erſchüttern.“

„Wenn die Mäuſe und Ratten lange genug Zeit haben, ſo reißen ſie zuletzt ein Haus ein,“ ſprach der Großvater.

„Sehet 'mal auf Frankreich —“ ſagte Gottfried eifrig. „Wie viele Tage waren denn nöthig, um einſtmals, vor funfzig Jahren, der abſcheulichſten Volksſouveränität Zaum und Zügel in die Hand zu ſpielen?“

„Nun, ſo etwas geſchieht heut zu Tage nicht mehr,“ unterbrach ihn Karl.

„Erwarten wir das,“ ſprach der Großvater

Digitized by Google

bedächtig. „Mir scheint in Frankreich die Ernte einer bösen Aussaat noch näher als hier. Und dort ist eine Revolution ein anderes Ding als hier.“

„Nun, es ist zu fürchten, daß Deutschland ein treuer Nachbeter des Nachbarstaates werden wird,“ sprach Gottfried. „Gründe zu einer Empörung findet ein Volk immer, wenn es erst die Lust dazu hat, und leider giebt es eine Anzahl unthätiger Männer, die als Volksredner und Volksbeglücker all die verfehlten Maßregeln des Ministeriums zu beleuchten wissen werden, um Lust anzufachen.

Während diese Männer in ihrem Winkel, versteckt zwischen hohen romantischen Felsen, noch harmlos von Dingen redeten, die kommen könnten, war schon geschehen, was sie fürchteten.

In Frankreich begann das tausendköpfige Ungeheuer, die Volkssouveränität, aufzutauchen und ihre Macht sogleich zu bekräftigen, indem sie den greisen König zur Flucht zwang. Als wäre Oel in glimmendes Feuer gegossen, so streckte sich züngelnd hie und da in andern Ländern eine Flamme der Empörung empor,

Digitized by Google

und wenn sie auch gedämpft wurde, ehe sie zu der verderblichen Gluth aufzusteigen vermochte wie in Frankreich, so glimmte der Stoff dazu doch weiter und nahm jede Nahrung zu Excessen begierig in sich auf.

Endlich im März hatte die Schlange des Verderbens hinreichend die deutschen Gauen durchkrochen und nahm ihren Weg, in sicherer Erwartung des Gelingens, nach Preußens Hauptstadt.

Arge Mißbräuche hatten sich nach der Meinung des Volkes eingenistet, worunter es namentlich die Herrschaft eines gefährlichen Pietismus rechnete, der seine Schwingen seit einiger Zeit kräftig entfaltete, um sich über die freie Seele auszubreiten.

Das Volk murrte und spottete über die Schritte, die diese Partei für gut hielt, und war nicht sehr geneigt den Despotismus dieses Muckerthums, wie man es nannte, ruhig auf die Schultern zu laden.

Ueberdruß und Unzufriedenheit einzelner Betheiligten schürte das natürliche Freiheitsgefühl der geeigneten Männer so weit, daß sie sich zu Verbindungen hinreißen ließen, die es sich zum Gesetz machen wollten, dem Dinge mit einem Streiche ein Ende zu machen. Das stille Murren ging in derbe Klagen über; aber der König achtete dessen nicht, weil seine nächsten

Digitized by Google

Umgebungen das Klagen wie das Murren belächelten.

Da brach der Damm! Man griff blind hinein in die Räder des Staatsgetriebes und verlangte vor allem — die Absetzung der frommen und heiligen Minister.

Die Hand, welche einmal kampfbegierig ausgestreckt ist, greift auch gern nach der Waffe der Zerstörung! Obwohl der König, aus seinem Traume aufgeschreckt, schon Anstalten zur Abhülfe aller der bittern Klagen traf, so konnte dies für den Augenblick doch nichts nützen, denn die aufgeregte Menge hörte nicht und glaubte nicht mehr. Theils mit Kühnheit und wahrem Eifer, theils mit tollem Uebermuthe zogen sich die Schaaren der Unzufriedenen zusammen und verwendeten die ihnen günstig erscheinende Zeit, um ihre Zwecke zu befördern. Ohne hinreichende Umsicht stellten sie Forderungen auf Forderungen, als ihr erster Streich, der auf die Minister gerichtet wurde, glücklich gelungen war. Natürlich steigerte sich der Uebermuth von Minute zu Minute; junge unerfahrne Gemüther sahen schon nach einer einzigen gelungenen That den Umsturz des ganzen Thrones als zweifellos gewiß an, und die augenblickliche Rathlosigkeit des Königs

Digitized by Google

bestärkte sie im Ueberschätzen ihrer schon errungenen Macht.

Diese Zeitperiode ist noch zu sehr im Gedächtniß unserer Leser, als daß wir zum Verständniß unserer kleinen Erzählung nöthig hätten, näher darauf einzugehen. Da es nicht in unserm Plane liegt diese Ereignisse weiter auszubeuten, so wenden wir uns wieder nach dem romantischen Winkel, worin die Helden unseres Buches gemüthlich hausen.

Nachdem der Lohgerber seinem Bruder die Augen über den einen fraglichen Gegenstand der jetzigen Volksunzufriedenheit geöffnet hatte, wurde ihm manches Andere auch ohne Erklärung bedenklich und er gewöhnte sich daran, seine Aufmerksamkeit von den gewöhnlichen materiellen Dingen des Lebens auf höhere und geistigere Gegenstände zu richten. Sein Handwerk, das ihn zu einer einsamen und sitzenden Lebensart zwang, gab ihm gerade dadurch die beste Gelegenheit, die Interessen der Zeit still und gedankenvoll in sich zu verarbeiten, und der Umgang mit seinem Bruder beförderte auf das schnellste eine politische Reife, die dem gebildeten Handwerker so nothwendig wurde. Noch ehe er es selbst ahnte, war er innerlich gerüstet zu einem scharfen und sichtenden Urtheile der Zeitbegebenheiten

Digitized by Google

und noch ehe es die Zeit begehrte, war er auch schon schlagfertig bereit, dem Guten seine Stirn und dem Bösen seine Fäuste zu widmen. Sein Bruder, länger mit dem Kampfe politischer Zerwürfnisse vertraut, hatte schon eine größere Ruhe erlangt, aber die kampfbereite Kräftigkeit des Schusters in seinen Meinungen und Urtheilen regte von neuem den dringenden Wunsch nach Verbesserungen und Abhülfen in ihm auf und ließ ihn von neuem schmerzhaft den fesselnden Schimpf fühlen, der dem mit Zuchthaus bestraften Mann auf ewig die Flügel band. Natürlich senkte er nun, um doch mit seinen Erfahrungen nützen zu können, alle seine Früchte des Nachdenkens, die jedenfalls mehr den Stempel eines reifen Urtheils trugen, in die Seele seines Bruders, um ihn zu einem Organe der Volksinteressen machen zu können, wenn es Zeit dazu sein sollte.

Diese Zeit war plötzlich da. Wie ein Lauffeuer durchflog es die Provinzen: daß Großes in der Preußenresidenz geschehen sei, um die Freiheit und die Rechte des Volkes gegen die Fürstenherrschsucht zu bewahren, und daß Deutschland in Einheit und Einigkeit auf ewige Zeiten begründet sei. Eine Nachricht überstürzte die andere, ein Triumph überhob den

Digitized by Google

andern und eine Exaltation überflügelte die andere.

Karl ließ sich fortreißen vom schwellenden Strome der Zeit; seine Erfahrungen waren allzusehr auf ein frisches lebendiges Nachdenken und auf keimende Hoffnungen gesetzt, als daß er nicht in dieser raschen Bewegung Erfüllung aller Träume gesehen hätte.

Gottfried fühlte eine leise Bestürzung, denn sein geschärfter Blick ließ ihn erkennen, daß ein gänzlicher Umsturz aller Verhältnisse erst eine langwierige Sichtung und Abklärung der neuen Gährungen erfordere, ehe sie brauchbar werden würden. Während Karl mit den enthusiasmirten jungen Männern der Stadt der Freiheit huldigte, Fahnen schwenkte und von einem Vivat zum andern übersprang, zog sich Gottfried still in seine Behausung zurück, um alle Ereigniffe zu sondiren.

Eines Abends wanderte er mit seiner hübschen Kathe, die mit lächelnder Ironie all den hübschen rothen, gelben und schwarzen Futterkattun bedauerte, der in langen Freiheitsfahnen aus den Dachluken flatterte, zum alten Großvater, um zu hören, was der zu dem plötzlich hereingebrochenen Freiheits- und Einigkeitsschwindel sage. Karl begegnete dem jungen Ehe-

Digitized by Google

paare. Sein Auge leuchtete in heller und ungetrübter Freude, als er seinen Bruder mit biederm Handschlag begrüßte mit der Frage:

„Nun bist Du doch zufrieden, Gottfried! Jetzt tagen unsere goldene Zeiten — meinst Du nicht?“

„Nein, lieber Karl, der Meinung bin ich nicht!“ entgegnete Gottfried. „Komm mit zum Großvater, damit wir uns verständigen.“

Der Schuster zauderte. Es war augenscheinlich, daß er sich höchst unangenehm von dem Kaltsinne seines Bruders berührt fühlte, denn er loderte in Freiheitsflammen.

„Ach was,“ sprach er etwas kurz — „was ist da zu verständigen — ich habe so viel darüber nachgedacht wie Du, und ich denke, diese Sache wäre einfach genug —“

„Sie hat aber doch wohl zwei Seiten,“ sagte Kathe schelmisch — „komm nur mit uns —“

„Zwei Seiten? Wie? Spaßest Du bloß?“

„Nein, sie hat wirklich zwei Seiten,“ rief Kathe und zog ihren Schwager schnell mit sich fort. „Sieh, die eine hast Du schon probirt, das sieht man an Deinem kirschrothen Gesicht, nun betrachte mit uns die andere Seite, das wird Dir besser bekommen.“

Digitized by Google

Karl fühlte sich getroffen. Er hatte wirklich im Ungestüm der Freude bedeutend getrunken. Es war ihm plötzlich unbehaglich zu Muthe, wenn er bedachte, daß er in diesem Zustande seinem guten Liesel vor die Augen treten sollte, deshalb nahm er den Vorschlag an und ging mit.

Der alte Großvater hatte mit wahrer Sehnsucht auf diesen Besuch gewartet. Ihm erging es wie dem Lohgerber: er konnte keine reine Freude an dem Werke haben, weil er die Mittel tadeln mußte, die zum Zwecke angewendet waren.

„Es ist nichts Haltbares in der ganzen Geschichte," rief er den Brüdern entgegen. „Was sagst Du dazu, Gottfried?"

„Ich denke, mit Fahnen und Hurrah wird hier sehr wenigem abgeholfen werden. Das Volk hat sich in seinem Unmuthe übereilt und dadurch wird es die Regierung auch zu Uebereilungen veranlassen."

„Was da — Regierung —" schrie Karl, „wir wollen keinen König und keine Regierung mehr — wir —"

„Nun?" fragte der Lohgerber spöttisch, während der Großvater in höchster Entrüstung sich erhob und

Digitized by Google

Miene machte auf den armen Schuster loszugehen.
„Nun, was wollt ihr denn?“

„Frei sein wollen wir — frei von Abgaben, frei von Zwang, frei — frei — in allen Dingen!“

„Und dann?“ setzte Gottfried seine spöttischen Fragen fort.

„Nun dann sind wir frei!“ trotzte Karl.

Ein schallendes Gelächter belohnte diesen kühnen Ausruf. Der Großvater setzte sich gelassen wieder nieder und sprach:

„Da sieht man die Kinder — sie pflücken das Obst unreif und verderben sich ihre schöne Gesundheit damit. Karl, Du bist wahrlich ein unverständig Kind. —“

„O — ich muß bitten,“ unterbrach er den alten Mann ziemlich ärgerlich, „ich muß bitten, mich nicht so über die Schulter anzusehen bei dieser Sache —. Ich habe gründlich darüber nachgedacht — ich habe meine Meinung so gut wie Einer.“

„Gut, so entwickele uns einmal diese Meinung, wir wollen aufmerksam zuhören. —“

„Das will ich wohl bleiben lassen,“ brauf'te der Schuster auf. „Nur das mögt Ihr hören, daß ich mit Leib und Leben mich der Sache weihe, daß ich

Digitized by Google

Hab und Gut daran ſetze, um unſere Rechte zu verfechten, daß ich Willens bin der deutſchen Einheit die größten Opfer zu bringen, daß ich —"

„Und daß ich jetzt zu Bette gehe, um den Rauſch auszuſchlafen," flüſterte Kathe lachend ihm in's Ohr. „Gehe! Gehe! Denk' an Dein Lieſel und an Deinen kleinen Schuſterjungen — Geh!"

Karl ließ ſich dies nicht zweimal ſagen. Er hatte ſich zum erſten Male in ſeinem Leben gründlich über ſeinen Bruder und den alten Großpapa geärgert und glaubte hinreichend Grund zu haben zu den Worten, mit denen er haſtig die Stube verließ:

„Ihr wißt nicht was Ihr wollt!"

Die beiden Zurückbleibenden wußten es wohl, denn ſie ſahen es ja an ſeinem eigenen Beiſpiele, in wie weit es zu befürchten ſtand, daß den vernünftigſten Männern der Kopf verdreht werden würde von dieſem Schwindel der Zeit.

Karl ſchritt raſch nach Hauſe. Lieſel empfing ihn; ängſtlich ſeine doppelte Aufregung beachtend, legte ſie ein Briefchen in ſeine Hand und ſagte:

„Theodor war hier. Er ſchrieb dies auf und will noch heute Abend wiederkommen."

„Theodor?" fragte Karl ſtutzend und riß das

Digitized by Google

Siegel des Billets auf. Ein Triumphlächeln flog über sein Gesicht, als er las.

„Sieh 'mal —. Der Junge hat Einsicht! Der Tausend, wer hätte ihm das zugetraut? Liesel, wie sagtest Du — Theodor will wiederkommen —?"

Liesel nickte bloß mit dem Kopfe, weil ihr die Thränen das Sprechen erschwerten — sie war schon mehrere Tage sehr traurig über das ewige Schwadroniren und Tabagieren ihres sonst so vernünftigen Schusters und fürchtete das Aergste.

„Wenn er nur bald käme," murmelte Karl — „ich bin heillos müde —."

„Lege Dich doch zu Bette," bat Liesel. „Theodor kann ja morgen wiederkommen. Ach, da ist er schon," setzte sie erschrocken hinzu, als jetzt die Hausthür ziemlich barsch aufgerissen wurde.

Karl wendete sich erwartungsvoll gegen die Stubenthür, um zu erspähen, wer da käme, aber in der Gestalt, welche zur Thür hereinschritt, hätte er nimmermehr seinen leiblichen Bruder erkannt, wenn er ihm in fremder Umgebung begegnet wäre.

Ein dichter, hochblonder Bart von enormer Länge, der sich bis unter die Augen hinaufzog, beschattete das Gesicht des Mannes, der prüfend an der Thür stehen

blieb, und ein Wald von wirren, struppigen Haaren hing ihm über Stirn und Schultern. Der Hut, den er trotzig auf dem Kopfe behielt, war von schmuzig-grauer Farbe und an der Seite heraufgekrämpt. Ein Büschel Hahnenfedern gab der sonderbaren Form noch einen seltsamern, fast lächerlichen Anstrich, und die fürchterlich große roth, schwarz und goldene Cocarde, welche diesen Federnschmuck zusammenhielt, leuchtete mit allen Kräften einer neuen Erfindung Jedem entgegen. Zu dem oben geschilderten Schmucke paßte ganz herrlich eine grüne kattunene Blouse, um den Leib festgehalten von einem roth, schwarz und gelben Gürtel, dessen Enden ein tüchtiges Stück hinabhingen.

„Blitz — Junge, Du siehst ja gefährlich aus," rief Karl endlich, als er sich versichert hatte, daß diese Figur wirklich sein Bruder sei. „Ist das deutsch?" setzte er mit einem Anfluge spöttischer Verwunderung hinzu, indem er mit der Rechten den Hut vom Kopfe schleuderte und mit der Linken an dem entsetzlichen Bart zupfte.

„Deutsch vor allem," entgegnete Theodor jubelnd. „Wie denkst Du?"

„Deutsch, Herzensjunge! Deutsch! Und — Deine Freiheitsideen verstehe ich nun besser. —"

Digitized by Google

„Ja! Das sei Gott geklagt,“ murmelte Liesel und verließ das Zimmer.

Theodor sah ihr nach, bis sie die Thür geschlossen hatte; dann stürmte er auf Karl los, umhals'te ihn und schrie:

„Victoria! Nun fehlt mir nichts mehr zu meinem Glücke! Ja, Karl! Ja! Freiheit! Nieder mit den Schurken, die uns unterdrücken wollen — nieder mit den Königen — fort alle Fesseln — Gleichheit —! Ja, was Dir gehört, ist mein, was mein ist, sei Dein — so heiße die große Loosung — so muß es werden — und der Tag ist da! Er ist da, Karl — er ist da! —“

Es währte wohl eine Stunde, daß diese beiden echten Deutschen beisammen standen und nichts anders hervorbrachten als ähnliche Worte wie die eben erwähnten, dann wurde das Gespräch leiser, dann ertönte dazwischen ein Wort von Opfer für die große Sache und endlich ging Theodor — ohne Zweifel sehr zufrieden mit Karl und mit sich selbst, denn er pfiff und sang die ganze Straße hinab.

Um zehn Uhr kam Gottfried friedlich heim mit seiner Kathe. Als sie an dem Hause vorübergingen, wo Karl seit ihrer Verheirathung wohnte, huschte eine

Digitized by Google

Frauengestalt aus der angelehnten Thür und zwar so schnell auf Kathen zu, daß sie laut aufschrie vor Schrecken.

„Pst — ich bin's," flüsterte Liesel und ihre Stimme klang wie unterdrücktes Weinen. „Erbarme Dich, Gottfried, und komme morgen ganz früh zu uns — Theodor ist hier — er hat denselben Schwindel wie mein Mann, und er macht ihn noch ganz verrückt. —"

„Beruhige Dich erst," unterbrach Gottfried die junge Frau, „und dann erzähle im Zusammenhange, was geschehen ist. Glaub' mir, armes Liesel, Du hast so viel nicht zu fürchten, wie Du in Deiner großen Betrübniß denkst. Dein Mann hat die Weisheit so eben frisch gefunden, das macht ihn zum großen Schreier — aber er wird schon klein werden, wenn er sein gehöriges Lehrgeld gegeben hat. Nun sprich 'mal, was ist denn geschehen?"

Liesel hatte sich wirklich etwas gefaßt und konnte nun klar und verständlich die Begebenheiten der letzten Tage, woran sich die Abendscene mit Theodor würdig anschloß, berichten. Nach ihrer Erzählung hatte sich Herr Karl, der Schuster, allerdings auf eine Art und Weise exaltirt gezeigt, die ein so ängstliches Gemüth,

Digitized by Google

wie es Lieſel hatte, wohl zu ſchlimmen Befürchtungen aufregen konnte.

Gottfried hingegen, der ſeinen Bruder von Grund aus kannte, lachte ganz herzlich über den neuen Patrioten und beruhigte Lieſel mit der Verſicherung: ein geſunder Schlaf löſche gewöhnlich ſolchen Rauſch und laſſe nur ein dumpfes Gefühl des Unbehagens zurück.

Die junge Frau ging ruhiger in ihr Haus zurück; allein Gottfried hatte ſich doch in etwas bei ſeiner Prophezeiung getäuſcht, denn als er am nächſten Morgen ziemlich früh vorſprach bei ſeinem Bruder, da war derſelbe ſchon in Gemeinſchaft mit Theodor ausgeflogen, und Lieſel, die wieder in bodenloſe Traurigkeit verfallen war, wußte nicht zu ſagen wohin.

„Karl hat mich barſch angelaſſen, —“ klagte ſie, als Gottfried etwas ſtutzig dieſe Nachricht empfing, — „er wies mich an, den Geſellen genug zu thun, und beantwortete meine Frage: wohin er denn wolle und wann er wiederkomme — mit der kurzen Weiſung: das ginge mich nichts an.“

Der Lohgerber zog eine ſehr verdrießliche Miene.

„Der Spaß wird ihm mehr koſten, als ich anfangs dachte,“ brummte er. „Wie kann ein vernünftiger Menſch ſo unſinnig werden! — Nun, habe

Digitized by Google

nur guten Muth, Lieſel — ich will ihn ſchon aufſpüren — weit kommt er nicht —. Herr Theodor ſcheint als Wühler hier zu ſein, um gelegentlich ſeinen Beutel füllen zu können. Heinrich Ladderbom erzählte mir, daß er zur großen und heiligen Sache baare funfzig Thaler in Theodor's Hände gelegt habe.“

„Karl hat auch viel mit Geld gekramt,“ ſprach Lieſel kleinlaut.

„Ja, ſo geht es immer,“ entgegnete Gottfried bitter. „Früher wurde Theodor betrogen, dabei lernte er, wie man betrügen kann.“

„Wenn ich nur wüßte, wo er wäre,“ ſagte Lieſel.

„O, das weiß ich ziemlich gewiß, gutes Lieſel. Der Inſpector begegnete mir ſo eben und erzählte mir von einer großen Volksverſammlung auf der Mühlenwieſe, die ein Herr aus Berlin dort abhalte. Dieſer Herr aus Berlin wird wohl unſer Leichtfuß Theodor ſein. —“

„Ach, ganz gewiß,“ rief Lieſel freudig. „Lieber Schwager, geh' doch hinaus und ſuche mir meinen Mann wieder zu bringen. Ich dachte ſchon, er wäre nach Berlin, um Barricaden zu bauen und ſich entweder todt oder doch zum Krüppel ſchießen zu laſſen.“

„Nun — nun,“ meinte Gottfried lächelnd, „ſo

schnell geht es nicht! So eine Frau sieht gleich Gespenster, wenn Strohwische wehen."

Er ging, begleitet von Liesel's besten Wünschen, und fand richtig auf der Mühlenwiese eine große Anzahl Bauern und Bürger aus der Umgegend und aus Osterleben beisammen. In der Mitte des Platzes war eine Rednerbühne errichtet, deren rohgezimmerte starke Holzsäulen zierlich mit grünem Laube bekleidet waren, und auf dieser Rednerbühne stand Theodor, mit feuriger Beredtsamkeit die Tagesereignisse und deren glückliche Einwirkung auf das allgemeine Menschenwohl und Menschenglück schildernd. Wenn er im Feuer seiner Rede den rechten Arm erheben wollte, so sah man, daß er denselben in einer Binde trug. Ihm zur Seite, aber zu ebener Erde, stand ein großer, schlankgewachsener Mann mit fürchterlichem Barte von zweifelhaftem Blond, der eine breite schwarze Binde über der linken Wange und dem linken Auge trug.

Dieser Mann begleitete die feuervolle Rede Theodor's mit ausdrucksvollen Gesticulationen, was für den ruhigen und unbetheiligten Zuschauer ungemein viel Lächerliches hatte, was aber von der Menge, welche mit offenen Mäulern lauschte, gar nicht lächerlich und auffallend gefunden wurde. Dieser Mann war

Digitized by Google

auch derjenige, der den Ton zu den zahllosen „Bravo's", wodurch dem Redner ein kraftvolles Wort gelohnt wurde, angab und der in ein jauchzendes „Hurrah dem großen Volksbeglücker Meier!" ausbrach, als Theodor endlich schachmatt endete.

Gottfried stand ruhig mitten in der schreienden, rufenden und jauchzenden Menge, obwohl seine Brust von seltsamen Gefühlen mächtig bewegt war. Er stand ruhig und schweigend da, während ein ganz unreifes Subject die unsinnigsten Voraussagungen und die strafbarsten Drohungen und Aufforderungen zum Aufruhr hervorsprudelte. Er sah hier die Ohren, die Lust hatten zu hören, und den Verstand, der Lust hatte zu begreifen, und den erwachenden Geist des Volkes, der Lust hatte zu handeln — er sah also hier das Feld, das er einst in seinen Träumen so segensreich zu bearbeiten gedachte — und er mußte schweigen und zusehen, wie ein junger Brausekopf dieses Feld mit unedler Saat bewarf, woraus nur traurige Ernten zu erwarten waren.

Es drängte ihn, sich da hinaufzuschwingen, wo ein junger Unbesonnener mit grenzenlosem Leichtsinne „vom Umsturz aller Verhältnisse — von Vernichtung der Soldatenmacht, von Abschaffung aller Gesetze, von

Digitized by Google

unbeschränkter Volkssouveränität und von Vernichtung des ganzen königlichen Hauses" sprach, und der Menge, welche sich bethören ließ, warnend zuzurufen: Hört ihn nicht, denn er versteht nicht was er spricht — ich will Euch sagen, wo es Euch fehlt, was Euch nützt und was Ihr jetzt fordern könnt —!

Aber er schwieg und preßte mit bitterm Gefühle seine Hände zusammen, um es sich zu versinnlichen, daß er gebunden war, gebunden durch den Ausspruch des Gesetzes, das ihn zum Zuchthause verurtheilt hatte. Während Gottfried eine kurze Zeit mit solchen quälenden Rückblicken in die Vergangenheit beschäftigt gewesen war, hatte sich die Scene vor ihm schon wieder verändert und wo möglich verschlimmert.

Theodor hatte nach dem Schlusse seiner Rede die Rednerbühne verlassen und der Rothbart mit der schwarzen Binde war an seine Stelle getreten. Mit untergeschlagenen Armen betrachtete dieser sich ein kleines Weilchen die Leute, die rund um ihn herum standen und erwartungsvoll zu ihm aufblickten. Mancher von ihnen mochte denken, es sei wohl nach dem, was sie von dem Tischler Meier gehört hätten, wenig nachzuholen, und sie hätten ohne Zweifel das Beste von dem gehört, was sie gebrauchen könnten, allein die Neugierde

Digitized by Google

hielt ſie feſt an ihrem Platze und ſie ſpitzten gewaltig die Ohren, als der Rothbart endlich begann.

Freilich, was der ſagte, das klang noch anders, das war noch verſtändlicher und begreiflicher und vortheilhafter für ein ſolches Publicum als die ſchönen Redensarten, die Herr Theodor zuſammengeſtoppelt hatte.

„Hört, lieben Leute,“ ſprach er mit donnerndem Baſſe zu dem Volke hernieder, „hört, was ich Euch zu ſagen gekommen bin. Eine lange Rede kann ich nicht halten, das mögen Andere thun — ich will Euch nur einen guten Rath geben. Nehmt Eure Waffen, Eure Stöcke, Eure Dreſchflegel und was Ihr ſonſt wollt, zur Hand, ſchaart Euch um mich, ich will Euch führen in die Häuſer der Reichen, um denen ihren Ueberfluß an Gold, Wäſche und Kleidung abzufordern und ihn unter Euch zu vertheilen. In Frankreich haben ſie es ſchon ſo gemacht — alles Volk iſt aufgeſtanden nah und fern und Alle haben ſich vereinigt, um die unverdiente Armuth auf ewige Zeiten aus der Welt zu verbannen. Wer etwas hat, muß es hergeben, wer nicht hergeben will, dem wird es genommen. Wozu Reiche und Arme? — Gleichheit wollen wir. Sind wir nicht Brüder? Müſſen nicht Brüder theilen? Alſo friſch auf, da es Zeit iſt! Fangen wir mit

Digitized by Google

den Schlöſſern an — räumen wir aus, was drinnen iſt — theilen wir! —"

Ein heilloſer Jubel unterbrach hier den verwegenen Redner. Ein Beifallsſturm, wie ihn Theodor mit allen erlernten gelehrten Redensarten nicht hatte erreichen können, belohnte die Frechheit, mit der dieſer fremde Menſch die Gemüther zu bethören ſuchte. Nur Wenige zogen ſich ſcheu aus dem Kreiſe zurück, der Luſt zu haben ſchien, ſogleich Exercitien in dem neuen Gewerbe vorzunehmen; unter dieſen Wenigen befand ſich vornan der Lohgerber Meier, der ſehr ſchnell unter den Bäumen verſchwand, und der Schuhmacher Meier, welcher ſich ganz ſacht und unbemerkt wegzuſtehlen ſuchte.

Schon während der Rede ſeines genialen Bruders Theodor war der Letztere mit komiſcher Verzweiflung in dem kecken Geſichte von Minute zu Minute rückwärts getreten und hatte keineswegs dem Bravo und Hurrah ſeine Stimme geliehen. Dann, als der Rothbart mit ſeinem kräftigen Vorſchlage begann, hatte er ſich noch hurtiger nach hinten hin geſchlichen und bei dem Beifallsſturme erreichte er glücklich den Schatten der Bäume, welche den Wieſenplatz umzäunten. Er ſah ſeinen Bruder Gottfried ſich entfernen. Trotz einer

Digitized by Google

innern Beſchämung eilte er ihm nach. Er hatte ihn eben erreicht, als die Stimme des rothbärtigen Fremden abermals ertönte und ihn ſowohl als Gottfried veranlaßte, ſtill zu ſtehen, um zu hören, was der noch ſagen würde.

„Seht,“ ſchrie er und ſchlug mit der geballten Fauſt gegen ſeine Stirn, „ſeht, dieſe Wunde verdanke ich dem Heldenmuthe, mit dem ich der Tyrannei entgegentrat — ein Schuß ſtreifte meine Stirn — ich baute ruhig fort an den Barricaden, ungeachtet mir das Blut über das Geſicht lief. Da ſtieß ein wüthender, nichtswürdiger Soldat ſein Bajonnet in mein Auge — ich wankte, ich war betäubt von dem Schmerze, aber ich ermannte mich wie ein Mann, denn Männer waren nöthig zum Werke, und ich baute ruhig fort an den Barricaden. —“

Eine athemloſe Stille, der ein donnerndes Hoch folgte, bezeugte, welchen Eindruck dieſer Heldenmuth auf die Zuhörer gemacht hatte. Jetzt ſchwang ſich Theodor auch hinauf auf die Bühne und rief:

„Und ſeht hier“ — er zeigte auf ſeinen rechten Arm, den er in der Binde trug — „dieſen Arm verſtümmelte der teufliſche Uebermuth der königlichen Truppen! Der König, dieſer Tyrann ſeines Volkes, ließ

schießen und hauen und stechen auf seine Landeskinder, er hetzte Bruder gegen Bruder — unser Blut floß in Strömen — Haufen von Leichen thürmten sich in den Straßen Berlins auf — wir standen und boten unsere Brust den Kugeln der Königssklaven — siegen oder sterben für die Freiheit! hieß unsere Losung. Laßt uns nicht stehen bleiben auf dem errungenen Felde. — Vorwärts, meine braven Landsleute! Vorwärts! Nieder mit dem Throne! Nieder mit denen, die uns zu Krüppeln machten! —"

„Höre, Gottfried," flüsterte in diesem Augenblicke Karl Meier seinem Bruder zu, „höre, nun laß uns gehen. Ich habe der Lügen und Aufschneidereien genug."

Gottfried wendete sich sogleich willfährig um, allein er sah Karl etwas verwundert an.

„Ja, ja, er lügt!" rief dieser, „denn er hat einen so gesunden rechten Arm, wie ich ihn nur habe. Möchte ich mich doch todt ärgern, daß ich mich von dem Schufte blenden ließ. Die haben alle Beide weder Barricaden gebaut noch Pulver gerochen."

Gottfried lachte. „Aha, der Spaß kostet Dir Geld, nicht?"

„Tüchtig, Gottfried, tüchtig Geld. Aber was mir

Digitized by Google

noch ſchwerer im Gewiſſen liegt, das iſt, daß ich mein Lieſel angeſchnauzt habe, weil ſie mich warnen wollte.“

„Was haſt Du denn Theodor gegeben?“

„Was?“ Der Schuſter nahm ſeine Mütze ab und ſtrich ſeine krauſen Haare mit bewundernswürdiger Geſchicklichkeit perpendicular in die Höhe.

„Was?“ wiederholte er bei dieſem Manöver. „Denke Dir, der Kerl wollte fünfhundert Thaler von mir haben. —“

„Das haſt Du ihm doch nicht gegeben?“ fragte Gottfried erſchrocken.

„Nein — ich ſtrich ihm eine Null und damit gab er ſich auch zufrieden,“ entgegnete Karl kleinlaut.

„Funfzig Thaler — funfzig Thaler —! Armer Wicht, die haſt Du weggeworfen.“

„Freilich habe ich das — und mein Lieſel hab' ich dazu angeſchnauzt —. Höre, ich bin curirt auf ewige Zeiten von Schwarz, Roth und Gold —. Schuſter bleib bei Deinem Leiſten, werde ich in meine ſchwarz, roth und goldene Fahne ſchreiben, und mein Lieſel ſchnauze ich im Leben nicht wieder an — das ſoll von jetzt an meine Politik ſein. Ich weiß nicht, der Tollwurm muß mich geſtochen haben, daß ich ſo dumm

Digitized by Google

in den Wirrwarr hinein gerannt bin —. Gestern kam mir alles so sonnenklar vor und heute kann ich gar nichts einsehen von dem ungeheuren Glücke, das wir errungen hätten. Prosit — ich mache meine Schuhe und lasse den König regieren —. Mosje Theodor träumt vom Schlaraffenlande, wo die Straßen mit Honigkuchen gepflastert und die Häuser von Baumkuchen gebaut sind, mit Fenstern von Bonbon und mit Dächern von Chocolate. Er denkt, die gebratenen Tauben werden nun hier in Preußen auch umherfliegen und sich nur offene Mäuler suchen — Minister werden ist ihm gar nichts —. Gott, was kann der Mensch dumm werden, wenn er Spiritus im Kopfe hat, wie ich gestern und vorgestern. — Denke nur, das alles habe ich dem Kerl wirklich geglaubt!"

„Ich wundere mich nicht darüber, alter Junge," sagte Gottfried gutmüthig. „Aber es ist heute noch Zeit zum Umkehren; morgen möchte es Dir mehr als bloße funfzig Thaler kosten, wenn es nämlich diesen beiden Volksbeglückern gelingt, das arme Volk zu verführen."

„Du denkst, die Leute wären so dumm und stürmten die Häuser und Schlösser?"

„Gewiß geschieht irgend so etwas."

Digitized by Google

„Herr des Himmels, laß uns machen, daß wir nach Hause kommen!“ rief Karl erschrocken.

Die beiden Männer schritten rüstiger fort. Bald befanden sie sich am Eingange des Wäldchens, wo sie weiter um sich sehen konnten. In einiger Entfernung ritten zwei Herren langsam dem Walde in derselben Richtung, die sie eben gekommen waren, zu. Gottfried erkannte sogleich den Baron und seinen Inspector Gerstenberg. Ein Gedanke durchfuhr ihn bei ihrem Anblicke und dieser Gedanke veranlaßte ihn, sogleich von dem Fußsteige hinüber zu dem breitern Wege, den sie ritten, zu laufen und mit lautem Zurufe ihre Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen.

Karl blieb stehen und sah verwundert hinterher. Er bemerkte, daß sein Bruder sehr lebhaft den Rath gab, diesen Weg zu verlassen und einen andern einzuschlagen, der jedenfalls weiter, aber auch entfernter von dem Volksauflauf war. Zuerst schienen sich die Herren zu weigern, dann aber gaben sie nach und sprengten im gestreckten Galopp zurück und auf dem angedeuteten Wege entlang.

„Fürchtetest Du einen Angriff auf die Herren?“ fragte halb ernst, halb spottend Karl, als sein Bruder zu ihm zurückgekommen war.

Digitized by Google

„Allerdings," entgegnete Gottfried sehr ernsthaft. „Nach meiner Ansicht werden die armen, irregeleiteten Menschen dort auf der Wiese zu Excessen veranlaßt werden, die sie Zeitlebens bereuen. Und es ist ein nicht geringer Kummer von mir, daß ich es erleben muß, meinen eigenen Bruder in einer Angelegenheit mitwirken zu sehen, die ihm um so mehr zur Schande gereicht, weil er besser als alle die Hunderte, die ihm dort zuhören, weiß, daß es Lug und Trug ist, worauf er seine Verheißungen gründet."

„Mir ist's doch lieb," sprach Karl nachdenklich, „daß ich so klug gewesen bin, mich aus dem Staube zu machen, ehe irgend etwas beschlossen wurde. Ich hätte mich vor meinem Liesel und der ganzen Welt todt geschämt, wenn ich dumme Jungenstreiche oder gar schlechte Streiche mit ausgeführt hätte."

„O, mir war nicht sehr bange Deinetwegen, Karl. Dein gesunder Sinn mußte bei so überwiegenden Tollheiten und Lügen sich bald Bahn brechen. Schlimmer wär' es gewesen, wenn Du solchen politischen Schleichern, die erst das Gehirn eines vernünftigen Menschen durch allerhand Sophistereien in Verwirrung bringen, um ihre demokratische Aussaat dann um so sicherer vollbringen zu können, in die Hände gefallen wärest.

Digitized by Google

In dieſem Falle würdeſt Du Dir eine feſte Meinung gebildet haben, die bei Deinem Starr- und Trotzſinne gefährlich für Dein ganzes Leben hätte werden können.“

„Nun,“ erwiederte der Schuhmacher treuherzig, indem er dem Lohgerber ſeine rechte Hand bot, „Du haſt nichts wieder zu fürchten. Ich werde weder um Anarchie noch um Monarchie, weder um Demokratie noch um Au—Au—Autokratie mich je wieder bekümmern. —“

„O, das ſollſt, das mußt Du, lieber Bruder,“ unterbrach ihn Gottfried haſtig, „das mußt Du, denn das verlangt die Zeit, das verlangen die Verhältniſſe und Umſtände von Dir. Es iſt unſers Königs Wille, alle ſeine Unterthanen bei den Laſten und Sorgen der Landesregierung zu betheiligen, ſie zu zurechnungsfähigen Vertretern ihrer eignen Rechte zu machen und die Geſetzgebung der eigenen Obhut, aber auch der eignen Verantwortlichkeit derſelben anzuvertrauen. —“

„Was —? Das will der König? Nun wozu revoltiren denn die Menſchen? Können ſie denn mehr verlangen? Das habe ich bis jetzt gar nicht recht begriffen. —“

„Das glaube ich wohl, und ſo wie Dir wird es Mehrern gehen. Die Frucht iſt zu zeitig gebrochen

Digitized by Google

und wird nun wohl erst am Kriegesfeuer reifen müssen. Der König will unser Bestes — er zögerte mit seinen Entschlüssen zu lange, das gebe ich zu, aber zu spät, — wie sie jetzt überall schreien, zu spät war es noch nicht, denn der größere Theil der Bevölkerung, der jetzt plötzlich mit seiner gesunden, innern Geistesthätigkeit wirken sollte, hat noch nicht klar begriffen und erkannt, worin er bessern kann und muß, und ehe der Handwerker nicht so weit und so fest in seiner Bildung vorgeschritten ist, daß er nicht bloß nachkäut, was ihm schreibelustige Leute, sogenannte Volksschreier und Redner, vorsprechen und vorspiegeln, ehe der Bürger nicht den plötzlich aufgetauchten Bürgerhochmuth, der ihn nachlässig gegen seine Verpflichtungen als Staatsmitglied macht, wieder in vernünftige Schranken bringt und ehe die untere Volksmasse nicht wieder einsieht, daß das Fordern ihnen weniger ansteht als das Bitten, da sie die Abhängigen und nicht die Gewährenden sind, ehe werden wir nicht die zum Handel und Gewerbe sowohl als zur Bildung einer rechten Geistesfreiheit nöthige friedliche Ruhe wieder erlangen.“

„Wir kommen aber durch diese revolutionäre Bewegung am Ende eher zum Zwecke.“

„Das mag sein, aber gewaltsame Mittel erfordern

gewaltsame Gegenmittel. Die gesunde Vernunft des weniger gebildeten Menschen erstarkt in stillen und geordneten Verhältnissen, die sich nach und nach aufklären, sicherer und ist zu dem brauchbarer, wozu sie eine constitutionelle Regierungsform benutzen wollte. Der Handarbeiter fühlt bei Ausübung seines Geschäftes, das ihn täglich in gleiche Thätigkeit bringt, am besten, was seine freie Thätigkeit hemmt — seine Wünsche dieserhalb würden gehört worden sein, aber jetzt überschwingt eine wohl verzeihliche Selbstüberschätzung, die von bösen und leichtsinnigen Rathgebern ganz bedeutend unterstützt wird, alle wohlgeordnete Vernunft und bringt Forderungen und Ansprüche zu Stande, welche lächerlich sein würden, wenn sie nicht gar zu traurige Einblicke in die Zukunft darböten.“

„Höre, das kann nicht lange dauern. Das sind Seifenblasen, die sehr bald zerplatzen, wenn sie an die Luft gesetzt werden.“

„Ganz richtig, lieber Bruder. Alleinstehend und auf sich beschränkt, würde der Handwerker sowohl wie der Tagesarbeiter sehr bald einsehen, wie thöricht seine plötzlich erlangte Weisheit ihn macht, aber glaubst Du denn, daß unser Bruder nebst seinem saubern Begleiter, der ein bankerott gewordener Jude sein soll,

Digitized by Google

die Einzigen im Preußenlande bleiben werden, welche die Zeit und ihre Bewegung zu benutzen Willens sind? Das ist eben das Verderbliche, daß sich jetzt Subjecte finden, die unter dem Vorgeben: längst mit dem Wohle des Volkes und mit gründlichen Plänen zur Verbesserung ihrer Lage beschäftigt zu sein, ihren eigenen mißlichen Vermögensverhältnissen nachzuhelfen streben und ihrem Ehrgeize ein geeignetes Feld zu eröffnen suchen."

„Ja, den Glauben an diese Behauptung kann ich nicht abstreiten, denn ich habe ihn zur Hand," rief Karl ärgerlich. „Nein, und mit welcher Frechheit — denke nur, daß der Rothkopf gestern Abend ohne Stirnbinde zu mir kam und Theodor abrief, und daß Theodor seinen Arm wie jeder andere Mann im Rockärmel trug, und heute wagen es die Kerle solche Komödie aufzuführen und sich als Blessirte zu präsentiren."

„Sie verlassen sich auf des Volkes blinden Enthusiasmus — aber höre —! Welch ein Getöse!"

Die Brüder standen still und sahen rückwärts. Sie hatten gerade die Gartenpforte des Goltermann'schen Hauses erreicht.

Zuerst entdeckten sie nichts, was ihnen den Lärm hätte erklären können, allein nach einigen Minuten, während deren das Getöse sich abwärts zu ziehen schien

Digitized by Google

und immer undeutlicher verhallte, drangen einige Männer laufend durch das Waldesgestrüpp und eilten windesschnell auf Osterleben zu. Die Brüder erkannten vermöge ihrer scharfen Augen lauter bekannte Gestalten, worunter namentlich die Oekonomen der Stadt.

„Aha, die ziehen sich ebenfalls hinter die Coulissen wie wir, aber größtentheils treibt diese Burschen wohl der schöne schwere Geldsack nach Hause, den sie denn doch verstecken möchten," sprach Karl.

Gottfried seufzte tief auf.

„Gott verhüte Unglück — sie ziehen wirklich nach dem Schlosse!"

„Nun, der Baron und der Inspector sind hoffentlich schon zu Hause."

„Wenn sie sich nach meiner Weisung gerichtet haben, ja; wenn sie aber ihrem Kopfe gefolgt sind, so kommen sie zu spät."

Einer der Fliehenden aus dem Walde nahm jetzt seine Richtung auf sie zu.

„Es ist Heinrich Ladderbom," sagte Karl und sprang ihm hastig entgegen.

„Was giebt's, Heinrich?"

„Teufel — die sind wahnsinnig —" keuchte Heinrich. „Sie wollen auf's Schloß — ich will nach

Digitized by Google

Hause — mein Alter ist allein —. Du bist auch ausgerissen?" fragte er dann Athem schöpfend den Schuhmacher. „Es ist auch ein tolles Unternehmen."

„Ei, wer wollte sich denn so erniedrigen — Straßenräuber werden? Nein, alter Junge, noch lebt ein Gott und ein König, und beide können sie strafen."

„Nun, mit dem Könige wär's wohl am Ende —"

„Erst recht nicht, Heinrich; am Anfange ist's, denn er wird's nun einsehen, wo es fehlt und —"

„Na, darüber zu streiten ist keine Zeit," unterbrach ihn Ladderbom; „ich gehe mit durch Goltermann's Haus, es ist mir näher."

Sie gingen. Gottfried blieb einige Augenblicke beim Großvater, um ihm alles haarklein zu erzählen, Karl schlich etwas demüthig zu seinem Liesel, welche ihm aber alles, alles vergab und nur froh war, daß sie ihn wiederhatte, und Ladderbom eilte durch die Straße und schlug durch seine, von Furcht und Abscheu verwirrte und übertriebene Erzählung Allarm.

In wenigen Stunden hatte das friedliche Städtchen seinen sonstigen Charakter ganz verändert. Man sah die stillen Leute lebendig und aufgeregt durch die Gassen laufen und Vorkehrungen zum Widerstand treffen, denn

Digitized by Google

die meiſten von ihnen hatten Hab und Gut zu vertheidigen.

Alle Männer eilten mit entſchloſſenen Mienen nach dem Marktplatze zu, wohin das gemeinſame Intereſſe ohne beſondern Aufruf ſie zog. Bald ſtand der größere und wohlhabendere Theil der Oſterleber Bevölkerung in dicht gedrängten Haufen dort beiſammen und berieth das Wohl ihrer Stadt.

Jetzt war kein Unterſchied der Stände mehr zu bemerken — Oekonom oder Handwerker, das galt gleich; ſie ſtanden Hand in Hand und verbündeten ſich durch Wort und That gegen die ungeſetzmäßige Willkür eines aufgeregten und irregeleiteten Volkshaufens.

Nachdem die erſten zweckmäßigen Anordnungen zur Sicherſtellung ihrer eignen Habe getroffen waren, gedachte der Lohgerber der Bedrängniß der Schloßbewohner, wenn es den Volksverführern wirklich gelungen ſein ſollte, die Leute zum Angriff zu verleiten. Auf ſeinen Vorſchlag: mit einem Theile der nothdürftig bewaffneten Bürger zu ihrem Beiſtande hinaus zu marſchiren, ging man erſt gar nicht ein, allein zuletzt gelang es ſeinen fortgeſetzten Vorſtellungen ſich in ſo weit Eingang zu verſchaffen, daß ſich ein Trupp junger Männer unter ſeiner Leitung hinaus zu gehen entſchloß.

Digitized by Google

Sie kamen gerade zur rechten Zeit, um ungeheures Unglück und den niederträchtigſten Frevel zu verhüten. Durch unausgeſetztes Aufhetzen war es den beiden Anführern, Meier und dem Rothbart, gelungen, das Volk in eine Stimmung zu bringen, die wahrhaft ſchaudererregend war und ein Beiſpiel abgeben konnte, wie wenig dazu gehöre, um ganz harmloſe Gemüther auf den Standpunkt der Wuth zu bringen. Man raſ'te um das Schloß herum, das nur von wenigen Männern bis jetzt tapfer vertheidigt war, und drohte es in Brand zu ſtecken, wenn der Baron nicht gutwillig eine bedeutende Summe zu zahlen bewillige. Der Baron, welcher mit dem Inſpector glücklich und zeitig genug das Schloß erreicht hatte, war erſt Willens, ſcheinbar dem Anſinnen nachzugeben, um Zeit zu gewinnen und Hülfe herbeifordern laſſen zu können, allein Gerſtenberg war nicht ſeiner Meinung. Mit einer Courage, die kein Menſch in dem etwas feigherzigen Menſchen geſucht haben würde, erklärte er, nicht weichen und wanken zu wollen. Er lud mit eigner Hand die im Schloſſe befindlichen Jagdgewehre, um im ſchlimmſten Falle davon Gebrauch machen zu können, und erklärte dem Volke vom Altane herab: er würde ſchießen, wenn der Tumult ſich nicht bald verzöge.

Ein Hagel von Steinen, der die prachtvollen Spiegelscheiben des Schlosses gänzlich zertrümmerte, war die Antwort, die er empfing.

Von nun an trat eine geheimnißvolle Stille unter den Belagerern ein, welche die Belagerten antrieb, sehr wachsam allen Bewegungen des Volkes zu folgen. Daß es ihnen jetzt gar nicht auf Eile ankam, das verrieth ein lungerndes Umherstehen und Umherschlendern, aber daß sie ihrer Sache sicher zu sein glaubten, konnte man daran sehen, daß ein Trupp Männer das Stroh aus den Scheunen zu schleppen und unweit des Wirthschaftsgebäudes aufzuthürmen begann.

Gerstenberg wollte durchaus schießen, um dies Beginnen ernstlich zu stören. Der Baron verweigerte seine Einwilligung dazu. Er hielt selbst jetzt die ganze Sache noch nicht für ernsthaft genug und wollte den Leuten Zeit lassen sich zu besinnen und die Schändlichkeit eines solchen Vorhabens einzusehen.

Der Mensch kommt nur leider in den Momenten der Aufregung nicht zu einer Prüfung seiner Handlungen und es war wirklich zu fürchten, daß mit der einbrechenden Dunkelheit diese halb lächerliche Belagerung den ernstesten Charakter annehmen würde.

Aber Gott wachte und verhütete den Frevel. Gott-

Digitized by Google

fried war leise und unbemerkt auf Nebenwegen mit seiner Schaar dem Dorfe genaht, hatte hier die ganz verzagten, aber gutartigen Bauern zur Theilnahme an seinem Werke aufgefordert und zog jetzt in ziemlich stattlicher, militärischer Ordnung und Haltung dem Schlosse zu.

Ein böses Gewissen ist immer ein schlechter Beistand. So wie die Unruhestifter und Anführer dieses Volksaufruhrs die geschlossenen Reihen der Helfer heranrücken und einzelne Bajonette im Sonnenschimmer blinken sahen, so nahmen sie Reißaus und ließen ihre armen bethörten Opfer im Stich. Verblüfft standen diese ein Weilchen, dann kam plötzlich über sie die Erkenntniß, daß sie den Streich bitter würden büßen müssen und — in wenigen Minuten war der Schloßhof, so wie die ganze Umgebung des Schlosses gänzlich geräumt ohne Pulver und Schwertschlag.

Um ihr Werk nicht unvollendet zu lassen und jedem neuen Angriffe vorzubeugen, blieben die Osterleber die Nacht über im Schlosse und marschirten erst am nächsten Morgen, dankbar entlassen, wieder ihrem Herde zu.

Das war die erste, aber auch die einzige Kriegsaffaire, welche von den Bewegungen der Zeit bei der harmlosen Bevölkerung dieses Erdfleckchens hervorge-

Digitized by Google

rufen wurde. Es blieb alles in Frieden und Ruhe, wenn man auch keineswegs gleichgültig den Revolutionen und ihren Resultaten lauschte. Das Treiben der politischen Gegensätze rieb auch hier viele Schlacken ab und förderte in manchem Gemüthe plötzlich ganz brauchbare Elemente zu Tage, wo der schleppende Gang des Herkömmlichen sie lange verschüttet und vergraben hatte.

Es entkeimten in Osterleben, gleichwie in allen Provinzstädten, diesem revolutionären Umschwunge die Auswüchse, die bei solchen Anlässen nie ausbleiben, allein sie erstarben im Keime, weil deren Ausbildung nicht das geeignete Feld fand. Der Wohlstand dieser kleinen Stadt war einer geregelten Thätigkeit entsprossen, das wußten die Bewohner derselben sehr gut, deshalb verkehrten sie nicht die Ordnung ihrer Einrichtungen, sondern wünschten nur manche Abhülfe.

Ob Preßfreiheit sei — war ihnen egal, deshalb belächelten sie den Jubel über diese Freiheit. Sie schrieben nichts und ließen nichts drucken; wozu sollten sie jubeln? Sie nannten das „dummes Zeug", weil es Großvater Goltermann so genannt hatte.

Aber daß Glaubensfreiheit in weiterm Sinne des Wortes gegeben war, das interessirte die redlich christ-

Digitized by Google

lichen Bürger schon mehr. Obwohl sie noch nicht zu denen gehörten, die am Glaubensbekenntnisse gerüttelt hatten, so sahen sie doch gerade in den ewigen Reibungen der kirchlichen Angelegenheiten etwas Traurig-Verletzendes und billigten manche Schritte der obern Kirchenbehörde nicht, weil sie eben einen Zwiespalt daraus entstehen sahen, der sich mit ihrer christlichen Verbrüderung nicht vertragen wollte.

Mit ganzem Eifer aber warfen sie ihre Blicke auf die Verheißungen der neuen Regierungsform, die die Volksvertretung mit sich brachte.

Also es kam nun darauf an, einen Mann unter sich aufzusuchen, der Kenntnisse und Redlichkeit genug besaß, um ihr Wohl fest und unverrückt im Auge zu behalten — ein Mann von ehrlichem Gemüthe und eisernem Willen.

Wer in Osterleben lebte, der wußte, wer sich zu dieser Abgeordnetenwürde am besten eignete, aber es wagte niemand den Namen laut zu nennen, denn Gottfried Meier hatte ihnen erklärt, daß er mit seinem befleckten Namen nicht in die Reihen der unbescholtenen Männer treten könne.

Man fand aber, trotz dieses befleckten und beschimpften Namens, keinen Würdigern im ganzen Um-

Digitized by Google

kreiſe, und es wurden manche Berathungen über dieſen Gegenſtand gehalten, obgleich man gar nicht hoffen konnte, jemals zu einem günſtigen Reſultate darüber zu gelangen.

So ſtanden die Angelegenheiten unſers Freundes, als eines Tages die Magd des alten Großvaters eilig zu Frau Kathe gerannt kam und ſie bat zu dem alten Manne zu kommen.

Kathe ſäumte nicht. Sie ſprang nur noch hinein in die Werkſtatt zu ihrem Manne, um ihm herzlich Adieu zu ſagen, dann ſchlüpfte ſie durch die Gärten und ſtand lachend vor dem Fenſter ihres Großvaters ſtill, um die große Wichtigkeit der Sendung zu bekritteln.

„Komm nur herein," entgegnete der alte Mann wehmüthig. „Komm nur — das Lachen vergeht Dir wohl ſchon."

Kathe erſchrak. Im Nu ſaß ſie neben dem Großvaterſtuhle und fragte theilnehmend nach ſeiner Geſundheit.

„Ach — Geſundheit —! Wer denkt an Geſundheit! Hier — das lies 'mal — Dein Vater hat es mir gebracht —. Das haben wir nun davon —!"

Die junge Frau nahm in großer Spannung das

Digitized by Google

Zeitungsblatt, das ihr Großvater ihr entgegen hielt — ſie erwartete nichts Freudiges, aber das, das hatte ſie doch nicht erwartet, was ſie fand.

Während ſie las, wurde ſie immer blaſſer, ihre Hand zitterte und zwei große, große Thränen liefen langſam über die blaſſen Wangen hinab. Als ſie fertig war, legte ſie die Stirn in ihre zuſammengefalteten Hände und flüſterte:

„O, das iſt niederträchtig! Mein armer, armer Gottfried! — Ich will ſogleich nach Haus, damit er es von keinem Andern erfährt als von mir.“

„Das hat man von ſolcher saubern Verwandtſchaft,“ fuhr nun der Großvater polternd heraus —. „Die Kinder werden mit Fingern auf uns zeigen —. Zuchthausſträfling — Herr Jeſus, hätte ich doch nie meine Einwilligung zu der verdammten Heirath gegeben —“

„Dann hätte ich meinen Gottfried ohne Deine Einwilligung geheirathet,“ unterbrach ihn die junge Frau ganz kalt und trocken, „und die Sache wäre dieſelbe. Alſo weil niederträchtige Menſchen die neue Preßfreiheit benutzen, um einen braven Mitbürger bis auf den Tod zu kränken, deshalb müſſen wir, die wir die Bravheit und Herzensgüte dieſes Mannes kennen, uns ſchämen ihm anzugehören?“

„Was soll denn nun werden?“ fragte der Alte. „Bleib doch sitzen und laß uns erst überlegen, was wir nun machen wollen.“

„Gar nichts wollen wir thun! Mir liegt die Pflicht näher, Gottfried, der mich auf dergleichen Kränkungen aufmerksam gemacht hat, zu trösten, als mich über Dinge zu ereifern, die man nur ruhig ertragen kann.“

„Ja, hier im Orte konnte ich ihn wohl gegen dergleichen Kränkungen schützen, aber gegen die ganze Welt, da kann ein alter einfacher Bauer freilich nichts thun. Weißt Du, woran ich schon gedacht habe?“

„Nun —?“ fragte Kathe zerstreut, denn sie sehnte sich heim zu ihrem Manne.

„Man könnte die ganze Niederträchtigkeit zu nichte machen, wenn man den eigentlichen Thäter, den eigentlichen Dieb öffentlich an den Pranger stellte. —“

„Das wird Gottfried nie zugeben. Er hat für seinen Bruder geduldet und sein Bruder hat auf seinen Befehl die Sünde so weit gesühnt als es in seinen Kräften stand. Doch, Großvater, ich habe keine Zeit —“

„Kommt Ihr heute Abend?“ rief der Alte ihr nach.

„Wir kommen nur dann, wenn Du gerecht und gut gegen meinen Mann bist.“

Digitized by Google

„Na — ich will schon — kommt nur!“ brummte der Großvater, der es schon gewohnt geworden war, in seiner Enkelin die unbeugsamste Vertreterin ihres unendlich geliebten Mannes zu sehen.

Katharine hatte sich beim Großvater die größte Gewalt angethan, um ruhig zu erscheinen. In der Einsamkeit und Stille des Gartens, der noch im ersten Frühlingsschlummer lag, brach ihre mühsam erhaltene Fassung zusammen. Sie weinte bitterlich und sehr schmerzlich, denn sie weinte aus vielen Gründen zugleich.

Den größten Antheil an ihren Thränen hatte allerdings die Liebe zu dem unglücklichen Manne, dessen ganzes Lebensglück unter so erbärmlichen Zufälligkeiten geknickt wurde; allein es ist doch zu natürlich, daß nicht eigne Gefühlsverletzungen, gegen die ein Weib so sehr empfindlich ist, auch einen kleinen Antheil bei Erpressung dieser Thränen trug. Ein sonderbares, tiefes Gefühl von Scham hatte Katharinen bei der Lesung des Zeitungsartikels beschlichen — ein Gefühl, so bitter, so schmerzlich und so demüthigend, daß es der ganzen heißen Liebe zu Gottfried bedurfte, um nicht einen Gedanken der Reue aufkommen zu lassen.

Digitized by Google

Sie griff wieder nach dem unſeligen Blatte, das Schimpf und Schande öffentlich über ſie und über ihr Verhältniß zu Gottfried ausgoß, und las es von neuem. Da aber ſtockten ihre Thränen — ihr Auge blitzte und ſie ſprang, wie von einem jähen erleuchtenden Gedanken getroffen, auf. Zorn und feſter Entſchluß zuckte über die ſchönen, ſprechenden Züge hin und ſie rief, faſt unbewußt deſſen, was ſie that:

„Wenn mein Argwohn aber Grund hätte — dann, ja dann muß es an's Tageslicht, um dem Böſewicht auf immer den Giftzahn auszubrechen.“

Während ſie nach Hauſe eilte, wurde es ihr immer gewiſſer, was ſie erſt eben kaum als Ahnung begrüßt hatte, und in der davon erzeugten Aufregung ihres Gemüthes betrat ſie das Wohnzimmer, wo Gottfried ganz gemüthlich ſaß und frühſtückte.

Nach Frauenart, die dem geliebten Manne gern das Schmerzliche durch ein Lächeln bekleidet, erzählte Katharine zuerſt von neuen Preßfreiheiten, welche ohne Scheu das Heiligſte und Schmerzlichſte in der Menſchenbruſt an die Oeffentlichkeit brächten, und dann leitete ſie Gottfried's Aufmerkſamkeit ſogleich auf den fraglichen Artikel, der ihn beträfe.

Die Ueberraſchung wurde ihm dadurch geſpart,

Digitized by Google

aber der Schmerz nicht! Er nahm tropfenweis im langsamen und bedächtigen Lesen die Demüthigung in sich auf, nicht allein der Welt als ein des Diebstahls und versuchten Mordes angeklagter und bestrafter Zuchthaussträfling vorgeführt zu werden, sondern der Verfasser des Artikels hatte mit schändlichem Hohne noch hinzugelogen, welche Versuche im Laufe der Zeit von dem Lohgerber angestellt wären, um wieder zu Ehren zu kommen. Die Zurückgabe des Geldes war mit raffinirter Bosheit in ein Licht gestellt, das in seiner Zweiseitigkeit mehr Tadel als Lob auf ihn warf und ganz unerklärt ließ, woher denn die Zahlung eigentlich gekommen sei, was doch ein so gut vom Leben des Lohgerbers unterrichteter Mann wohl hätte wissen können, da jedes Kind in Osterleben es wußte. Nachdem dies Capitel gehörig und zum Nachtheile Gottfried's ausgebeutet war, ging der Verfasser zu den letzten Begebenheiten seines Lebens über, nannte die Heirath mit dem reichen und schönen Mädchen aus der achtbarsten Familie Osterlebens einen Beweis der großen Anlage zur Intrigue und zur Beharrlichkeit, berührte die Bestrebungen Gottfried's, sich wieder wahlfähig und zu einem Stadtverordnetenmitgliede machen zu wollen, mit entschiedenem Hohne und ging

Digitized by Google

dann zu dem eigentlichen Zwecke dieſes ganzen Berichtes, nämlich zur Beurtheilung der Qualification eines ſolchen Subjectes zum Abgeordneten ſeines Kreiſes, über. Dabei erzählte er mit lügenhafter Uebertreibung die Entſetzung des Schloſſes durch dieſen Lohgerber, gab an, daß derſelbe mit heidniſcher Grauſamkeit unter das arme Volk, das nur Brod vom Baron hätte fordern wollen, hätte ſchießen und ſtechen und hauen laſſen, und ſchloß damit, daß dieſer Lohgerber ſich gewiß nicht zu der Würde eines Volksabgeordneten eigne, da er erſt in neueſter Zeit ſeinen nichtswürdigen Servilismus, dem er in ſeinem ganzen Leben gehuldigt, durch die Hülfe, welche er dem ſchändlichen Ariſtokraten zugeführt, gründlich bethätigt habe. Er biete alles auf, um Abgeordneter zu werden, allein das Volk wiſſe ſolche Zuchthausſträflinge, die ſich vergebens rein zu brennen verſucht hätten, zu würdigen und würde ihn trotzdem nicht wählen.

Das war es ungefähr, was Gottfried, theils mit Erſtaunen, theils mit Befremdung, aber auch mit Schmerz herauslas aus der Zeitung. Als er geendet hatte, ſah er mit einem Blicke zu Katharina auf, in dem ſich die ganze Bewegung ſeiner Seele ſpiegelte.

Digitized by Google

„Du arme Frau,“ sagte er herzlich und reichte ihr seine Hand hin.

Katharine preßte sie in der Ueberwallung ihrer Gefühle an ihren Mund und hielt sie dann mit ihren beiden Händen fest.

„Gottfried,“ begann sie dann mit entschlossenem Tone, „Du bist es mir schuldig, den Verfasser dieses Aufsatzes zu erforschen.“

„Wie sollte das möglich sein?“ fragte er traurig, „und dann, mein Kind, was könnte das nützen?“

„Du hast der Opfer genug gebracht,“ sprach sie ruhig weiter, „Du hast eine Schlange mit Deinem Blute genährt, Du hast sie in Deinem eigenen Busen gewärmt und gehegt, dafür hat sie Dich wund gebissen! Ich verlange jetzt von Dir, daß Du diese Schlange enthüllst, daß Du sie unschädlich machst —“

„Kathe, bist Du irre?“ fragte Gottfried ängstlich dazwischen.

„O nein, nicht irre, nicht wahnwitzig — ich bin nur durch meine Liebe zu Dir scharfsichtig geworden.“

Sie nahm das Zeitungsblatt, suchte ein Weilchen in den engen Zeilen und las ihm dann eine Stelle vor, welche die Zurückgabe des Geldes an den beraubten Inspector betraf.

Digitized by Google

„Das hat Dein Bruder Theodor geschrieben," sagte sie mit harter Stimme. „Und ich — ich verlange, daß Du nachforschest, ob ich Recht habe."

Der Lohgerber war aufgesprungen. Er blieb bleich und zitternd vor seiner Frau stehen.

„Gott — Gott, nur das nicht! — Vater, wo hast Du denn diesen Sohn her, den Du als einen Bruder mir an das Herz legtest und sein Wohl von mir forderteſt! Ich habe alles, alles gethan, was ein guter Vater thun konnte — und welchen Dank empfange ich dafür?"

Katharina beschwichtigte mit mildem Zureden den Sturm, der nach dieser Erfahrung in seiner Brust zu wüthen begann, aber sie verharrte in eiserner Consequenz darauf, dem Verfasser nachzuforschen und den boshaften Lügen und Betrügereien Theodor's ein Ziel zu setzen, wenn er wirklich der Thäter sein sollte.

Um ihrem Manne die Qual zu ersparen, als Denunciant seines Bruders auftreten zu müssen, übergab sie ihrem Großvater die ganze Sache, und der legte sie in die Hände seines Sachwalters mit der Erklärung: zweihundert Thaler für die Aufklärung dieser Angelegenheit auszusetzen. Außerdem unterrichtete er ihn, unter dem Siegel der strengsten Verschwiegenheit, von

Digitized by Google

den Verhältnissen der beiden Brüder und gab ihm Vollmacht, im Falle seines plötzlichen Absterbens die ganze Geschichte der Oeffentlichkeit zu übergeben, so wie Theodor's Autorschaft unzweifelhaft erwiesen sei.

Bei so bewandten Umständen konnte man an einem Erfolg nicht zweifeln und schon nach wenigen Wochen war der Sachwalter im Stande seine zweihundert Thaler wohlverdient in seine Börse zu streichen und einen kurzen, aber sehr verständlichen Bericht der Sachlage an die Zeitungsexpedition zu schicken.

Katharine hatte richtig den Verfasser in den wenigen Worten, die die erzwungene Geldzurücksendung böswillig zweideutig machten, herausgefühlt, und so schmerzlich es den beiden Brüdern im Anfange auch war, ihren dritten Bruder an dem Pranger des öffentlichen Schimpfes stehen zu sehen, so mußten sie doch einsehen, welches Recht die Familie Goltermann und an deren Spitze die junge Frau Katharina auf eine öffentliche Erklärung hatte. Mit der Aufklärung des eigentlichen Thatbestandes fiel nun jeder Tadel und jedes Mißtrauen gegen den Lohgerber gänzlich fort und häufte sich um so dichter und entehrender auf den Tischler. Wenn nun auch das Wort „Zuchthaussträfling" nicht damit ausgelöscht werden konnte aus

Digitized by Google

dem Gedächtniſſe Gottfried's ſowohl als aus dem Munde des Volkes, ſo war in dieſem Worte doch ein ſolcher Anklang von Märtyrerthum, daß die Erinnerung des Erſtern daran nur wehmüthig und die des Letztern mit einer Beimiſchung von Achtung war.

Theodor iſt der gerechten Verachtung aus dem Wege gegangen und, wie man hört, hat er ſich, unter einem andern Namen, einem Freizug nach Schleswig-Holſtein angeſchloſſen. Aus welchen Gründen er eigentlich den Aufſatz gegen ſeinen Bruder in die Tagesblätter hat einrücken laſſen, hat man nicht erfahren. Wenn wir annehmen, daß es aus Leichtſinn geſchehen ſei, ſo hat ſich die Strafe dafür ſogleich auf ihn ſelbſt zurückgewälzt — iſt aber Rache die Triebfeder zu ſeiner Handlung geweſen, ſo erſcheint die Verachtung der ganzen Welt nicht genügend, ein ſolches Vergehen zu vergelten. Gottfried wird nie in den Reihen der unbeſcholtenen Männer des Staates zu erblicken ſein, aber ſein Geiſt wird ſich dennoch Bahnen ſuchen, wo Männer wie er zu wirken und zu nützen fähig ſind. Karl gehört jetzt wieder zu der glücklichen Klaſſe der Handwerker, die mit Gott und mit dem Könige zufrieden ſind und die in der Arbeit ihre Freude und ihren Lohn finden.

Bayerische Staatsbibliothek München

Gedruckt bei E. Polz in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google